Germ.
5670

D. 311.
31
Staatl. Bibliothek Regensburg
...m. 5670

SBR 069026383983

Die Fürsten Chawansky.

von Raupach.

Heinrich. Bauch.

Aus:

Raupach, Ernst: Dramatische Dichtungen 2 Aufl. 1821.

Personen.

Sophia, Alexis Tochter, Zaarewna und Regentin von Rußland.

Maria, ihre Schwester.

Fürst Iwan Chawansky.

Fürst Jury Chawansky, sein Sohn, Oberbefehlshaber der Strelitzen.

Fürst Urussow, Kanzler.

Miloslawsky, Oheim der Zaarewna, Oberkämmerer.

Fürst Lykow, Oberstallmeister.

Fürst Chilkow, Oberjägermeister.

Fürst Dolgoruky, Schloßhauptmann zu Wosdwischensko.

Helena, seine Schwester, der Regentin Ehrenfräulein.

Adinzow Tscheglowitoi Stepanow Tschornoi	Oberste der Strelitzen.

Demetrius, Abt eines Klosters, der Chawansky Verwandter.

Jakow, der Chawansky Haushofmeister.

Bojaren, Obersten der Strelitzen, Strelitzen und andere Krieger, Edelknaben und eine Kammerfrau der Zaarewna Maria.

G 86/1412

Staatl. Bibliothek Regensburg

Erster Akt.

Ein Kloster unweit des Schlosses Wosdwischensko.

Der Abt Demetrius und Jury Chawansky.

Abt.

Das Recht sey mit Dir, sagst Du? Wenn das ist,
warum denn drückst Du Deinem Unternehmen
den so verdächt'gen Stempel selber auf,
und hüllst es einem Frevel gleich in Nacht?

Jury.

Sophia ist nicht Herrscherin; sie führt
das Regiment für ihre beiden Brüder,
ein Regiment, das sie durch Waffen sich,
durch Blutvergießen nur errungen hat.
Halb Rußland ist ihr feind, hängt an der Zaarin,
an der Verstoßenen, von ihr Verdrängten,
und an dem jüngsten Zaaren, ihrem Sohn.
Sophia's Freunde, hätten sie gewähnt,
sie sey gesonnen, ihnen einen Herrn
in mir zu geben, wären allzumal

der Zaarin zugefallen: Herrschbegier
ist ja die Quell' und Nahrung ihrer Freundschaft.
So wäre wiederum des Bürgerkrieges
mit Noth gelöschtes Feuer aufgelodert,
und nimmer hätt' ich, wenigstens gewiß
nach Wunsche nimmer, meinen Zweck erreicht:
denn nicht mit Blut möcht' ich den Thron erkaufen.
Drum mußt' ich still erst mich der Uebermacht
versichern. Nun, da dies geschehen ist,
nun will ich überraschend auf sie stürzen,
betäubend, wie ein Blitz aus heitrer Luft;
daß sie verwirrt sich unterworfen sehen,
bevor sie noch an Widerstand gedacht.

Abt.

Ich zweifle nicht, Du wirst Dein Ziel erreichen,
und niedersitzen auf den Thron der Zaaren:
denn was erreichte nicht ein kühner Mann,
wenn ihn, so wie jetzt Dich, die Zeit begünstigt?
Doch mehr als Du erreichst, geht Dir verloren:
der Tage Frieden und der Nächte Schlaf:
denn zur Gefährtin Deines Lebens wählest
Du eine böse Zauberin, die Schuld.

Jury.

Ihr findet Schuld dabei, hochwürd'ger Oehm,
weil Ihr das winz'ge Maaß der Alltagswerk'
an Thaten legt, die in Jahrhunderten

und für Jahrhunderte gescheh'n. Wer aber,
wer mißt nach Klaftern wohl der Sterne Höhen?
Werft einen Blick auf unser Vaterland!
was sehet Ihr? Ein Reich der bösen Geister?
Ein ganz Jahrhundert innerlicher Kriege,
worin zu langer grausenvoller Kette
Verbrechen an Verbrechen sich gereiht,
hat alle guten Geister, Ehr' und Treu'
und Lieb' und Glauben weggescheucht, und nur
die todten Namen sind davon geblieben.
Geiz, Wollust, Herrschbegier, das Oheim ist
die höllische Dreieinigkeit, vor welcher
jetzt Rußland kniet, und die Gewalt, die List
sind ihre Dienerinnen. Red' ich wahr?

Abt.

Wer möcht' es läugnen, blendet ihn nicht selbst
der Hölle Trug, daß er in lastervoller
und unglücksel'ger Zeit geboren ist?
Heil aber dem, der besser ist, als sie.

Jury.

Soll ich nicht mehr, als besser seyn, denn sie?
Ich denke Größeres zu thun. Denn liegt
mein Volk, ein großes Volk, so schwer darnieder,
daß schnell sein Loos zum Leben oder Tode
sich muß entscheiden, und wacht einer droben
doch über menschlich Seyn: was ist sein Schluß?

will er's vernichten oder umgestalten?
Vernichten schon —

Abt.

Er wird ja mit uns handeln
nach seiner Langmuth und Barmherzigkeit.

Jury.

Auch meine Hoffnung! Neugeboren soll
zu neuem Leben Rußland auferstehn,
und ich will dieses Lebens Pflanzer seyn,
der nach dem Sinn des Herrn die Flur bestellt,
daß sie mit edeln Blüthen sich bekleide.
Das aber kann ich nur auf einem Throne,
denn mein Beginnen heischt die höchste Kraft.

Abt.

Mein Sohn! mein Sohn! wann hast Du je gehört,
daß der Allmächtige zu seinen Werken,
des armen Menschen schwacher Hand bedarf?
Der einst der Erde Festen ausgebreitet,
die Himmel über uns hat ausgespannt,
will eine Wüst' er in ein Eden wandeln,
gebeut er nur — und blühend steht es da.

Jury.

Die Zeit der Wunder, Oheim, ist vorbei,
wo noch der Vater selbst sein Haus bestellte,

wo sonder Mittler noch sein ordnend Wort
zu seiner Kinder Ohren drang, und sie
noch sonder Tugend, sonder Schuld noch lebten.
Erwachsen ist der Mensch; zurückgezogen
hat sich der Vater über seine Sterne,
und seinen Söhnen nur das eingeborne
Gesetz der Pflicht als Weisung hinterlassen,
daß sie in dessen freier Uebung sich
Verdienst erwürben für ein höh'res Seyn.
Der Menschheit Loos bestimmt nun Menschenthat;
und jeder muß in Selbsterkenntniß finden,
was er dem Vaterhause werden soll.

Abt.

Und Du hast also in Dir selbst gefunden,
zu Rußlands Retter sey'st Du ausersehn?

Jury.

Ich habe mich und meine Zeit verglichen:
die reißend wachsende Gefahr erkannt,
und unter allen, die da helfen könnten,
nur mich gefunden, der es auch vermag.
Klar steht vor meiner Seele mein Beruf,
und klar, als hätt' er selbst ihn mir enthüllt,
des Ew'gen Plan mit mir und meinem Leben.

Abt.

Mein Sohn! mein Sohn! ist das die Demuth wohl,

die Jesus uns durch Wort und That gelehrt?
Du scheinst Dir selbst so groß, und hältst noch thöricht
für Gottes Willen Deines Stolzes Rath.

Jury.

Sagt, was ist höher, Demuth oder Wahrheit?
und wenn ich wahr mich schätze, muß ich doch
des Schöpfers Herrlichkeit darum verachten,
weil sie in mir sich eben offenbart?
Ist meine Kraft mein Werk? und heißt es Stolz,
wenn ich, was Gott an mir gethan, erkenne?
Will ich denn mehr seyn, als ein Knecht des Herrn?

Abt.

Stolz ist's, mein Sohn. Noch keines Menschen Auge
war hell genug, den Rathschluß zu durchschauen,
nach welchem Gott die Welt regiert. Wie kann
der Mensch nun sagen: hier will ich ihm dienen,
bei diesem Werke will er meine That?
Die Eitelkeit ist das ererbte Böse,
das jedem beiwohnt, und sein Teufel wird.

Jury.

Der Streit läßt nimmer sich entscheiden, Oehm:
das äußre Leben ist des Innern Frucht,
und in dies Inn're schaut kein fremder Blick,
denn auf dem Glauben ruht's, auf der Verbindung,
worin der Mensch sich mit dem Ew'gen fühlt;

und dieser Glaube, der in tausend Herzen,
trotz allem Kirchenspruch, auch tausendfach
gestaltet ist, läßt sich an's Licht nicht ziehen,
läßt sich nicht fassen in das spröde Wort.
Darum ist jeglicher diesseits der Sterne
der einz'ge wahre Richter seiner That.

Abt.

Warum soll ich nicht richten Deine That,
wenn ich an ihren Früchten sie erkenne?
Mit der Zaarewna willst Du Dich verbinden,
und warst mit ihrer Schwester einst verlobt:
woher das neue Recht, sein Wort zu brechen?

Jury.

Mein Wort? Ich gab es nie. Es war ein Plan
des seel'gen Fedor's, meines Jugendfreundes,
daß seine Schwester meine Gattin würde.
Sie wünscht' es, sah' ich wohl; ich stimmte bei;
doch ein Verlöbniß war nicht zwischen uns.
Geliebt hab' ich sie nie, und hätt' es nie:
der engen Herzen ist sie eins, die auch
in Freund' und Gott und Kind sich selbst nur lieben,
und jener kleinen Leidenschaften voll,
die gleich gemein das Gut' und Böse thun.

Abt.

Doch die Regentin liebst Du? Reizt Dich wohl

der kühne Muth, womit sie der Narischkin
der Dolgoruky, der Matweew Häupter,
den wilden Horden Preis gab, die das Zepter
von Rußland ihr errangen? O fürwahr,
von einer Jungfrau sind dieß Wunderthaten!
Und in die blutbefleckte Hand, mein Sohn,
willst Du die Deinige, die reine legen
zu lebenslangem Bund? Mein Sohn! mein Sohn!
ist das wohl gut, was solche Mittel heischt?
vollbracht nur wird durch Bündniß mit dem Bösen?

Jury.

Ihr irret Euch. Sie ist nicht bös', ein heftig
ein leidenschaftlich Herz ist ihre Sünde.
Daß sie gefehlt, als sie den schnöden Wünschen
der Herrschbegier im Busen Raum gegeben,
wer möcht' es läugnen? Aber sie war jung,
im Leben fremd und in der eignen Brust,
umschwirrt von ihrer Schmeichler gift'gen Reden,
die sie als Werkzeug ihres eignen Glücks
auf Rußlands Thron erhöht zu sehn verlangten,
die bald das stille Glimmen ihres Wunsches
zur Flamme der Begier zu steigern wußten,
und sie verführten zu der Schreckensthat.

Abt.

Verführt? O welcher Bösewicht auf Erden
ermangelt der Entschuldigung?

Jury.

Sie kennt
den schweren Irrthum, und bereut ihn schwer:
drum will sie von sich legen jenen Schmuck,
den sie erworben hat durch ihr Verbrechen.

Abt.

Ich glaub' an keine Reu' ob einer That,
die viel Bedenken, viel Erwägung fordert,
denn wer das Böse mit Bedacht gethan,
der hat's gewollt, und wird es nie bereuen.
Verschleuß Dein Ohr nicht meiner Warnung, Sohn:
wer einmal nur, wie sie, gelernt zu morden,
gehört dem Abgrund an, und nicht mehr sich;
ein Thor ist der, der sich mit ihm verbindet:
das heißt der Hölle selber sich vertrau'n.

Jury.

Ich höre kommen. — Still! vielleicht ist sie's.

(Er nähert sich der Thür. Sophia tritt herein.)

Sophia.

Willkommen, Fürst.

Jury.

Ich grüß' Euch, edle Herrin.

Sophia
(sich dem Altar nähernd.)

Ich bitt' um Euern Segen, würd'ger Vater.
(Sie küßt seine Hand, er macht das Zeichen des Kreuzes über sie.)

Sophia.

Kommt Ihr von Moskau graden Weges, Fürst?

Jury.

Von meines Vaters Landgut komm' ich her;
wohin ich auch zurückzukehren denke.
(Unterdeß hat sich der Abt entfernt.)

Sophia
(ihn umarmend.)

Freund meines Herzens! o wie lange — lange
hast Du Dich meinem durst'gen Blick entzogen.
Ein Jahr wohl haben wir uns nicht gesehn.

Jury.

Schon vierzehn Tage sind es.

Sophia.

Vierzehn Tage!
und jeder Tag, wie viel hat er der Stunden,
und wie so lang ist eine einz'ge Stunde,

wann unsre Sehnsucht jeglich Sandkorn zählt!
Ach, mußten wir uns denn so lang' entbehren?

Jury.

Wir mußten, Theure: denn es drängte sich
der Arbeit viel in diese Zeit zusammen.
Nun meinen Dank, daß Du gekommen bist,
denn keines Boten Treu, kein Siegel schien
mir fest genug für meine wicht'ge Nachricht.

Sophia.

Mit Zittern kam ich, und mit Freuden doch,
da der Geliebte rief.

Jury.

Nun, theure Freundin,
die Frucht ist reif, die Ernte kann beginnen.

Sophia.

O Gott!

Jury.

Du bebst?

Sophia.

Ist nicht das Glück zu groß,
um mir bestimmt zu seyn?

Jury.

Sey ruhig, Liebe:

was Menschenklugheit thun kann, ist gethan.
Die Strelitzen sind allesammt gewonnen,
und haben unbedingt sich mir ergeben.
Dem Patriarchen hab' ich mich entdeckt;
er billigt meinen Plan und segnet uns.
Die himmlische so wie die irdische
Gewalt ist für uns. Der Vollendung Stunde
hast Du zu wählen. Folgst Du meinem Rath,
so kehrst Du morgen Abend mit dem Hofe
zurück nach Moskau. Wann der Tag dann graut
ist Stadt und Festung schon in meinen Händen;
von vierzehntausend Strelitzen besetzt;
vor Deinem Hof und den versammelten
Bojaren thun wir unser Bündniß kund;
der Patriarch drückt weihend ihm das Siegel
des Himmels auf; die Krieger rufen mich
zum Zaaren aus, und alles ist geschehn;
der Kirche Seegen legt dem Volk Gehorsam,
die Uebermacht dem Adel Schweigen auf.

Sophia.

O Jury, mein Geliebter! wie so leicht
behandelst Du das Riesenwerk! und ach!
nur leichte Sorge widmet man dem Leichten.

Jury.

O weg mit Furcht und Zweifel aus dem Herzen!
die frohe Zuversicht, der kühne Muth,

das sind die Schöpfer alles ird'schen Großen.
Die That ist wie geschehn; nichts hält sie auf,
als eine Aendrung unsers eignen Willens.
Dein Innres kennst Du! Zweifelst Du an mir?

Sophia.

An Dir? — An meinem Daseyn kann ich zweifeln,
an Licht und Finsterniß, an Höll' und Himmel,
an Deiner Liebe nicht. O! leb' ich denn
seit Monden durch ein anderes Gefühl,
als durch der Liebe hohe Seeligkeit?
Und nimmer — nimmer will ich anders leben!
Nimm von mir, nimm die dürre Fürstenkrone,
gieb mir dafür den blüthenreichen Kranz,
den Kranz der Braut, aus Myrrth' und Immergrün.
(Sie wirft sich zu seinen Füßen.)
Chawansky's Braut, und nicht mehr die Zaarewna!

Jury.

Vermöcht' ich doch, Dir Größeres zu geben!
denn Größeres verdient der holde Wunsch.
Doch diese Stellung, Süße! Ziemet sie
der Herrscherin vor ihrem Unterthan?
und noch bis morgen bist Du Herrscherin.

Sophia.

O lieblich bist Du und verrätherisch,
der Rose gleich, die erst das Aug' entzückt,

und dann die Hand verwundet, die sie bricht.
Ach! hab' ich nicht den unglückſel'gen Irrthum,
daß mir der Thron begehrenswerth geschienen,
mit allen Herzensquaalen schon gebüßt?
will auch die Liebe noch dafür mich strafen?

Jury.

Wie könnte sie's? O! wäge nicht die Worte,
wo Worte gelten, wohnt die Liebe nicht:
sie, sagt man ja, macht uns den Geistern gleich,
die jenseits, der verrätherischen Vermitt'lung
des Wortes nicht bedürfend, sich verstehen,
weil dort das Herz nicht mehr im Finstern schlägt.
Laß Deine Liebe meine Rede deuten,
und nie verwundet Dich ein flüchtig Wort.

Sophia.

Vergieb, Geliebter, o vergieb der Kranken,
daß sie ein Frühlingslüftchen schaudern macht!
So viel, so schwer, so dauernd hat mein Herz
gelitten an feindseligen Gefühlen,
daß nun an Glück es nicht mehr glauben will.

Jury
(sie küssend.)

Vergieb auch Du dem unbedachten Worte!
und komm in meine Arme.

(Indem er sie aufheben will.)

Es ruhet sich
doch sanfter wohl an Deines Freundes Brust.

Sophia.

O laß mich knien, vor Dir im Staube liegen,
mich demuthsvoll zu Deinen Füßen schmiegen,
und schwelgen in der ungewohnten Lust,
die Leben geußt in meine todte Brust,
daß einen Herrn ich über mir erkenne,
und doch nicht wider ihn in Haß entbrenne.

Jury.

Nicht über Dich sollst Du den Herrn erhöhn;
nur neben Dir begehrt der Freund zu stehn.

Sophia.

O nein, Geliebter, nein! Soll fort und fort
die Fieberglut an meinem Herzen zehren?
Nichts will ich mehr von Reich und Herrschaft hören;
nichts mehr als deiner Liebe süßes Wort.
Ach! schmerzlich sehn' ich mich, herabzusteigen
von dieser wüsten Höhe der Gewalt,
wo ewig alle Freudentöne schweigen,
nur Stürme heulen und der Donner hallt;
wo stickend Schwefelwolken Dich umfluthen,
und blut'ger Regen Rab' und Geier nährt;
und wo erdrückt von ew'gen Mittagsgluten
in gift'gen Schwamm sich jede Frucht verkehrt.

O! laß mich steigen aus den Schreckenszonen
ins Thal, wo Blumen blühn, und Menschen wohnen.

Jury
(indem er sie allmählig aufhebt in seine Arme.)

Gern nehm' ich von Dir diesen Dornenkranz,
geliebte Seele: nur der Krone Glanz,
der leichte Schimmer soll Dich künftig schmücken,
nicht ihr Gewicht das zarte Haupt mehr drücken.
Doch eins, Sophia, eines bitt' ich Dich:
beflügle nicht mehr durch Erinnerungen
an unglückselige Vergangenheit
des Herzens ohnehin zu raschen Schlag.
Ist das Vergang'ne nimmer Dir vergangen,
verzehrt der Schmerz Dich oder das Verlangen;
vergiß! vergiß! wer nicht vergessen kann,
gehört lebendig schon den Todten an.

Sophia.

O wüßtest Du, was ich gelitten habe,
nie heischtest Du von mir Vergessenheit.
Wie oft — wie oft hab' ich mich nach dem Grabe
hinabgesehnt aus meiner Herrlichkeit!
wie oft gewünscht, daß eine Klosterzelle
mich berge vor den Teufeln dieser Hölle!
Als ich noch machtlos war, und von der Zaarin
und ihrem übermüthigen Geschlecht
in schnöder Dienstbarkeit gehalten wurde,

da spähten sie des Herzens Schwächen aus,
und drängten, Mitleid heuchelnd sich zu mir,
und klagten mit, und weinten gleißend mit,
wenn meine Herrschsucht Thränen mir erpreßte,
und trieben listig mich zur bösen That.
Wie ämsig, liebend eifrig halfen sie
mir nicht das grausenvolle Werk bereiten,
das mich erhob zu Rußlands Herrscherin?
Doch als das blut'ge Spiel gewonnen war,
da zogen sie die Larven ab, und standen
in schaudervoller Wahrheit um mich her.
Sie stifteten die Feindschaft zwischen mir
und Deinem Vater, daß mit seiner Freundschaft
ich auch die Gunst der Strelitzen verlöre,
und ohne Stütze blieb' in ihrer Hand.
Wie gier'ge Wölfe fielen sie mich an;
sich neben mich auf meinen Thron zu setzen,
war, wie des Größten, so des Kleinsten Ziel.
Um eines einz'gen Habsucht zu vergnügen,
hätt' ich mein ganzes Reich verpfänden müssen;
Haß lohnte mich für jede meiner Gnaden:
Haß aller, gab ich einem einzelnen,
Haß jedes einen, wenn ich allen gab.
Des Ganzen Zweck fand jeder in sich selbst;
ihm sollte meines Volkes Leben wuchern,
so wie des Lastthiers Leben seinem Herrn.
Was ich zum Heil des Volkes unternahm,
wie gut ich es gemeint, wie klug entworfen,

verwandelte sich zur Abscheulichkeit
in meiner Diener Händen, und der Segen,
den ich zu ernten hoffte, ward zum Fluch.
Und wenn mich nun, von Gram und Thränen müde,
mein Lager aufgenommen, suchten mich
die drohenden Gestalten der Narischkin
und Dolgoruky heim, mit deren Blut
ich Rasende dieß Elend mir erkauft;
und unglückselig war ich in den Träumen,
wie unglückselig in der Wirklichkeit.

Jury.

Ich weiß, ich weiß es! denn wie oft schon hat
dies nächtliche Gemälde Deines Lebens
mit Graun und mit Betrübniß mich erfüllt.
O wende Deine Augen davon ab,
daß seine Farben nach und nach erbleichen.
Wozu auch ewig die Erinnerung?
Die Reue nur ist fruchtbar, wo der Mensch
die schuldbeladene Vergangenheit
zurückwirft, und gleich einem Neugebornen,
ein zwotes beſſ'res Seyn mit Kraft beginnt.

Sophia.

Das will ich ja, Geliebter, will ich ja!
in Deinen Armen will ich es beginnen,
dieß neue Leben; und ich danke Gott,
dem Allerbarmer, stündlich auf den Knieen,

daß er mir, der Unwürdigen, den Engel
in Dir gesandt, der aus dem Abgrund mich
erheben kann und wird, woraus mich selbst
empor zu ringen mir die Kraft gebrach.
Denn ach! nur einen Weg vom Thron herab
erblickt' ich, einen — den zum Blutgerüste,
und fand nicht Muth im Herzen, ihn zu gehn.
Nun zeigt die Liebe statt dem Schreckenswege
mir einen freundlichen, ein wonnig Ziel,
des Hauses stillen Kreis, wo ich als Gattin
des heißgeliebten Mannes friedlich walten,
und von des Herrschens sorgenvollem Amt
nichts fühlen werde, denn die süße Mühe,
den Schweiß zu trocknen von der theuern Stirn.
O wär' der Tag schon da, der es vollbringt!
Noch bin ich — ach! von banger Nacht umdüstert,
denn mit der Hoffnung ist die Furcht verschwistert.

Jury.

Der Tag ist nah, und alles ist bereitet
zum Hochzeitsfest: der Priester ist bestellt;
die Gäste sind geladen, vierzehntausend
mit blanken Waffen und mit scharfer Wehr.

Sophia.

O scherze nicht, Geliebter! Reitze nicht
durch Uebermuth das Schicksal wider Dich.
Wenn's nun nicht glückte! wenn ich Dich verlöre!

was wär' ich ohne Dich und Deine Liebe,
nachdem ich Dich gekannt und Dich geliebt?
Ein Lichtstrahl macht die schwarze Nacht noch schwärzer,
ein kurzes Glück das Unglück schrecklicher.

Jury.

Was zagst Du noch? Wer möcht' uns widerstehn?
Wer wird so keck seyn, dem zu widersprechen,
was vierzehntausend Schwerdter fest behaupten?

Sophia.

Und beugt das Glück sich auch vor Deiner Größe,
und führt Dich dienstbar an's erwünschte Ziel;
bist Du dann Herr, die wieder zu entwaffnen,
die Du bewaffnet hast? Wird nicht aufs neue
in Blut sich baden dieses wilde Heer?

Jury.

Sey unbesorgt! dem kräftigen Befehl
des Ueberlegnen fügt sich leicht der Pöbel.
Es fließt kein Tropfen Blut; es soll, es darf
auch nicht ein einz'ger Tropfen mich beflecken:
rein muß ich seyn, von jedem Makel rein,
soll ich der Richter fremden Lebens seyn.

Sophia.

Ich weiß es, edler Freund, was Klugheit, Muth
und Kraft vollbringen können, darfst Du hoffen;

wer mäße darin mit Chawansky sich?
Doch will der Himmel einmal Jammer senden,
so frommt nicht Muth, nicht Kraft, nicht kluger Rath;
zum Unheil weiß er jegliches zu wenden,
und im Geschehn verwandelt sich die That.
Ich kann mich froher Hoffnung nicht ergeben;
denn ewig muß ich vor Vergeltung beben:
wie würde Glück der Frevlerin zu Theil?
ist Recht im Himmel wie auf Erden feil?
Wie? für die Ströme Bluts, die ich vergossen,
würd' ich belohnt mit so viel Seligkeit?
meinst Du, das Ohr des Richters sey verschlossen,
wann schuldlos Blut um Rache zu ihm schreit?

Jury.

O still, Sophia, still! Was rufst Du selbst
die Geister Deiner Quaal aus ihrer Tiefe?
Sie haben Dir vergeben, laß sie ruhn,
dort sehnen sich nach Rache nicht die Herzen.
Vergieb nur Du Dir selber, und vergiß.

Sophia.

Und wenn ich nun vergäße, wär' es oben
denn auch vergessen in der Sternenwelt?
Ach! das ist ja das Schreckliche, daß droben
ein ewiges Gedächtniß Rechnung hält,
umfaßt, was die Jahrhunderte gebären,
und keine Schuld der Erde läßt verjähren.

Jury
(sie küssend.)

O Glauben! Glauben! Du geliebte Seele!
der Glauben ist des innern Lebens Sonne,
an der allein die Frucht des Glückes reift.
Der Erde Lust, der Himmel Seligkeit,
sie können nimmer — nimmer Dich beglücken,
wenn Furcht und Argwohn Dir im Busen gräbt.
O könnt' ich mein Vertrauen in die Brust
mit meinem Hauch Dir gießen, mein Vertrauen,
daß wir im Sinne des Allmächt'gen handeln,
dann wäre glücklich Deine Furcht gebannt,
das Einzige, was ich zu fürchten habe:
denn diese That verlangt ein muthig Herz.

Sophia.

Ich möchte muthig seyn, und kann es nicht.
Ja, wenn ich Dich und Deine Liebe denke,
umschweben mich des Himmels Rosenkinder,
die schönen Hoffnungen, mit lichtem Fittig
und, wie ein sanfter Bach auf ebnem Grunde,
fließt leicht und still das Blut mir in den Adern.
Doch wenn ich Welt und Leben dann bedenke,
so tritt des alten Jammers Nachtgespenst
vor meine Seele, daß sie zagt und zittert,
und wild das Blut mir nach dem Herzen wogt.
Ach! wird das Werk, die finstre Nachtgeburt,

am Tageslicht nicht Unglücksfrüchte bringen,
wie einst — wie einst in meiner blut'gen Zeit?

Jury.

Wie? das Geheimnißvolle kümmert Dich?
Es keimt die Saat im dunkeln Erdenschooß,
und erst der Halmen sprießt empor zum Lichte,
wann er gestärkt ist gegen Sturm und Frost:
so muß das Gute keimen in der Nacht
der Heimlichkeit, und darf den Tag nicht sehen,
bis es heran gereift ist, und der Macht
des Schlechten kann im Kampfe widerstehen.

Sophia.

O sprächst Du wahr, so wie Du lieblich sprichst!

(Man hört Geläut.)

Du hörst die Glocke, die zur Messe läutet:
ich muß dahin, daß man mich nicht vermisse;
denn unter diesem Vorwand kam ich her.

Jury.

Wozu bist Du entschlossen? Kommst Du morgen
nach Moskau, wie ich wünsche?

Sophia.

Morgen schon?

Jury.

Die Frucht ist reif; soll sie der Wurm erst nagen?

Sophia.

So sey es — Morgen. — O Barmherziger,
gedenke meiner Sünden nicht! Du sahest,
wie oft mein Aug' in Reuethränen schwamm.
(Jury heftig umarmend.)
Auf Wiedersehn!

Jury.

Als Braut und Bräutigam.

(Die Zaarewna geht ab; Chawansky begleitet sie bis zur Thüre; und kehrt von da zurück.)

Jury.

Nun endlich nur zwo Tagereisen noch
vom heißersehnten Ziel der Jahre langen,
mühvollen Wandrung fern! — Wohl kann ein Sturm
am Abend vor der Ernte noch Gewitter
und Hagel bringen, der die Flur verwüstet. —
Woher der kleinliche Gedanken jetzt?
Treibt mich das eigne thörichte Verlangen?
Des Ew'gen Wort ja ist an mich ergangen;
und er hat selbst mir dieses Ziel gesetzt.
(Indem er gehen will, tritt der Abt herein.)

Abt.

Das Hochamt wird beginnen. — Sie ist fort?

Jury.

Sie ging, uns Gottes Segen zu erflehn,
und wir bedürfen sein auch, theurer Oheim,
denn nahe der Vollendung ist das Werk.

Abt.

O Jury! Jury! nicht um seinen Segen,
um Demuth flehe Du den Himmel an.
Unbänd'ger Stolz verblendet Dich, verhüllet
den schwarzen Abgrund Dir mit Morgenroth.

Jury.

Ich will das Gute, wie's der Ew'ge will;
und wer durch gleiches Wollen mit dem Himmel
verbunden ist, darf keinen Abgrund scheun.

Abt.

O glaube mir, der Feind der Menschheit angelt
die meisten Herzen mit dem Schein des Guten;
an unsre Tugend hängt die Hölle sich.

Jury.

Kurz ist der Tag, schnell geht die Sonne nieder.
(Ihm die Hand küssend.)
Lebt wohl mein theurer Oehm! Ihr sehet mich
als Rußlands Zaaren, oder niemals wieder.
(Er entfernt sich, der Abt folgt.)

Schloß Wosdwischensko. Gemächer der Zaarewna Maria.

Maria und Miloslawsky treten ein.

Miloslawsky.

Ist auch kein Horcher hier zu fürchten, Nichte?
sind Eure Frauen fern?

Maria.

Sie sind es, Oehm.
Laßt endlich Eure Wunderbothschaft hören.

Miloslawsky.

Was Ihr geahnet habt, ist wahr.

Maria.

Was hab' ich
geahnet?

Miloslawsky.

Daß sie liebt.

Maria.

Sophia liebt?

Miloslawsky.

Ja, ja. Die stolze Jungfrau ist es müde,
des Männerstolzes schwere Last zu tragen,

sie hat ihr Unrecht eingesehn, und nun
zur Zärtlichkeit sich reuevoll bekehrt.

Maria.

Sie liebt Chawansky'n?

Miloslawsky.

Wen denn sonst? Wer anders
wer könnte solch ein großes Herz wohl rühren,
als er, der Held, der braungelockte Held,
der schöne Geist, der vielgewandte Redner?

Maria.

Ich glaub' es nicht.

Miloslawsky.

Ihr zweifelt dran? und doch
habt Ihr's zuerst vermuthet.

Maria.

Ja, das hab' ich;
doch grundlos war mein Argwohn, eine Grille,
ein Hirngespinnst der Eifersucht, die selbst
den eignen Schatten uns verdächtig macht.

Miloslawsky.

Nicht mehr als das? Ich hätt' es denken sollen.
War nicht Chawansky schon von Eurem Bruder

Euch zum Gemahl bestimmt? Ihr galtet einst
für seine Braut; er weiß, daß Ihr ihn liebt,
und könnte doch so treulos seyn? fürwahr,
nicht glaublich! Und Sophia, sollte sie
die Schwester um den Bräutigam bestehlen?

Maria.

Der Eifersucht Erfindung, wie gesagt.

Miloslawsky.

Das freilich, das ist wahr, seit Fedors Tod
hat er nicht großen Eifer blicken lassen —

Maria.

Ich find' ihn nicht verändert, find' ihn liebreich,
wie vormals, ja noch freundlicher mit mir.

Miloslawsky.

Das könnt' auch seyn, um unter dieser Maske
verdachtlos Eurer Schwester sich zu nahn.

Maria.

Das könnte seyn, doch ist nicht. — Oder, sagt,
habt Ihr etwa Beweise? —

Miloslawsky.

Ja — vielleicht.
Er selbst, Chawansky, hat dem Patriarchen

entdeckt, wie zwischen ihm und der Zaarewna
ein Liebesbund bestehe, wie Sophia
mit ihrer schönen Hand ihn zu beglücken,
und ihn zu setzen denk' auf Rußlands Thron.
Der heil'ge Mann hat sich gewinnen lassen,
so wie das ganze Heer der Strelitzen;
und einen dieser Tage wollen sie
mit diesem Fastnachtsspiel uns überraschen.
Das alles ist — wie, weiß ich selber nicht —
dem Bischoff von Räsan zu Ohren kommen,
und der berichtet uns die Wundermähr
in diesem Schreiben an Urussow. Les't.

(Er giebt ihr einen offenen Brief.)

Maria.

(nachdem sie den Brief flüchtig durchlaufen.)

So ist es wahr! so muß und muß ich's glauben!
so steht es sichtbar vor mir das Gespenst,
das mir so lange heimlich nachgeschlichen!
Des Schändlichen! den ich schon Jahre lang,
wie meinen Heiligen im Herzen trage,
an den ich öftrer als an Gott gedacht,
und der so beispiellos mich nun verräth!

(Sie sinkt in einen Sessel.)

Miloslawsky.

Nicht ihn klagt an! denn daß er so gewählt,
da ihm die Wahl gelassen war, wer kennt

des Menschen Herz, und möcht' ihn drum verdammen?
Ihr seyd die Jüngre, seyd vielleicht die Schön're,
die Bess're, Liebevollere gewiß;
allein sie bringt ihm eine Krone zu;
was aber Ihr? Und um wie vieles höher,
als Liebe, Schönheit oder Tugend, schlägt
ein Diadem der Ehrgeiz an! daß aber
Chawansky Ehrgeiz hat, daß wißt Ihr ja.
Sie, sie ist tadelns= und verdammenswerth,
daß sie, die Reiche, mit dem einz'gen Gute
der armen Schwester sich bereichern will.

Maria

(weinend.)

Was that ich ihr? womit hab' ich sie je
beleidigt? oder welchen Liebesdienst,
wodurch sich Schwesterzärtlichkeit bewähret,
ihr je versagt, daß sie mein Leben will?
Was sie umringt, was ihren Namen kennt,
in wildem Hasse brennt es wider sie:
ich habe sie geliebt — ich ganz allein.

(Aufstehend mit Heftigkeit.)

Was aber thut ihr das? Was ist so heilig,
daß sie's nicht ungescheut mit Füßen träte,
zu sättigen ihr unersättlich Herz,
die Raubsucht, die sie theilt mit Wolf und Bär?

Miloslawsky.

Die Lieb' entschuldigt viel; so Arges nicht.

Maria.

Die Liebe? Kann sie lieben? Nimmermehr!
Sie kann nicht lieben — kann nicht Freude fühlen:
nein, von der Gluth der Herrschgier ausgebrannt
ist ihre Brust, der Wüste gleich, worin
sich selbst in keiner Fäulniß Leben regt.
Sie raubt nicht zum Genuß, sie raubt allein
die Raubsucht zu vergnügen, gleich dem Tiger,
der nicht aus Hunger, nur aus Mordlust würgt.
O des Sinnlosen, Aberwitzigen!
der diese Furie so reizend findet,
dem nicht vor ihren blut'gen Händen ekelt,
den ihre Mordgewandtheit nicht erschreckt!
Mit einer Krone hat sie ihn gelockt,
den Unglückseligen, daß sie das Leben,
das schöne Leben aus der Brust ihm sauge,
denn Blut ist ja das Einz'ge was sie liebt.

(Sie setzt sich ermattet nieder.)

Miloslawsky.

Hätt' ich nur ahnen können, daß Ihr noch
so heftig liebt, ich hätte nimmermehr
die Unglücksbothschaft über mich genommen.
Ich bitte, faßt Euch, Nichte! Warum wolltet
Ihr Euch bestrafen für die fremde Schuld?

Was frommt das Jammern hier, was frommt die Quaal?
An den Verräthern kann sie Euch nicht rächen,
noch bringt sie den Geliebten Euch zurück.

Maria.

Zurück? Bin ich von Sinnen, oder spottet
Ihr meiner? — Wie? den Schändlichen, Verruchten
sollt' ich noch lieben? noch zurück ihn wünschen?
Die Lieb' ist todt. Gedenk' ich sein, so ist's,
an meinem Haß und Abscheu mich zu weiden;
verflucht der Tag, wo sein ich anders denke!
Doch Rache, ja — ja! Rache muß ich haben!
nach Rache zucken alle meine Nerven,
nach Rache brennt mein Blut! O einen Dolch,
daß die verruchten Herzen ich durchbohre!

Miloslawsky.

Die Rache, wenn der Wahnwitz sie entwirft,
bereitet nur das eigene Verderben,
und statt zu schaden, dient sie unserm Feind.
Ich zeigt' Euch einen klügern, sichrern Weg,
wenn Ihr Euch mäßigen und hören wolltet.

Maria.

O redet! sprecht, wie kann ich sie verderben?
sie beide, sie und ihn, und daß sie's wissen,
ich sey's, die sie verdirbt?

Miloslawsky.

So faßt Euch nur!
und volle Rach' an beiden soll Euch werden,
wenn Ihr Euch meiner Führung überlaßt.

Maria.

Ich bin bereit! Was muß ich thun?

Miloslawsky.

Erst sagt mir,
habt Ihr von Eurer Liebe mit Sophien
jemals gesprochen?

Maria.

Was? mit ihr? von Liebe?
Nie, niemals.

Miloslawsky.

Desto besser. Setzt Euch nieder,
und schreibt, was ich Euch sagen werde.

Maria
(setzt sich zum Schreiben.)

Nun?

Miloslawsky.

„Geliebter meines Herzens! Ist es möglich,
„daß Du mich grausam schon zwölf lange Tage,

„wo jede Stunde, jeder Augenblick
„an Schrecken reich ist, ohne alle Kunde
„von Deinem Schicksal lässest? eben jetzt,
„wo die Entscheidung droht, und das Geschick
„zum Leben oder Tod sich neigen muß?
„O Himmel! soll ich hoffen oder fürchten?
„Ist der Entwurf verunglückt? hast Du nicht
„mehr Widerstand gefunden, als Du wähntest?
„ist nicht vielleicht das schreckliche Geheimniß
„schon in Verräthers Mund? O ew'ger Gott!
„wenn sie's entdeckte, welch ein kühnes Spiel
„mit ihr und ihrer Liebe Du getrieben?
„Nein! den Betrug verzeiht kein Weib auf Erden,
„am wenigsten die Stolze, Herrische.
„Du wärst verloren, Deine Freundin mit;
„und glücklich noch, wenn uns der Tod vereinte.
„O! übereile nichts! folg Deinem Vater,
„er, der den Plan entwarf, wird Dich gewiß
„den besten Weg auch zur Vollendung lehren.
„Leb wohl, geliebter, süßer Freund! entreiß
„mich bald der marter vollen Ungewißheit.
„Die Deinige bis in den Tod, Maria." —
Nun, laßt mich sehn.

(Nachdem er das Geschriebene besehen.)

Recht gut! die Schrift bezeugt,
daß Eure Hand gezittert, — das ist schön. —
Nun noch die Aufschrift an Chawansky.

(Maria thut, was er ihr heißt.)

Gut,
noch einen Umschlag drüber mit der Aufschrift
an seinen treuen Freund Boris Adinzow. —
Nun siegelt beides zu mit Eurem Ringe.

(Sie thut es, und er nimmt das Schreiben.)

Maria.

Und dieses räthselhaften Schreibens Zweck?

Miloslawsky.

Es kommt noch heut in der Zaarewna Hände.
Sie wird Euch rufen lassen, wird Erklärung
von Euch begehren. Läugnet nichts: gesteht,
daß Ihr ihn liebt, daß er Euch stets geliebt,
und mit dem Schein der Liebe sie betrogen,
weil sie mit ihrer tollen Leidenschaft
Gefahr gedroht dem Bündniß Eurer Herzen;
und daß, um ihrer Rache zu entgehn,
Ihr nach dem Thron gestrebt. Antwortet kalt
und stolz und trotzig, daß sie inne werde,
wie sehr Ihr rechnet auf Chawansky's Macht.

Maria.

Ich fass' Euch. Wohl — es sey. Ich sehe Zeichen,
die wahrlich keinen Freudentag bedeuten.
Was auch der Sturm zerstört, den ich errege,
sie trägt die Schuld; sie hat's gewollt, nicht ich.

Miloslawsky.

Seyd unbesorgt! der Sturm läßt sich beschwören,
ich bin Euch Bürge fur ein glücklich Ende.
Ihr seyd gerochen, Eure Quaal habt Ihr
mit tausendfacher Quaal ihr dann vergolten,
und seht vielleicht — nicht wundern sollt' es mich —
Euch unverhofft an Eurer Wünsche Ziel.

Maria.

Nein. Würd' er jemals den Betrug vergeben?

Miloslawsky.

Was Liebe sündigt, heißt ja nie Verbrechen,
am wenigsten bei dem, für den sie sündigt.

Maria.

Geht theurer Oehm; mein Glück ist Euch vertraut.

Miloslawsky.

Ich geb' Euch Nachricht von dem ersten Schritte,
ob er, ein gutes Zeichen, uns gelingt.

Zweiter Akt.

Ein Landhaus der Chawansky unweit Wosdwischensko.

Chawansky der Vater und Jury.

Chawansky.

Und Deines Lebens größtes Unternehmen,
wo Du den Gipfel menschlichen Geschickes
erreichen oder untergehen mußt,
hast Du so lange mir verschweigen können?
Was scheutest Du? des Vaters Widerspruch?
des Vaters Rath?

Jury.

Nein! nein! Ich wußte wohl,
Ihr würdet Euch in meine That nicht mischen:
denn Euern alten Grundsatz kenn' ich ja,
daß jeglich Werk nur einen Meister duldet.
Doch Eurer Furcht wollt' ich so wenig Raum
als möglich lassen; drum verschwieg' ich Euch
den Plan bis zu dem Tage der Vollendung.

Chawansky.

Ja wohl, ich fürchte Sohn! doch nicht die That;
als Mann wirst Du sie enden, oder sterben:
nur ihre Folgen fürcht ich. Jury! Jury! —

nicht rathen will ich Dir, auch Dich nicht meistern,
nur warnen will ich, wie's dem Freunde ziemt —
denk' an die Godunow, denk an Schuisky!
Was haben sie gefunden auf dem Thron,
als eigenes Verderben? was geschaffen,
als Elend, Bürgerkrieg und Blutvergießen?

Jury.

Auf blut'gem Wege gingen sie zum Thron;
und was der Mensch gesä't, das soll er ernten.
Mich aber führt ein glücklicher Gestirn,
der erstgeborenen Zaarewna Liebe
auf diesen Thron. Und nicht besteig' ich ihn,
die Herrschaft meinem Hause zu erwerben.
Nein! nicht für mich noch mein Geschlecht, für Rußland
denk' ich zu herrschen; will auch Eigner nicht,
will nur ein kräftiger Verwalter seyn
in dieser wicht'gen Zeit voll böser Zeichen.
Die Krone bleibt dem Hause der Romanow:
der Zaarin Sohn ernenn' ich mir zum Erben,
und denk' ihn seiner Krone werth zu machen,
denn viel verspricht des Knaben Feuergeist.
Was fände hier selbst bittrer Haß zu tadeln?

Chawansky.

Nichts, wenn er glauben will. Ich glaube Dir;
wird Dir der Neid, wird Dir der Ehrgeiz glauben?
Der Zweifel bleibt; an diesen Zweifel werden

sich die gehäss'gen Leidenschaften hängen,
um Dich herabzuziehn von Deiner Höh'.

Jury.

So mögen sie's versuchen, ob Chawansky
den Platz, den er mit fester Ueberzeugung,
daß er dort stehen müsse, sich gewählt,
auch zu behaupten weiß. Wenn sie den Blitz
auf ihre Häupter rufen, treff' er sie.
Soll denn das Gute selbst zur Dunkelheit
aus Furcht vor Haß des Schlechten sich verdammen?
soll keine Saat, soll keine Blume sprießen,
weil gift'ger Thau und Sturm und Frost ihr droht?
Und glaubt mir, Vater, die selbst, so Ihr warnend
mir habt genannt, Schuisky, Godunow,
sie wären, troß des schuldbefleckten Lebens,
in ungetrübter Zaarenherrlichkeit
hinabgegangen, hätten sie gewußt
im Wogendrang das Steuer festzuhalten.
Die Herrschaft ist ein Geist der Unterwelt,
ein zahmer Helfer dem zu großen Werke,
der ihn durch Zauberspruch gefesselt hält;
doch furchtbar dem in seiner Höllenstärke,
der ohne Kunde sich ihn zugesellt.

Chawansky.

Du aber bist des Zauberspruches kundig?

Jury.

Ich meine nicht zu irren, wenn ich's glaube,
noch eitlen Dünkels schuldig mich zu machen:
Ja sagen könnt' ich, Vater, nicht aus Wunsch
noch eigner Wahl streb' ich nach Rußlands Throne:
mich treibt ein Geist, der stärker ist denn ich;
es ist Beruf; ich kann nicht widerstehen.

Chawansky.

Hast Du geprüft? Leicht irrt der Mensch und hält
für inneren Beruf ein heiß Verlangen,
das oft von außenher in ihn geflossen.

Jury.

Ich finde des Berufs Beglaubigung
in meinem Schicksal. Denn Ihr wißt es selbst,
von meinem Jugendfreund, dem Zaaren Fedor,
der seines Lebens Kürze vorempfand,
war ich zum Reichsverweser schon erkohren,
Marien, seine Schwester, sollt' ich freien,
daß der Verwandschaft Glanz mich willigern
Gehorsam finden ließe bei dem Volk.
Indessen fremde Länder ich durchstreife,
zu meinem Amte Kenntniß mir zu sammeln,
stirbt Fedor, und bei meiner Rückkehr find' ich
das Regiment in der Narischkin Händen.
Hin waren alle meine Hoffnungen,
der feste Wille nur im Busen blieb.

Zum Heere geh' ich, werde bald sein Führer;
wo meine Fahnen wehen, steht der Sieg,
denn Sieg war mir zu dem Entwurfe noth.
Ein Aufruhr setzt Sophien auf den Thron,
macht Euch zum Oberhaupt der Strelitzen;
ich fasse Hoffnung, kehre heim, und finde
Euch mit dem Hof in offenbarer Feindschaft;
Ihr legt, des undankbaren Wirkens müde,
die Würde von Euch, und ich sehe mich
entfernter nun als je von meinem Ziele.
Doch meine Siege, meine Thätigkeit
erheben mich an Euren Platz; ich nahe
dem Hofe mich aufs neu, um die Zaarewna,
die einst mich liebte, wieder zu gewinnen;
und sieh! das Schicksal giebt den Talismann
in meine Hand, der aller Müh' und Sorge
mich überhebt, die Liebe der Regentin.
So grausam spielt der Himmel mit uns nicht,
daß er, wie Menschen thun, uns ewig zeigte,
was er doch nimmer uns gewähren will.

Chawansky.

Voll trügerischen Doppelsinnes ist
das Schicksal, gleich den alten Göttersprüchen;
und tausend haben die verwogne Deutung
des Räthsels mit dem Leben schon bezahlt.
Sieh, könnt' ich denn nicht sagen, daß der Thron

Dir nicht bestimmt sey, weil das Schicksal ihn
Dir stets entrückte, wenn Du nah Dich wähntest?

Jury.

Auch mir ist werther die Beglaubigung,
die hellere, so ich im Innern finde,
in meines Geistes eingeborner Kraft,
die Schweres stets gesucht und nie gefunden;
in meinem festen Sinn, dem dauernden,
der nicht ermüdet vor des Werks Vollendung,
befeuert ihn auch keine Hoffnung mehr;
in der gerühmten Leichtigkeit, womit
von jeher alle Kenntniß ich erwarb;
und endlich, Vater, in der heißen Liebe
zu meinem Volk, zu meinem Vaterland,
das ich, so lang' ich denken kann, mir stets
als einzig würd'ges Ziel des Handelns dachte.
Nennt mir, ich bitt' Euch, nennt ein Volk auf Erden,
das größer ist und herrlicher begabt
als unseres! und seht dann, was wir sind
Ist Rußland mehr noch als ein fauler Leichnam?
mehr noch sein Leben als ein nicht'ger Schein,
als unwillkührlich Zucken nach dem Tode?
Der Geist, der vormals diesen Leib belebte,
es war der blinde Glaub', und dieser Geist
war einst ein mächtiger, ein guter Geist.
Allein die Zeit der Kindheit ist vorüber;
der Glaub' ist todt, und nichts ist ihm gefolgt.

Nun ist kein geistig Leben mehr in uns,
kein Blick zum Lichte mehr; der dunklen Erde
und ihren bösen Mächten eignen wir;
in ihren schwarzen Schollen wühlt das Auge
und findet dort die thierische Begierde.
Drum walten fort und fort die schmutzigen,
gemeinen Leidenschaften, Eitelkeit,
Gewinnsucht, Herrschbegier und alle Laster,
die sie gebären, Rachsucht, Neid und Haß;
drum siehet jeder Tag, der Rußland scheinet,
Bedrückung, Unrecht, Tyranney der einen,
der andern Aufruhr, Wuth und blut'ge Rache:
ja selbst mit Fürstenmord, dem Ungeheuern,
sind die Gemüther freventlich vertraut.

Chawansky.

O könnt' ich Dich der Uebertreibung zeihen!

Jury.

Ihr könnt' es nicht; und seht, ich sage mehr,
es deuten fürchterliche Zeichen wieder
auf eine Zeit Schuisky's hin. Der Sohn
der Zaarin wächst heran; mit Groll und Haß
und Rachsucht gegen die Zaarewna wird
des Knaben Herz erfüllt; die Schmach zu rächen,
die seine Mutter und ihr Haus erlitten,
das lernt er früh als seine Pflicht erkennen;
und was mit Recht dem jetz'gen Regiment

was ihm mit Unrecht feind ist, schließt sich hoffend
dem künft'gen Herrscher an. Ist nun die Zeit,
wo er sein Recht verlangen darf, gekommen,
wird die Regentin, kann sie die Gewalt
in ihres ärgsten Feindes Hände geben?
Sie wird es nicht: und Rußland lehnt sich wieder
in blut'ger Zwietracht gegen Rußland auf,
und Brudermord ist wiederum die Losung.

Chawansky.

Du redest wahr: ein böses Schicksal treibt
das Vaterland dem Untergange zu;
und welche Menschenkraft hemmt diesen Lauf?

Jury.

Der Menschheit Schicksal liegt in unsern Seelen:
denn alles trägt sein Leben in sich selbst.
Wohl ist noch Rettung; aber nicht, so lange
die jetzt Regierenden die Zügel noch
des Regimentes halten, die Urussow,
die Miloslawsky, Lykow, da ist keiner,
der nicht, soll er dem Vaterlande rathen,
sich erst mit seinem Vortheil klug beriethe.
Sie können auch nicht handeln für ein Volk:
es fehlt der Geist, der vielumfassende,
der dahin forschend dringt, wo alle Räder
des Werks zuletzt ein einziges regiert.

Chawansky.

Und Du, mein Sohn?

Jury.

Laßt mich das Zepter führen,
und Rußlands böses Schicksal ist versöhnt.
Nicht mehr wird dann der Zwist der Herrschenden
die Völker spalten: denn die höh're Kraft
vermittelt leicht den Streit der niedern Kräfte;
wo eine Sonne waltet, können ja
die Erden nicht zerstörend sich begegnen.
Und einen neuen Geist werd' ich erwecken,
den Geist der Kunst, den Geist der Wissenschaft,
der unser Streben von der schweren Erde
empor zum freien Himmel wieder richte,
wo mit dem Licht die Tugend ewig wohnt;
wo wir das Göttliche dann wiederfinden,
den Glauben, nicht den finstern Kinderglauben,
nein! den verklärten, der als Frühlingssonne
des Geistes zwotes Lebensjahr beginnt.
Was Staub ist, wird dann in der Menschen Schätzung
Staub wieder werden, und die Leidenschaften,
die jetzt nach Ehr' und Schätzen wild verlangen,
in Sehnsucht nach der Wahrheit übergehn.

Chawansky.

Ob diese Paradiesespflanzung hier
auf Erden einen Boden finden möchte,

darüber will ich jetzt nicht mit Dir streiten:
doch, wenn sie einen fände, meinst Du sie
in einer Spanne Leben zu vollenden?

Jury.

Des Wirkens Kunst lernt' ich von der Natur,
der Vieles reift in eines Jahres Kreise,
weil sie, die Künstlerin voll festen Sinnes,
von keinem Abend, keinem Festtag sich
aus der geliebten Werkstatt locken läßt.
Und wenn auch ich mein Werk nicht endige,
so enden es die nach mir kommen werden.
Gleichviel für mich: der muß nicht ernten wollen,
der Großes unternimmt, denn groß ist das,
was ganz nur ist in der Unendlichkeit.

Chawansky.

Und wer verbürgt Dir einen würd'gen Erben?

Jury.

Kein Baum verdirbt, wenn Ihr ihn pflanzt und pflegt,
wie die Natur ihn pflanzen würd' und pflegen.
So geht kein Werk verloren, das im Sinne
des großen Pflanzers unternommen ist;
er will, daß Leben jeder Keim gewinne,
den seine Geisterpflanzung in sich schließt.

Chawansky.

Mein lieber Sohn, schon in des Lebens Mitte
und noch so jung! — Ja, ja! so denkt man wohl,
wenn roth das Blut, und braun das Haar noch ist.
Erst nach verlornem Leben wird man inne,
die Erde sey kein Boden für das Gute,
und alles Beſſ're nur ein eitler Wahn.
Du wirst's erkennen, ist Dein Haupt erst grau,
und schnell wirst Du ergrauen auf dem Throne:
ein schlimmer Feind besteigt ihn ja mit Dir.

Jury.

Ich weiß es wohl, Ihr hasset die Regentin.

Chawansky.

Ich hasse sie.

Jury.

Nicht ganz mit Recht, mein Vater:
sie will das Gute.

Chawansky.

Nicht das Gute selbst,
des Guten Ehre will sie: kann es nicht
durch sie geschehn, so hat es keinen Werth,
selbst eine Feindin findet es in ihr.

Jury.

Der Ehrgeiz ist in ihrer Brust erstorben;

sie seufzt nach Freiheit von dem Herrscherjoch:
der lange Gram, das Beßre stets zu wollen,
das Schlechtere zu thun, hat sie verwandelt.

Chawansky.

Die Liebe hat es: gegen eine neue
hat sie die alte Leidenschaft vertauscht:
ihr ganzes Wesen ist ja Leidenschaft.
So lange dies Gefühl, das um so stärker,
weil es ihr fremd ist, sie berauscht, noch dauert,
wirst Du sie still und unterwürfig finden,
nicht weil es gut ist, sondern weil sie liebt.
Doch —

Jury.

Warum sollte sie nicht immer lieben?

Chawansky.

Du liebst sie nicht.

Jury.

Ich liebe sie: verdient
nicht ihre Liebe meinen wärmsten Dank?
und Jünglingsleidenschaft wird man von mir,
dem Manne, doch nicht fordern?

Chawansky.

Zweifle nicht,

sie wird's, und findet sie sich nun getäuscht —
das aber wird sie bald, denn Argwohn ist
ihr so natürlich wie dem Meer sein Wogen —
bereuen wird sie's dann, daß sie für Dich
der Zaaresherrlichkeit sich hat entkleidet,
zurück sie wünschen, und Du wirst in ihr
den ärgsten aller Widersacher finden.

Jury.

Soll den ein Weib erschrecken, der ein Volk
zu lenken sich getraut?

Chawansky.

Ich sehe wohl,
Du hast die Zeit, wo Rath und Warnung gelten,
schon hinter Dir, mein Sohn: Du bist entschlossen.

Jury.

Das bin ich, Vater! War mein ganzes Leben
doch nur ein Lauf nach diesem großen Ziel.
Ich kann nichts Andres mehr auf Erden seyn
als Zaar von Rußland. Stieg' ein Engel nieder,
von dem gesandt, der unser Schicksal webt,
belehrte mich, daß nach Unmöglichem
mein Geist gestrebt, ich ginge selbst in's Grab;
denn hin wär' die Bedeutung meines Lebens.

Chawansky.

Mit Gott, mein Sohn!

Jury.

Lebt wohl, nach Moskau ruft
mich die Vollendung meines Werks. Ich weiß,
daß Eure besten Wünsche mich begleiten.

Chawansky
(ihn lange umarmend.)

Sey's auf den Zaarenthron, sey's in die Gruft,
des Vaters Liebe folgt dem Sohne nach.

Jury.

Seyd ohne Furcht: der Himmel lohnt Vertrauen;
Ihr sollt mich bald in meiner Werkstatt schauen.
(Er geht; Chawansky begleitet ihn.)

Schloß Wosdwischensko. Gemächer der Regentin.

Sophia kommt aus einem Seitengemach, ein Edelknabe
folgt ihr.

Sophia.

Sag' ihm, er sey willkommen, ich erwart' ihn.
(Der Edelknabe geht ab, und Miloslawsky tritt ein.)

Miloslawsky.

Der Himmel segne meine gnäd'ge Fürstin!

Sophia.

Habt guten Morgen, Oehm! Was bringt Ihr mir?

Miloslawsky.

Ich weiß es nicht: denn Räthselhaftes bring' ich.

Sophia.

Wie das?

Miloslawsky.

Ich wollte meinen Hausverwalter
Geschäfte halber heut nach Moskau senden.
Das wird durch Zufall Eurer Schwester kund;
sie läßt ihn heimlich rufen, händigt ihm
ein Schreiben an Boris Adinzow ein,
schenkt gleich ihm zwanzig Goldstück', und verspricht
noch andre zwanzig, wenn er Antwort brächte.
Der Mensch, habsüchtig sonst und keck genug,
ist doch bestürzt, daß ein so kleiner Dienst
so hoch erkauft wird, und die Furcht, es könnte
für ihn Gefahr bei der Verrichtung seyn,
vielleicht die Hoffnung größeren Gewinns
bewegt ihn, Raths bei mir sich zu erholen.
Ich sehe meiner Nichte Hand und Siegel;
verdächtig scheint's auch mir, daß die Zaarewna
mit einem Obersten der Strelitzen
verstohlen Briefe wechselt; ich erbreche
das Schreiben, find' ein andres in der Hülle,

und dieses andre, daß ich selbst zu öffnen
nicht wagte, bring' ich Euch, weil seine Aufschrift
mich Böses, Unglückseel'ges ahnen läßt.

Sophia
(schnell.)

Gebt!

(Er giebt ihr Maria's Brief.)

An Chawansky?

Miloslawsky.

An Chawansky Sohn,
das Oberhaupt der Strelitzen, die keinem,
noch keinem Herrschenden sind treu gewesen;
die nur den Thron verschenken, um mit Raub
und Mord und Brand ihn wieder zu erobern.

Sophia
(hat indeß den Brief heftig erbrochen, und schnell durchlaufen.)

Ha! schändlich! schändlich!

Miloslawsky.

Ist es also wahr,
was wie ein Bliz mir durch die Seele fuhr?

Sophia.

Wahr! wahr! Ich bin aufs gräßlichste verrathen
von Schwester und — — Verfluchenswerthes Loos

der Fürsten, daß in ihrer Nähe selbst
das Heiligste zum Spiel der Hölle wird!

Miloslawsky.

Um Gotteswillen, faßt Euch! wo Verrath ist,
sind nicht Verwünschungen, sind Thaten noth.

Sophia.

Recht! Thaten — Schreckensthaten! Gehet, Oehm,
ruft meine — — ruft mir die Zaarewna her,
ich muß sie sprechen, geht!

Miloslawsky
(im Gehen.)

Sogleich!

Sophia.
(ihm nach.)

Und Ihr,
hat meine Freundschaft Werth für Euch so schweigt,
laßt keinem Eure Mienen es verrathen;
seyd unbewegt wie Stein und stumm wie Gräber,
als stünd' auf dem Geheimniß Euer Haupt.
(Miloslawsky entfernt sich.)

Sophia
(nachdem sie den Brief nochmals gelesen.)

Nein! nein! — Ich sage nein: — ich will es nicht! —

Weicht von mir gift'ge Schlangen des Verdachts
ihr seyd der Hölle Boten: was hab' ich
zu schaffen mit der Höll' und ihren Teufeln? —
Er ist unschuldig, — muß unschuldig seyn;
ein Weib hat ihn geboren, und so weit
hat noch die Menschheit ihre Grenzen nicht
hinausgerückt auf das Gebiet der Hölle.
Er ist nicht schuldig, — muß nicht schuldig seyn —
und stiegen alle Heiligen des Himmels
zu mir hernieder, zeugend für die Schuld
des Heißgeliebten, — nein! — ich glaubte nicht,
zum Lügner würde mir das Himmelreich. —

(Sie nimmt den Brief wieder.)

Und doch, — da steht es — schwärzer als das Brandmal
auf eines Missethäters Stirn. — Die Schrift —
der Siegelring — o wäre mein Gedächtniß
in Wahnsinn untergangen, oder hätte
die Welt, rebellisch gegen ihren Schöpfer,
ihr Seyn verändert, daß die Scheidewand
gefallen wäre zwischen Lüg' und Wahrheit!
so könnt' ich's leugnen — könnte sie verwerfen,
die fürchterlichen Zeugen seiner Schuld.

(Sie legt den Brief weg, und bleibt nachsinnend einige Augenblicke unbeweglich stehen.)

Sie war einst seine Braut. — Als er am Hofe
sich wieder zeigte, glaubt' ich da nicht selbst,

sie sey die goldne Frucht, so ihn gelockt? —
Und kann ich mir's verhehlen, daß ich immer
ein anderes Gefühl in ihm gefunden,
als meines war? Wann meine Seele brannte
wie Sonnenglut im heißen Erntemond,
war seine Liebe matt wie Wintersonne;
wann aus des Herzens vollem Wonnemeer
gedankenlos im feurigen Entzücken,
der Rede Strom mir unaufhaltsam floß,
wie kalt gemessen waren seine Worte?
Entsinn' ich mich doch keines Laut's von ihm,
worin der Liebe Sehnsucht oder Wonne
geklungen hätte; keines Augenblicks,
wo sich der Drang in ihm geoffenbart,
der schmerzlich seel'ge Drang, mit dem Geliebten
zu tauschen Seel' um Seele, Seyn um Seyn. —
Er hat mich nicht geliebt! — und ich! und ich!!
(Bei einem Geräusch, das sie vernimmt, fährt sie zusammen.)
Sie kommt! — sie ist's! — O laß mich, ew'ge Huld,
den Heißgeliebten finden sonder Schuld!

(Maria tritt ein. Sophia will ihr stolz entgegen treten; die Kraft gebricht ihr aber; sie muß sich setzen.)

Maria.

Du hast mich rufen lassen, Schwester?

Sophia.

Ja.

Maria.

Und was begehrst Du?

Sophia

(schweigt und betrachtet sie mit durchdringenden Blicken.)

Maria.

Soll ich's denn nicht wissen?

(Abermalige Pause.)

Du siehst mich an, als wolltest Du mich tödten
mit Deinen Blicken: hab' ich Dich erzürnt?

Sophia

(den Brief ihr reichend.)

Kennst Du den Brief?

Maria.

O Gott!

Sophia.

Erkennst Du ihn?

Maria

(läßt den Brief fallen und wirft sich in einen Sessel.)

Ich bin verloren!

Sophia

(mit Heftigkeit aufstehend.)

Unglückseel'ge, sprich,
enthält er Wahrheit?

Maria
(sich das Gesicht verhüllend.)
Wahrheit!

Sophia.
Schändliche!
rechtfert'ge Dich! —

Maria.
Was fruchtet hier noch Lüge?
die Wahrheit ist in Deiner Hand.

Sophia.
Du hast
es nicht verdient, — hast alles Schwesterrecht
verwirkt — und dennoch — rede! Gnade will
ich walten lassen, will Dich hören, — sprich.

Maria.
Du meinst, ich werde leugnen, was dies Blatt
an Dich verrathen, was im Unglück noch
mich glücklich macht? Ich werd' es nimmer leugnen,
daß mich Chawansky liebt, daß ich ihn liebe.

Sophia.
Daß Du ihn liebst, Verrätherin? Du wagst
es ihn zu lieben und Dich deß zu rühmen
vor mir?

Maria.

(aufstehend.)

Bin ich Dir etwa Rechenschaft
von meinem Herzen schuldig, wen es lieben
und wen es hassen will?

Sophia.

Du hast die Schwester
in mir vergessen, wer hält mich zurück,
daß ich, um Deiner losen Künste willen,
womit Du meine Treuen mir verführst,
sie nicht in Dir vergesse?

Maria.

Hast Du's nicht?
Mein war Chawansky, schon von meinem Bruder
mir auserwählt: es war wohl schwesterlich,
daß Du ihn heimlich, diebisch mir entführtest —
entführen wolltest? —

Sophia.

Schweig, Verrätherin!
die Du rebellisch von der Schwester Haupt
die Zaarenkrone reißen, und den Buhlen
damit zum Hochzeitsfeste schmücken willst.

Maria.

Du trägst die Schuld. Wir hätten beide nie

nach dieser schnöden Herrlichkeit verlangt,
wenn Du mit Deiner lächerlichen Liebe
nicht feindlich zwischen uns getreten wärst.
Nun, wußten wir, war unsrer Wünsche Ziel,
so lange Du regiertest, unerreichbar;
und nur der Thron bot uns die Freiheit an.
Und Du, die mich verklagt, was wolltest Du?
War Dein die Krone? Oder wolltest Du
zum zweiten Mal sie stehlen? daß Du sie
als seiner Liebe Preis Chawansky'n botest?
Du wandtest der Verführung lose Künste,
die Du mir Schuld giebst, an. Doch schade nur,
daß eine Krone nicht den Reiz verleiht,
der Liebe wecken, Liebe nähren kann;
daß, wie man auch mit Glanz sich rings umhüllet,
er nimmer doch zum eignen Glanze wird.

Sophia.

Du willst mich stechen, Schlange? Laß doch sehen,
wer hier am tödtlichsten verwunden kann.
(Sie läutet; ein Edelknabe tritt ein.)
Fürst Dolgoruky!
(Der Edelknabe entfernt sich.)

Maria.

Meinst Du mich zu schrecken?
Ich bin Zaarewna, bin Alexis Tochter,
so gut wie Du.

Sophia.

Der Fürstenname schützt
nicht vor der Strafe die Verbrecherin.
Auch soll Dir nichts geschehn: ich denke nur,
daß Du in stiller Zelle störungsfreier
dem süßen Angedenken leben kannst.

Maria.

Thu, was Du willst! vergiß nur eines nicht:
er schaltet über Rußlands beste Macht,
der Du gebeutst, so lang' es ihm gefällt;
drum sorge, daß es immer ihm gefalle.

(Dolgoruky tritt ein.)

Sophia.

Ich übergeb' Euch die Zaarewna, Fürst;
geleitet sie nach ihrer Wohnung, sorgt,
daß man sie dort genau bewache, niemand —
versteht Ihr? — niemand, außer ihren Frauen,
sie spreche; bis auf weiteren Befehl.
(Als der Fürst vor Erstaunen stehen bleibt:)
Nun? — Worauf wartet Ihr? thut, was ich sage.

Maria.

Du willst allein seyn? Wohl! Ich weiß es ja,
wie süß die Einsamkeit Verliebten ist.
(Sie entfernt sich mit Dolgoruky.)

Sophia
(nach einer Pause.)

Wahr! — wahr! —
Freue Dich, Hölle!
die That ist vollbracht,
die schwärzer, die teuflischer nicht entquölle
deiner verpesteten Nacht! —
Eine That ist geschehn —
riesengroß, —
in ihrer Verruchtheit schrankenlos, —
wie keine noch je die Gestirne gesehn
in ihrem ewigen Lauf,
seit über der Welt sie leuchtend auf-
und niedergehn —
daß selbst die Meister
der Lügen, der Sünde,
die schaamlosen Geister
der höllischen Schlünde,
schaamroth jetzt vor dem Schüler stehn.

(Pause.)

Ich hab' ihn geliebt — wie sehr! — wie sehr!
mein Leben war sein — ihm verschrieben. —
Ich hab' ihn geliebt — es kann nicht mehr
der Cherub den Ewigen lieben. —
Ich hab' ihn geliebt — hin war mir die Welt,
der Gott aus dem Himmel geschwunden;
ich hatt' im Geliebten die schönere Welt

den seeligern Gott ja gefunden:
versunken war alles ohne Spur,
ich lebte nicht mehr, — ich liebte nur. —
Und er — und er? —
wie hat die Liebe,
wie die Vergött'rung
er mir gelohnt? — —
Wer kann es sagen? Das Wort gebricht!
ja schmelzet zusammen
die Zungen der Erde, sie nennen
es ewig nicht.
Wie er so teuflisch die Seele berückte!
den hellen Geist mir mit Zauber umgoß;
daß ich freiwillig das Auge schloß,
und nicht blickte
zur Tiefe hinab,
wo er mir grub das schmähliche Grab. — —
Sah ich ein Lächeln in seinen Zügen,
ging ein besseres Leben mir auf;
fühlt' ich den Busen ihm höher fliegen,
stürmte mein Blut in jubelndem Lauf;
ich träumte so seelig, daß seine Brust
von glücklicher Liebe berauschender Lust
so ängstlich sich dehnt' und schwölle. —
O Quaal, die das Mark des Lebens frißt! —
es war die Freude gelungener List;
es war das Entzücken der Hölle!

(Pause.)

Nein — nein! —
nicht mein war die Schuld!
Ich mußt ihn ja lieben, für ihn entglühn!
Hatten nicht all' ihre Schönheit und Huld
Himmel und Erd' ihm verschwendrisch geliehn? —
Wär' eine Heilige
aus ihrer Seeligkeit
wiedergekommen zum
irdischen Leben, zu
Erdengefühlen, sie
hätt' ihn geliebt, — geliebt wie ich!
Die Welt ist verloren, die Schöpfung ist hin,
dem Himmel entrissen, ihr Loos entschieden,
es waltet in Frieden
die Lügnerin Hölle darin; —
und kleidet die Sünde, und kleidet den Tod
in das Licht des Himmels, in Morgenroth. — —
Und die Herzen rühret
das entzückende Licht,
und die Geister verführet
das erhabne Gesicht; —
und der Mensch, zur Liebe des Himmels gezeuget,
folgend dem lichtbegehrenden Sinn,
kehrt, wie die Blume zur Sonne sich neiget,
zur Himmelserscheinung sich liebend hin; —
und will, ihr bringend
sein ganzes Seyn,
sie glühend umschlingend

in ihr sich dem Ewigen weihn. —
Da entfleucht die Gestalt,
wie vom Sturme verwehet,
und vor ihm stehet
der Teufel — schwarz und kalt —
und der Mensch, verzweifelnd an Glück und Ruh,
stürzt sich selber dem Abgrund zu.

(Pause.)

Was zürn' ich auf ihn? was hadr' ich mit Gott?
was misch' ich lästernd die Hölle hinein? —
Hier ist nicht Hölle — hier ist nicht Gott — —
ich — ich war rasend — die Schuld ist mein! —
Was fordert' ich? — Liebe? — die Mörderin,
die ewig nach Haß nur gerungen?
das Weib, das um eiteln Glanzes Gewinn
das Beil des Henkers geschwungen? —
Des Thoren, der nicht entzückend fand
den Druck, das Schmeicheln der lieblichen Hand,
die sich in Blute gebadet!
den nicht der Mund, der das zärtliche Wort
so oft geflüstert hat: „Tod und Mord"
zur Wonne des Kusses geladet!
der nicht, sich sehnend nach Rosenduft,
die Rose gesucht in dumpfiger Gruft! —
Nein! nein! nicht Menschen, nicht Teufel bestahlen
mich um mein Eden; — die mich umflammt
die Hölle — ich habe sie selbst gebaut —

und tausendfach brennen ihre Quaalen;
denn immer tobt es und brüllet laut:
Du selbst, Du hast Dich dazu verdammt;
Du hast in Blut Deine Wonne gesucht,
in Blut sie zu finden bist Du verflucht.

(Sie sinkt erschöpft in einen Sessel. Lange Pause.)

Es soll nicht seyn! — Du bist mein Zeuge, Gott,
wie oft ich mich in bittern Reuethränen
gebadet habe; — bist mein Zeuge, Gott,
daß ich, mein vorig Leben herzlich hassend,
aus langer, unnatürlicher Verirrung
ückkehren wollte; — bist mein Zeuge, Gott,
daß ich dem Zepter, meiner blut'gen Thaten
unseel'gem Preis, entsagt' auf immerdar,
es einer bessern Hand vertrauen wollte,
der starken, die's nach Deinem Sinne führte.
Du, der kein Dunkel kennt, Du bist mein Zeuge,
daß nach der Niedrigkeit sich meine Seele,
wie nach dem Glück der Heiligen gesehnt. — —
Du hast es nicht gewollt. Umsonst vergossen
hab' ich der tiefsten Reue heiße Thränen;
von allen Freuden bin ich ausgeschlossen
von allem Glück, wonach sich Menschen sehnen;
nur freudenloser Glanz soll mir gehören,
weil einmal sich die Seele ließ bethören. — —

(Sie steht wieder auf.)

Nun, schrecklicher Richter, den nichts bewegt,
dem nichts sich verhüllet, der nichts vergißt,
der unerbittlich Gericht dort hegt,
und weil ihm kein Herz im Busen schlägt,
mit ehernem Maaße die Herzen mißt,
was ich nun beginne, wie gräßlich es sey,
wie drob die Natur sich empöre,
ob blutender Opfer Jammergeschrei
der Morgen und Abend auch höre,
ob auch bis hoch zu den Sternen hinaus
die Klage den Himmel erfülle,
und die Erd' in Sturm und in Wogenbraus
um Rache wider mich brülle,
ob drüber erbleiche der Sonne Licht: —
das, schrecklicher Richter, das richte nicht!
Du hast es gewollt! — —

(Pause.)

Ich kann nicht anders! — Blut muß fließen — Blut —
wie ich gemordet, muß ich wieder morden,
will ich die Herrschaft, dieses einz'ge Gut,
behaupten, das auf Erden mir geworden. —
Ich bin verrathen — Kampf ist nun von Nöthen, —
er wirbt gleich mir mit Blut um Rußlands Thron; —
und wie zwo endedrohende Kometen
stehn gegen mich der Vater und der Sohn. —
Wer meiner Krieger ist der Helden werth?
wer schützte mich vor Jury's Flammenschwerdt? —

Ich müßte fallen. — Soll ich knirschend sehen,
wie der Verräther sich mit meiner Krone,
mit meinem Purper seine Buhle schmückt?
wie triumphirend sie zu meinem Throne
hin über mich und meine Liebe gehen,
Hohn gegen mich durch ihre Freude blickt? —
Nein! eher mord' ich sie mit eigner Hand,
will eher Leich' auf Leiche gräßlich häufen,
in einem Meer von Blut mein Vaterland,
mein Volk, mich selbst und mein Geschlecht ersäufen;
der letzte Tag soll über Rußland scheinen,
eh' sie vor meinen Augen sich vereinen!
todt fasse mich der Hölle ganzes Graun,
nur lebend will ich nicht die Hölle schaun!

(Sie läutet heftig, ein Edelknabe erscheint.)

Der Kanzler komme!

(Der Edelknabe entfernt sich.)

Sophia

(nach einer Pause.)

Ein böser Geist geht irr' im Haus der Zaaren,
den kein Gebet, kein Priestersegen bannt. —
Nichts Heil'ges kann sich heilig hier bewahren,
in Graus und Frevel wird es umgewandt:
die starke Seele wird zum Ungeheuer,
in Mordlust wandelt sich der Heldenmuth;
und selbst der Liebe mildes Sonnenfeuer
verdichtet sich zu wilder Höllenglut; —

ja würd' ein Engel hier als Mensch geboren,
wär' ewig ihm das Paradies verloren.

(Urussow tritt ein.)

Urussow.

Ich bin gekommen, mich nach Eurer Hoheit
Befehlen zu erkundigen.

Sophia.

Ganz recht. —
Ich wollte mit Euch sprechen, Fürst. — Wie weit,
sagt mir — ist's wohl bis nach Chawansky's Gut?

Urussow.

Wohl eine Stunde kaum.

Sophia.

So nah? — Nun denn —
ich weiß — zufällig weiß ich's — doch gewiß —
Chawansky Sohn und Vater sind jetzt dort.
Nun hört mich wohl! Ihr sendet ungesäumt
den Fürsten Lykow hin mit Reisigen; —
sie sollen eilen, fliegen, was ein Roß
im stärksten Lauf vermag; die beiden Fürsten
gefangen nehmen, und hierher sie bringen
lebendig oder todt — gleichviel.

Urussow

(sich verwundert stellend.)

Chawansky?

Sophia.

Nun? — und warum Chawansky nicht? Warum
erstaunt Ihr? ist Verrath denn hier so neu?
Ich hass' Erstaunen, Fürst, an meinen Dienern:
denn wo Erstaunen ist, da ist auch Neugier,
wo aber Neugier ist, da wird gegrübelt,
und Grübeln ist des Dieners ärgstes Laster.

Urussow.

Wenn dieser Auftrag vor sechs Monden mir
geworden wär' und mich befremdet hätte,
wär' dieser Vorwurf nur verdient gewesen.
Doch jetzt, da die Chawansky, wenigstens
der Sohn, sich Eurer Hoheit Gnad' erfreuen;
jetzt, dünkt mich, ist mein Staunen nur gerecht.

Sophia.

Nun staunet — staunt! wenn Ihr mich nur verstanden.

Urussow.

Wohl hab' ich des Befehles Sinn gefaßt; —
doch geb' ich Eurer Hoheit zu bedenken,
wie schädlich die Vollstreckung werden könnte.
Ihr wißt, wie mächtig die Chawansky sind

durch ihren Rang und Reichthum, wie gefährlich
durch ihren starken Anhang unterm Volk,
wir furchtbar durch die Gunst der Strelitzen.

Sophia.

Hab' ich um Rath gefragt? — Geht! führet aus,
was ich beschlossen! — aber ungesäumt,
und still, als wär's ein eigner Blutgedanke,
der Euch gekommen wär' um Mitternacht.

(Sie entfernt sich ins Nebengemach.)

Urussow.

Brav! Miloslawsky! brav! — es hat gewirkt.

(Er entfernt sich gleichfalls.)

Gallerie im Schloß.

Miloslawsky und Dolgoruky kommen.

Dolgoruky.

Ihr wißt darum? so könnt Ihr mir's erklären.

Miloslawsky.

Wohl, wenn man alles dürfte, was man kann. —
Was söllt' es Euch denn auch? Die schwersten Bürden

des Lebens sind Geheimnisse. Glückseelig
wer sich mit keinem zu beladen braucht!

Dolgoruky.

Die beiden Schwestern waren sonst so einig,
von ächter Schwesterliebe stets beseelt —

Miloslawsky.

Ihr seyd ein junger Mann, um Gottes willen
ergebt Euch nicht der schädlichen Gewohnheit,
daran zu denken, was gewesen ist.
Am Hofe bringt jedwede neue Stunde
ein neues Leben; wer den Augenblick
nicht, wann er abgelaufen ist, vergißt,
geht wie ein abgeschiedner Geist umher,
und jedes Auge schließt sich scheu vor ihm.
Nur so viel sag' ich Euch, ein wicht'ger Auftrag
ist Euch geworden, der natürlich auch,
wie alles Wichtige, gefährlich ist.
Seht wohl zu, daß Ihr pünktlich ihn erfüllt;
daß die Gefangene durchaus von aller
Verbindung abgeschnitten sey, von aller;
daß sie der Schwester selbst mit keiner Botschaft,
mit keiner Bitte lästig fallen könne.
Ihr habt doch deutlichen Befehl ertheilt?

Dolgoruky.

In dieser letzten Hinsicht — nein: auch, dünkt mich,
ging Ihrer Hoheit Wille nicht so weit.

Miloslawsky.

Ihr könnt noch zweifeln? — Fürchtet Ihr vielleicht
zu viel zu thun? Das Uebermaaß des Eifers
wird leicht verziehen, aber nie der Mangel.
Geht, sorgt dafür; daß der Regentin Wunsch
dadurch erfüllt wird, dafür bürg' ich Euch.

Dolgoruky.

Ich dank' Euch herzlich für die gute Weisung,
und will sofort sie ehren durch die That.

(Er entfernt sich.)

Miloslawsky

(auf und ab gehend.)

O, über dies Geschlecht, das, gleich den Wolken,
vom Winde sich die Bahn bestimmen läßt! — —
Wenn's Unrecht ist, daß ich den Kiesel nicht
wie einen Demant achte, — nicht als Schmuck
in Gold gefaßt ihn trage; — wessen ist
des Unrechts Schuld? — Ich denke der Natur,
die zum gemeinen Kiesel ihn gemacht.

(Urussow kommt.)

Miloslawsky

(ihm entgegen.)

Ha! endlich! lange harr' ich Euer. Nun?
wozu ist sie entschlossen?

Urussow.

Die Chawansky
sind beid' auf ihrem Landsitz Spaskoje:
dort soll man in der Stille sie verhaften;
hierher sie bringen —

Miloslawsky.

Gab sie Euch Befehl?

Urussow.

Ausdrücklich.

Miloslawsky.

Nun so eilt, ihn zu vollziehn;
denn günstig unserm Zweck ist der Entschluß.

Urussow.

Freund, laßt uns wohl bedenken, ob er's ist.
Wenn sie Chawansky'n sieht, wird nicht Erklärung,
und dann Versöhnung folgen?

Miloslawsky.

Nimmermehr;
Ihr kennt sie ja: unheilbar ist ihr Herz,
wenn einmal ein Verdacht es hat verwundet.
Und hier trägt alles so der Wahrheit Stempel,
daß, wär' der Glaubende selbst mehr als Mensch,
ich seinen Glauben doch verzeihlich fände.

Urussow.

Die Leidenschaft ist wie der Lüfte Treiben,
kein Mensch berechnet sie mit Sicherheit.

Miloslawsky.

Was auch geschehe, sind doch unsre Feinde,
doch Rußlands Feinde dann in unsrer Hand.
Will sie nicht richten, nun, so richten wir.

Urussow.

Wie? eigenmächtig? edler Freund, Ihr schwärmt.

Miloslawsky.

Mit nichten. Wird nicht Gift zur Arzenei,
wenn's Tod und Leben gilt? Was ist so schrecklich,
das nicht erfreulich würde, wenn es Rußland
aus seiner Feinde Macht erretten kann?
Und sind das die Chawansky nicht? Was treibt
uns andres, feindlich wider sie zu handeln,
als weil sie unser Vaterland bedrohn?

Urussow.

Gott ist mein Zeuge, daß kein andrer Wunsch
in meinem Herzen wirkt, und daß es tief
mich schmerzt zu sehn, wie die Zaarewna selbst
Verrätherin an ihrem Volke wird.

Miloslawsky.

Je stärker Rußlands Feind ist, desto eher
ist jedes Mittel recht, das unsrer guten,
und heil'gen Sache kann den Sieg verschaffen.
Drum laßt uns handeln, ohne ängstlich erst
in's Kleinliche die Folgen zu berechnen.
Im Sturme darf der Schiffer nicht mehr denken,
wie er das Schiff erhalt' in seiner Bahn;
nur vor der schroffen Klipp' es zu bewahren,
die Untergang ihm droht, ist dann sein Amt. —
Kommt! kommt! vollzieht den Auftrag der Zaarewna,
auch ich will unterdeß nicht müßig seyn.

(Er zieht Urussow mit sich fort.)

Dritter Akt.

Schloß Wosdwischensko. Gemächer des Fürsten Urussow.

Urussow. Miloslawsky, der eben kommt.

Miloslawsky.

Die Boten sind verschickt: die beiden Chilkow,
Tatischtschew, Lapuchin, Pleschtscheew, Sonzow,
und was von Freunden sonst noch in der Nähe
zu finden war, hab' ich nach Wosdwischensko
mit ihren Reisigen auf heut entboten.
Sie werden eilen, weiß ich, und wir können
vor Abend tausend Mann versammelt haben.

Urussow.

Mehr denn genug.

Miloslawsky.

Auch wahrlich nicht zu viel;
denn der Besatzung hier ist nicht zu trauen,
weil Dolgoruky sie befehliget.

Urussow.

Mißtraut Ihr ihm?

Miloslawsky.

Das nicht: doch ist er jung:
und Jugend hält sich gern an's Allgemeine,
weil ihr Erfahrung mangelt, die allein
zur Einsicht ins Besondre kann verhelfen.

Urussow.

Wenn nur so vieler Fremden Ankunft nicht
den Argwohn der Zaarewna rege macht.

Miloslawsky.

Die ist mit ihrem Innern viel beschäftigt,
und wird's bei jener Ankunft also seyn,
daß sie kein Auge wird für Aeußres haben.
Indeß kommt's darauf an, daß wir so lange
sie von Chawansky fern zu halten wissen,
bis unser Anhang sich versammelt hat,
und, wenn es zur Versöhnung kommen sollte,
wir stark genug uns fühlen, ihr zu trotzen.
Es wird so weit nicht kommen, denn Maria
hat mir gelobt, vor Jury's Angesicht
die Fabel ihrer gegenseit'gen Liebe
mit kecker Stirn als Wahrheit zu behaupten.
Sie wird es thun, denn schwer ist sie verwundet,
und Rachsucht war von Kindesbeinen an
die stärkste, ja die einz'ge Kraft in ihr;
auch glänzte, da sie von der Schwester kam,
in hohem Roth die Freud' auf ihren Wangen,

daß sie ins Herz der Nebenbuhlerin
den gift'gen Dolch der Eifersucht gestoßen.

Urussow.

Baut nicht zu viel darauf. Rachsücht'ge Menschen
sind schwache Menschen, und Ihr wißt, Chawansky
besitzt die Wundergabe, die Gemüther
mit seinem Feuerblick zu unterjochen.

Miloslawsky.

Dann mag das Aeußerste geschehn: dann richten
wir, als des Reichs Bojaren, die Verräther,
trotz der Regentin Widerspruch und Wuth.
Sind diese beiden Häupter nur gefallen,
erfolge, was da will, es ist gewiß
erträglicher, als der Chawansky Herrschaft.

Urussow.

Ach! wozu treibt uns die Zaarewna doch
mit ihrer abentheuerlichen Liebe!
Es ist entsetzlich, so weit gehn zu müssen:
mit allem Recht, mit aller Sitte streitet
solch Unterfangen; eigener Gefahr
nicht zu gedenken.

Miloslawsky.

Eigener Gefahr?
Ich wüßte nicht. Die Gunst der Strelitzen,

den einz'gen Schutz, verliert sie mit Chawansky:
denn sie gilt jenen für die Mörderin,
sie läßt ja die Chawansky jetzt verhaften.
Ist nun der Liebeskrampf vorbei, so kehrt
die alte Leidenschaft, die Herrschgier, wieder,
und lehrt sie bald, daß wir und unser Anhang
die einz'gen Stützen ihrer Herrschaft sind.

(Fürst Lykow tritt ein.)

Miloslawsky.

Ha! Lykow! endlich! Nun? Ihr bringt sie mit?

Lykow.

Nur einen.

Urussow.

Wie?

Lykow.

Den Vater nur.

Miloslawsky.

Verwünscht!

Urussow.

Wo war der Sohn?

Lykow.

Nach Moskau schon zurück.

Um eine Stunde früher nur, so wäre
auch dieser Vogel in dem Netz gewesen.

Miloslawsky.

Es ist fürwahr, als ob ein böser Geist
in seinem Dienste stånd' und ihn beschützte.

Urussow
(zu Miloslawsky.)

Was nun? nicht brauchbar mehr ist unser Plan.

Miloslawsky.

Unbrauchbar, wie veraltet Hausgeräth.

Lykow.

Wer hieß Euch darauf zählen, daß sie beide
auf ihrem Landsitz wären? Hättet Ihr
nicht lieber der Zaarewna rathen sollen,
Chawansky'n freundlich zu sich einzuladen?

Urussow.

Wir hätten schwerlich sie dazu vermocht,
da sie ihn treulos wähnt: wie hätte sie
geglaubt, er würde kommen?

Miloslawsky.

Doch! — sie hätt' es
vielleicht gethan. Das ist des Menschen Fluch,
daß nach der That ihm erst die Einsicht kommt.

Urussow.

Wann er den lichten Pfad des Rechts verläßt.

Miloslawsky.

Verlassen muß.

Urussow.

Ja, weh uns, daß wir's müssen.

Miloslawsky.

Es ist geschehn: was frommt uns jetzt die Must'rung
der bessern Möglichkeiten? Laßt uns sehen,
wie wir ein Ziel, dem uns auf leichterm Wege
zu nahen, wir zu stumpf gewesen sind,
nun auf dem schwerern Wege doch erreichen.

Lykow.

Das mein' ich auch. Und etwas ist geschehn:
der Vater ist in unsrer Macht.

Urussow.

Gewiß,
das lähmt die Unternehmungen des Sohnes.

Miloslawsky.

Wie so?

Urussow.

Ich meine, die Gefahr des Vaters

wird ihn in Schranken halten: stets hat Jury
für einen musterhaften Sohn gegolten.

Miloslawsky.

Ihr wollt sie doch nicht Zeit gewinnen lassen?
Dann wären wir verloren — dann gewiß!
und was noch schlimmer, — Rußland wär's mit uns.
Wie lange könnten wir denn die Erklärung,
und ihre Folge, die Versöhnung hindern!
Wie lange wär' Maria wohl im Stande,
das schwere Spiel so glücklich fort zu spielen?
Nein, Kanzler, ist hier etwas zu gewinnen,
so will es nur im Sturm gewonnen seyn.

Lykow.

Ich stimm' Euch bei.

Urussow.

Gebt einen andern Rath:
denn wohl bekannt ist mir des meinen Schwäche.

Miloslawsky.

Chawansky falle! Nicht der alte Haß,
der uns entzweit, flößt mir die Meinung ein;
nein! sonder Leidenschaft, nur Rußlands Wohl
in's Auge fassend, geb' ich diesen Rath.
Chawansky fall', und die Zaarewna sey's,
so ihn dem Tode weiht; auf immer ist

dann eine Kluft befestigt zwischen ihr
und seinem Sohn.

Lykow.

Doch, glaubt Ihr die Regentin
zu diesem raschen Schritte zu bewegen?

Miloslawsky.

Warum nicht? Leidenschaft weiß nichts von Zeit.

Lykow.

Sie müßt' ihn aber ungehört verdammen.

Miloslawsky.

Das muß sie; und ich hoff', es zu bewirken.

Urussow.

Dann ist das Loos geworfen; unvermeidlich
ist dann der Bürgerkrieg: denn Jury wird
des Vaters Tod nicht ungerochen lassen;
wird aufstehn wider uns mit seiner Macht.

Miloslawsky.

Das laßt ihn thun: sein Unternehmen heißt
Empörung dann, und dreimal größre Kraft
muß der Empörer seinem Herrn entgegen
zu stellen haben, wenn er siegen will.
Ein böser Namen ist ein böser Geist,

der den verräth, der sich zu ihm gesellt.
So überwiegend aber ist die Macht
Chawansky's nicht.

Urussow.

Doch stark geng, um Blut,
um Bürgerblut in Strömen zu vergießen.

Miloslawsky.

Graut Euch vor Blut? Ihr habt Euch sehr geändert:
denn als wir meiner Nichte die Regierung
eroberten, da ward es, wie mich dünkt,
so hoch nicht angeschlagen. — Wollt Ihr aber
durchaus kein Blut, — je nun! — so laßt Chawansky'n
an der Zaarewna Hand den Thron besteigen;
dann fließt kein Tropfen, wenigstens bis einst
den neuen Zaar nach unserem gelüstet.

Urussow.

Ihr spottet, und mit Unrecht: denn mich dünkt,
ob einer traurigen Nothwendigkeit
betrübt seyn, und sich ihr etnziehen wollen,
ist sehr verschieden.

Lykow.

Hadert nicht, Ihr Herrn:
der Freunde Zwist wird ihrer Feinde Lust.

Miloslawsky.

Wie stets seit zwanzig Jahren werden wir
auch dieß Mal uns verständigen.

Urussow.

Ich bin
nicht wider Euch, vielmehr gesteh' ich gern,
da wir Chawansky nicht enthaupten können,
ist's besser ihn zum offnen Bruch zu zwingen. —
Wenn die Zaarewna nur nicht widerstrebt — —

Miloslawsky.

Die Sorg' ist mein: vergönnt, daß ich statt Euer
des Fürsten Lykow Ankunft ihr berichte.

Urussow.

Sehr gern. Dann aber muß aufs schleunigste
der Hof von Moskau weiter sich entfernen:
in dieser Näh' ist er nicht sicher mehr.

Miloslawsky.

Sie haben keine Flügel, und vor Abend
sind unsre Freunde zahlreich hier versammelt.
Drum laßt's bis morgen: denn ich hoffe noch,
Chawansky wird sich selbst uns überliefern,
wird, wenn er seines Vaters Haft erfährt,
vertrauend auf die Liebe der Zaarewna,
her eilen und des Räthsels Lösung suchen.

Die soll er finden, und zum Ueberfluß
die Lösung aller Räthsel dieses Lebens.

Urussow.

Nicht unwahrscheinlich ist's.

Lykow.

Es wär' ein Fund.

Miloslawsky.

Ich gehe zur Regentin, und ich kehre
gewiß mit froher Bothschaft bald zurück.

(Er entfernt sich. Lykow folgt. Urussow geht nach einer andern Seite ab.)

Gemächer der Zaarewna Sophia.

Sophia

(kommt in heftiger Bewegung. Nachdem sie sich umgesehen:)

Noch immer niemand! — Leb' ich denn allein? —

(Sie läutet mit Heftigkeit.)

Hat alles, außer mir, die Zeit vergessen?

(Ein Edelknabe kommt.)

Hat sich der Kanzler noch nicht blicken lassen?

Edelknabe.

Nein, Euer Hoheit.

Sophia.

Wann er kommt, bedarf's
des Meldens nicht: Du führ'st sogleich ihn her.

(Der Edelknabe verbeugt sich und geht. Pause.)

Ist Wonn' und Seeligkeit, was meiner harrt,
daß ich die Sehnsucht nach dem Augenblicke
in jeder Ader fühle? — Wohl ist's herrlich
Blut zu vergießen, doch das Herrlichste
verschaalt durch die Gewohnheit. Sollte nicht
das Schicksal karger seyn mit seinen Gaben? —

(In Gedanken, aber sehr bewegt hin und her gehend.)

Sie müssen fallen. — Soll ich zitternd leben,
wie zitternd sterben? — Nein! sie müssen fallen! —
Des Lebens Glück ist hin, des Lebens Glanz
will ich vertheidigen mit allen Blitzen
der irdischen Gewalt. — Sie sollen's fühlen
ob mit den Schrecklichen gut scherzen ist,
die Menschenleben, wie der Sturm das Laub
verwehen können, deren Lieb' und Haß
des Erdenschicksals Herrscher sind, und frei
aus Freud' und Schmerz und Ehr' und Schand' es weben. —
Sie müssen fallen! — Decket die Chawansky
das sichre Grab, umschließet die Zaarewna
des Klosters Schweigen, dann ist meine Schmach
zugleich bedeckt, und meine Schande schweigt. — —
Mich zu verachten! mich, die Zaarentochter,

die Herrscherin von Millionen, — mich,
die mit dem Himmelsschatz der treusten Liebe
ihm alle Herrlichkeit der Erde bot! —
Verachten — und warum? — um ihr zu fröhnen,
ihr, der so klar der Schöpfer selbst den Stempel
der geistigen Gemeinheit aufgedrückt;
die nichts ihm mitbringt, als die Alltagsliebe,
die Thier mit Thier verbindet, und die Hoffnung,
durch Hochverrath sich auf den Thron zu schwingen. —
Hätt' er mich nur verachtet! — Nein, er hat
mich auch gehöhnt, hat meinen Ruf mit Füßen
getreten, und der Lästerung der Welt,
die gern das Aergste glaubt an ihren Herrschern,
mich Preis gegeben. — Nein! nicht er, nicht er!
der Haß, den mir sein Vater zugeschworen,
das ist der böse Geist, der dieses Werk
ersonnen und gelenkt; ein Werkzeug nur
des tück'schen Alten war der edle Sohn; —
in der Gestalt des Vaters mußte sich
die Höll' ihm nahen, um ihn zu gewinnen. —
Bezahlen will ich Dir, Du alter Frevler,
den gift'gen Trank, den Du für mich gemischt.

(Ein Edelknabe kommt.)

Nun? ist er da?

Edelknabe.

Nein, Seine Herrlichkeit,
der Oberkämm'rer, bittet um Gehör.

Sophia.

Er komme.

(Der Edelknabe geht ab.)

Giebt es neue Unglücksbotschaft?

(Miloslawsky kommt.)

Sophia.

Was bringt Ihr, Oehm?

Miloslawsky.

So eben ist Fürst Lykow zurückgekehrt.

Sophia
(thut einige Schritte heftig gegen ihn.)

Zurück? — Nun? — seinen Auftrag?

Miloslawsky.

Hat er nur halb erfüllt.

Sophia.

Halb? ewig halb,
und kaum noch halb geschieht, was ich befehle; —
doch, was ich nicht will, was ich hasse, — ja —
das wißt Ihr zu erfüllen — ganz und voll —
gewissenhaft, — als ob's zum Himmel führte.

Miloslawsky.

Ihr thut ihm Unrecht: nicht an Eifer hat
der Fürst es fehlen lassen; doch er konnte
den Vater nur verhaften, weil der Sohn
nach Moskau schon zurückgegangen war.

Sophia.

Man schaff' ihn mir zur Stelle — schaff' ihn her —
eh noch der Tag sich neigt, — todt oder lebend, —
ich will ihn sehn, — ich will's, — fort! fort! und bringt ihn. —
Sagt das dem Kanzler, — geht, — sagt ihm und Lykow —
daß sie mir heut ihn schaffen, — eh' die Sonne
noch untergeht — sonst — schwör' ich ihnen — kommt
die ew'ge Nacht für sie mit dieser Nacht. —

Miloslawsky.

Bedenkt — — —

Sophia.

Bedenken? — ich? — Wer bist Du, Mensch,
daß Du solch Wort mir sagst? — Sprichst Du zu Gott,
wann er den Hagel schüttet auf die Saaten,
den Strom verheerend aus den Dämmen treibt,
„bedenke?" — Und warum zu mir? — Ich bin
es endlich satt, daß meine Knechte mich
am Narrenseile führen. — Ihr, bedenkt,
daß ich vertraut mit Blutvergießen bin,

und Eure Köpfe doch nicht fester stehn,
als der Narischkin gleichgeschätzte Häupter.
(Sie hält erschöpft inne.)

Miloslawsky.

Gebietet Mögliches, und keinen werdet
Ihr finden, der nicht alle seine Kraft
an die Vollbringung freudig wendete.
Doch jetzt Chawansky'n aus der Seinen Mitte,
von Tausenden, die wie sein eigner Leib
ihm zu Gebote stehen, wegzureißen,
deß könnte der allein sich unterfangen,
dem Zauberkunst die Geister unterwarf.
Ich leugn' es nicht, es wäre glücklicher
für Euch und Euer Reich, ja für uns alle,
wenn den Empörern beiden, Sohn und Vater,
ein Streich gegeben den verdienten Lohn.
Doch, ist Euch nicht das Wichtigste gelungen,
da Ihr den Vater habt? Denn ob Ihr gleich
mir des Verraths Geheimniß nicht enthüllt,
behaupt' ich dennoch keck, der Vater ist's,
in dessen argem Herzen der Gedanke
entsprungen ist, deß heller Geist den Plan
entworfen, dessen feiner, vielgewandter
Verstand das Werk bis jetzt geleitet hat.

Sophia.

Ihr habt nicht Unrecht, Oheim, redet weiter.

Miloslawsky.

Der Sohn, ein Löwe zwar an Muth, ein Fels
an Festigkeit, ist dennoch nur ein Schwärmer;
die Schwärmer aber sind im Geisterreich
das Element des Feuers, das am schnellsten
zerstört und schafft, wenn es entzündet ist,
sich aber nie von selber kann entzünden.
Drum, mein' ich, ist der Sohn nicht mehr gefährlich,
hat erst der Vater aufgehört zu seyn:
des Sohnes Haupt fällt mit des Vaters Haupte.

(Er hält inne, da aber die Zaarewna nichts erwidert,
sondern ihn erwartend ansieht, fährt er fort.)

Der Sohn mag schuldig seyn, ich geb' es zu;
doch nur so weit es ein Verführter ist.
Daß ihn der Vater zu der Frevelthat
gelockt, gestoßen hat, — o! wär' ich doch
des ew'gen Heiles so gewiß, als dessen.
Ich kenne Jury'n doch von Kindheit auf:
unruhig, stürmisch, trotzig und verwegen
hab' ich ihn wohl gekannt, doch tückisch nie.
Der Vater — wie verschieden! Der ist kalt
und in sich selbst versunken, wie die Hölle.
Wir wissen, daß der Ehrgeiz ihn beherrscht;
wie kam es doch, daß er auf einmal selbst
sich seines Amts begab, der höchsten Würde,
der glänzendsten im ganzen Reich entsagte?
Was damals Räthsel war, ist nun gelöst.

Des Amtes Pflicht hätt' ihn in Eurer Nähe
gehalten; und unmöglich schien's ihm dann,
sein böses Trachten Euren scharfen Blicken
so zu verschleiern, wie er's wünschen mußte.
Drum wich er in die Einsamkeit zurück,
in unverdächt'ger Stille seine Pläne
dort auszubilden; aber ließ den Sohn
an seine Stelle treten, um dabei
doch des Vollbringens Kraft nicht zu verlieren.

Sophia.

Ja, beim lebend'gen Gott! Ihr redet wahr.

Miloslawsky.

Und sagt mir, habt Ihr in des Sohnes Augen,
in seinen Worten, seinem Handeln je
Haß wider Euch gesehn? Ich nicht. Und doch
ist er kein solcher Meister in Verstellung,
daß nie ein Strahl es offenbaren sollte,
ob's Tag, ob's Nacht in seinem Herzen ist.
Der Vater aber, — ja — der haßt Euch tödtlich,
haßt, glaub' ich, nichts, denn Euch, weil Ihr ihn nicht
für jenen blut'gen Dienst, wie er gehofft,
zum Mitregenten angenommen habt.
Seit diesem Augenblicke haßt er Euch,
und mit so riesenmäß'gem Haß, daß er,
der kalte, sonst sich stets beherrschende,
ihn oft nicht bergen konnt' in seiner Brust,

daß oft sein Blick es drohend angedeutet,
er hab' Euch das Verderben schon bereitet.

Sophia.

Verderben — ja, Verderben — doch nicht mir;
sich selbst hat er den Untergang bereitet;
zu schnödem Fall hat seines Hasses Gier,
zum Blutgerüst ihn seine Kunst geleitet.
Das Beil, das er für mich geschliffen hat,
ihm soll's des gift'gen Hauches Pfad durchschneiden.
Er ist gewiß der armen Erde satt
und wünscht am Thun der Hölle sich zu weiden,
wo keine Thorheit mehr an Treue glaubt,
nicht Liebe mehr die Kraft zum Frevel raubt.
Geht, laß den Henker ihn zur Ruhe bringen!
Die Raben mögen ihm das Schlaflied singen.

Miloslawsky.

Verdammen muß ihn der Bojaren Rath.

Sophia.

Verdammt schon hat ihn seine Missethat.

Miloslawsky.

Könnt Ihr aus eigner Macht den Tod ihm geben?

Sophia.

Wer darf es wagen, mir zu widerstreben?

Geht! ich verdamm ihn — Ihr enthauptet ihn,
(auf den Himmel deutend.)
eh' diese Wolken noch vorüber ziehn.
(Miloslawsky verbeugt sich schweigend und geht.)

Sophia.

Hinunter in die Grube — Groß und Klein —
was wider mich zu denken sich erfrecht!
Ist doch der Herrschaft Schutz das Schwert allein;
und auf die Herrschaft hab' ich volles Recht:
denn schrecklich — schrecklich muß ich sie bezahlen,
mit Erdenjammer und mit ew'gen Quaalen.
(Bewegt hin und her gehend. Nach einer Pause.)
Ja! wie ein Schreckgespenst der Mitternacht
wird ihm des Vaters Tod das Herz erfassen;
verachtet hat er mich, hat mich verlacht —
Du sollst mich nicht verachten, sollst mich hassen!
(Pause.)
Der Himmel selbst, der ihn von meiner Hand
errettet hat, will neues Blutvergießen.
O! es ist klar, er will mit uns beschließen;
er schleudert selbst in's Reich den Feuerbrand. —
Es sey drum! der Verräther soll mich finden;
im Kampfe will ich, Flammen sprühend, stehn;
und, ist mir's nicht bestimmt zu überwinden,
wie eine Welt, verheerend untergehn.
(Sie geht in's Nebengemach zurück.)

Chawansky's Wohnung im Quartier der Strelitzen zu Moskau.

Jury Chawansky und Jakow.

Jury.

Was soll ich von Dir denken, daß Du mich
mit einem solchen Mährchen necken willst?
Bist Du von Sinnen? oder bist Du trunken?

Jakow.

Ach! theurer Herr — der Schweiß auf meiner Stirn —
mein Pferd — das todt in Eurem Hofe liegt —
beweist ja wohl — daß ich die Wahrheit rede.

Jury.

Es ist nicht möglich — nein! — Du hast geträumt.
(Ihn zu einem Sessel führend.)
Komm, setz Dich, — und erhole Dich zuvor,
und dann erzähle mir, wenn Du es kannst,
gelassen noch einmal die Wundermähr.

Jakow.

(nach einer kurzen Pause.)

Ich hab's Euch schon gesagt: Fürst Lykow kam
nach Spaskoje mit einer starken Wache,
ließ unser Haus umzingeln, kündigte

dem Herren an im Namen der Zaarewna,
er wäre sein Gefangner, und er hätte
Befehl, ihn nach Wosdwischensko zu bringen.
Dann ward nach Euch gefragt; man glaubt' es nicht,
daß Ihr nach Moskau schon zurückgekehrt;
kein Winkel des Gehöfts, kein Kellerraum
blieb undurchsucht nach Euch; doch als ihr Suchen
vergebens blieb, so nahmen sie den Herrn
in ihre Mitt' und jagten eilends wieder,
wie sie gekommen waren, mit ihm fort:
ich aber warf sogleich mich auf ein Pferd,
um Euch die Schreckenspost zu überbringen.

Jury.

Und hast Du den Verhaftsbefehl gesehn,
von der Zaarewna selber unterzeichnet?

Jakow.

Nein, Herr, das hab' ich nicht: wir durften uns
dem Herrn nicht nah'n. Doch als sie weg ihn führten,
stand ich mit andern zitternd auf der Flur;
da sprach der Herr zu uns: „ich bin verhaftet
„im Namen der Zaarewna; seyd getrost,
„es ist ein Mißverständniß, und ich hoffe,
„wir werden bald uns fröhlich wiedersehn.“
Mehr aber konnt' er uns nicht anvertrauen,
denn Lykow's Häscher waren um ihn her.

Jury
(ihm die Hand reichend.)

Hab' Dank für Deine Treue, guter Jakow.
Geh', ruh' und pflege Dich: es thut Dir Noth;
und sey getrost, es ist ein Mißverständniß,
das sich gewiß bald fröhlich lösen soll.

Jakow.

Das gebe Gott! Ich hoff's von seiner Gnade.
(Er entfernt sich.)

Jury.

Verhaftet? — und durch sie? — durch sie — verhaftet? —
Die diesen Morgen zu des Sohnes Füßen
von Liebeswonne trunken sich gestürzt;
die läßt den Vater kaum zwo Stunden später,
wie einen Missethäter heimlich greifen. — — —
Wenn man mir sagte, daß die Sonn' in Westen
herauf gestiegen, und nach Osten wandle,
daß sich der Strom mit grünem Moos bezogen,
der Felsen aber woge gleich der Fluth; —
es wäre wunderbar, doch schwerer würde
der Glaube nicht als hier. — — Und nicht genug. —
Auch mich hat man gesucht; — so war auch mir,
auch mir der Fesseln Ehre zugedacht? —
mir, dem sie lebt' und ewig leben wollte,
dem zu gehören sie sich glücklich dünkte,
dem sie — und beim lebendigen Gott! hier war

kein Irrthum möglich — wirklich ganz gehörte. — — —
Zwar Feinde — ja, ich weiß es, Miloslawsky,
Urussow, Lykow, alle hassen mich —
und, Gott sey Dank, ich hab' es auch verdient. —
Doch zwischen zwei so eng verbundne Herzen,
wo sich des einen glühendes Verlangen
im heißen Wunsch des andern sättiget,
wie drängte zwischen dich sich fremder Haß?
Und Mißverständniß — hat das Wort hier Sinn,
wo sie der Himmel nicht mit Wahnwitz schlug?
Nur Dunkelheit kann Mißverständniß zeugen;
was aber ist noch dunkel zwischen uns? — —
Warum mich quälen? da drei Stunden nur
mich von ihr trennen, und ein Wort von ihr
genügt, der Räthsel dunkelstes zu lösen. —
Hin will ich, meinen Vater zu befrei'n.

(Er geht an den Tisch, um zu läuten, besinnt sich aber, und bleibt nachdenkend stehen.)

Und wenn es doch mehr wäre? — wenn das Räthsel
sich unglückseelig löste? — wenn die Feinde
mit einem höllisch listigen Gewebe
von Lügen die Zaarewna so umgarnt,
daß unser Urtheil schon gesprochen wäre?
Und ist es schwer, ein leidenschaftlich Herz,
das noch vom Kampf der Furcht und Hoffnung leidet,
durch klugen Schein zu irren? — Oder wie?
wenn das Geheimniß ihnen kund geworden,

und aus Verzweiflung, im gehaßten Feinde
den künft'gen Herrn zu denken, sie rebellisch
sich wider die Zaarewna aufgelehnt,
und ihre Macht gelähmt, bis sie an uns
die längst ersehnte blut'ge That vollzogen? —
So käm' ich ja, ihr Freudenfest zu krönen,
sie hätten schutzlos mich in ihren Händen,
verschleudert wär' durch einen raschen Schritt
die Frucht, so langen und bedächt'gen Strebens. —
Nein! wer sein Leben recht weiß zu gebrauchen,
dem ist's vergönnt, dafür besorgt zu seyn. —

(Pause.)

Mein Vater! — Gott! — in seiner Hasser Macht! — —
Nein! nein! sie wagen's nicht! — Ich bin noch frei! —
Und schaudert nicht dem Sünder vor der Sünde,
so lange der Komet am Himmel droht?

(Pause.)

Ich will's! — Warum auch zaudern? — Ist nicht alles
bereitet und gerüstet? — Schauerlich,
wie keine Braut noch heim geholt ist worden,
will ich die meine holen — mit dem Schwert.

(Er läutet; ein Diener kommt.)

Geh', sag' Adinzow, daß er eilends sich
mit allen Obersten der Strelitzen
hieher verfügen soll — geh', säume nicht.

(Der Diener entfernt sich.)

Jury

(nach einer Pause.)

Hell ist die Welt, und dunkel ist das Leben. —
Das einzige Phantom, das ist der Mensch. — —
Berechnet haben wir des Stromes Fall,
des Feuers Kraft, des Meeres Ebb' und Fluth,
ja der Gestirne Lauf — nur uns noch nicht. —
Was oben in des Himmels fernster Ferne,
was drunten tief im Schatten sich begiebt,
bestimmt der Mensch voraus — doch keiner hat
vom Leben noch gesagt: so wird es seyn.
Denn plötzlich fährt es aus den Wolken nieder
wie eine Geisterhand, und knüpft und trennt,
so abentheuerlich, wie nimmermehr
im Fieberwahn die kühnste Phantasie. — —
Thor! der ich bin! — wie möcht' es anders seyn?
Denn welch Verdienst erwürben sich die Geister,
wenn sich das Leben, wie der Sonne Lauf,
berechnen ließ', und der Gemeinste nun
zu handeln wüßte, wie der Edelste?
Dem Widerstand verdankt die Kraft ihr Leben. — —
Ich hatte diesen Weg mir ausersehn,
in einen andern weis't der Himmel mich. —
Auch so! — Warum nicht? — führt er nicht zum Ziel?
und ist's nicht feig', vor jedem Hinderniß,
als einem Gottesurtheil, scheu zurück
zu treten? — Nein, ich fürchte nichts:

zum Werkzeug hat der Ew'ge mich ersehn,
wie möchte seine Hülfe mir entstehn?

(Adinzow, Tscheglowitoi, Tschornoi, Stepanow und mehrere Obersten der Strelitzen treten ein.)

Tscheglowitoi.

Ihr habt uns rufen lassen, Herr.

Jury.

Ja, Freunde.

Adinzow.

Da sind wir alle.

Jury.

Wohl! es ist mir lieb.

Tschornoi.

Was giebt es Neues?

Jury.

Nichts Erfreuliches.
Geschäftig zeigen unsre Feinde sich;
und wo nicht alles täuscht, so ahnen sie,
was wir im Schilde führen.

Stepanow.

Laßt sie ahnen,
so lähmt die Furcht im voraus ihren Muth.

Tscheglowitoi.

Ich mein' im Gegentheile, wenn der Fürst
Vermuthung hat, daß sie uns ausgespürt,
so wär es besser schnell an's Werk zu gehn.

Adinzow.

So denk' ich auch. Was kann nicht Zeit und List?
die haben sie; laßt ihnen jene nicht.

Jury.

Ihr redet wahr. Es haben sich die Dinge
so umgestaltet, daß ich mit Vernunft
nicht fürder wollen kann, was ich gewollt.
Drum hab' ich Euch versammelt, daß Ihr hörtet,
wozu ich jetzt entschlossen bin.

Tscheglowitoi.

Sagt an!
Ihr wißt, wir sind zu jeglichem bereit.

Jury.

Das weiß ich, und so hört. Die Regimenter
Adinzow und Stepanow halten sich
für Sonnenuntergang bereit; wir ziehen,

sobald es dunkel wird, nach Wosdwischensko,
den Hof hierher zu führen, die Regentin
dem Einfluß unsrer Feinde zu entreißen.

Alle.

Brav! brav!

Adinzow.

Ihr sollt uns fertig finden.

Jury.

Wohl!
Doch übereilt auch nichts; drei volle Stunden
sind's bis zum Abend noch. Drum bitt' ich Euch,
thut alles in der hergebrachten Ordnung:
denn in der Unordnung glaubt sich das rohe
Gemüth, weil's nicht mehr alle Fesseln fühlt,
von jeder Fessel frei, und dieser Glaube,
Ihr wißt, zu welcher Raserei er führt.

Stepanow.

Seyd unbesorgt, wir werden Ordnung halten;
wir waren nicht umsonst in Eurer Schule.

Jury.

Du Tscheglowitoi führest unterdessen
statt meiner hier den obersten Befehl.
Sobald ich weg bin, laß die Wachen sämmtlich

verstärken, die besonders auf der Burg,
am Zeughaus und den Thoren; aber thu's
allmälig nur und still, daß die Bewegung
sich nicht dem Volk mittheil' und Aufruhr stifte.
Wenn es geschehn ist, laß die sichersten
Hauptleut' ununterbrochen in der Stadt
die Runde machen, daß der müß'ge Pöbel
sich nicht zusammenrotte. An den Thoren
ertheile den gemessenen Befehl,
daß jedermann hinausgelassen werde,
niemand herein, bis ich zurückgekommen.
Du selbst erwartest mich dann auf der Burg.

Tscheglowitoi.

Ihr baut auf mich, und sollt auf Sand nicht bauen.

Jury.

Du Tschornoi führst indessen das Kommondo
in den Quartieren hier, und sorgst für Ruhe.
Sogleich, wenn Tscheglowitoi sich entfernt,
laß alle Thore schließen, und besetze
die Wachen mit den Treusten, und gieb Acht,
daß die Zurückgebliebenen sich nicht
versammeln, und vorzüglich nicht berauschen.
Ich weiß es wohl, Du hast das schwerste Amt:
doch weiß ich auch, Du bist der Mann dazu,
dem Murrenden sofort den Kopf zu spalten:
drum geb' ich's Dir.

Tschornoi.

Ihr kennt mich wohl, mein Fürst,
und Eure Wahl soll Euch gewiß nicht reuen.

Jury.

Ihr andern theilt Euch: sechs mit Tscheglowitoi,
mit Tschornoi vier, und thue jeglicher,
was einem tapfern Ehrenmann geziemt. —
Ihr haftet sämmtlich mir mit Eurer Ehre
für Ruh' und Ordnung; nur die höchste Noth
entschuldigt Euch, wo Blut vergossen wird.
Ihr haftet mir dafür?

Alle.

Mit unsrer Ehre!

Jury.

Nun denn gehabt Euch wohl! auf Wiedersehen!
Laßt Keinen wissen, was geschehen soll,
nicht mehr, als er zu thun hat, saget jedem:
denn wer in Euch die Wissenden verehrt,
der wird Euch den Gehorsam nicht versagen;
wer aber selbst weiß, will sich selbst regieren.

(Auf sein Zeichen entfernen sich Alle, außer Adinzow.)

Adinzow.

Um's Himmelswillen Fürst, erklärt mir doch
den plötzlichen Entschluß.

Jury.

Mein Vater ist
gefangen nach Wosdwischensko gebracht.

Adinzow.

Gefangen? Euer Vater?

Jury.

Ja — doch still!
Du siehst, ich will nicht, daß es ruchbar werde:
sie sind ihm alle zugethan: es brächte
sein Unfall Gährung unter die Gemüther,
und nur das Ruhige beherrscht man leicht.

Adinzow.

Ich kann's nicht fassen — — sagt mir —

Jury.

Jetzo nicht.
Ich eile jetzt zum heil'gen Patriarchen,
von meinem Schritt ihm Rechenschaft zu geben;
ein starker Schild ist seine Billigung.
Du, geh' an Dein Geschäft. Wir wollen zwar
das Beste hoffen, aber handeln laß uns,
als hätten wir das Schlimmste zu befahren.

(Er geht ab, Adinzow folgt ihm.)

Schloß Wosdwischensko. Gemächer des Fürsten Urussow

Lykow. Miloslawsky kommt.

Miloslawsky.

Der Kanzler ist nicht hier?

Lykow.

Nein, die Regentin
hat ihn gerufen.

Miloslawsky.

Nun — es ist geschehn.

Lykow.

Chawansky —

Miloslawsky.

Ist nicht mehr.

Lykow.

Gott sey gelobt!

Miloslawsky.

Ja wohl! das war ein Augenblick der Freude,
wie mir, seitdem ich fühlen kann, noch keiner
geworden ist, als ich sein blutig Haupt
vom Block vor meine Füße rollen sah.

Lykow.

Gewiß, es ist ein Freudentag für uns, —
und einen Wonnetag wollt' ich ihn nennen,
wär' auch des Sohnes Haupt vom Block gerollt.

Miloslawsky.

Glaubt mir, der Sohn fällt nach. Vielleicht
so still nicht wie der Vater; doch wir können ihm
ein wenig Lärm, wenn er nur fällt, wohl gönnen:
dergleichen Menschen leben ohnehin
auf Erden nur, um mit Geräusch zu sterben.
Wir wollen des Gewonnenen uns freun,
und auch der Zukunft ihre Sorge lassen.
Der Vater ist nicht mehr, und er — wir können
es unter uns einander wohl gestehn —
er war die Scheibe doch, wonach wir zielten.

Lykow.

Ich hab's nicht Hehl, daß ich ihn schwer gehaßt,
und darum nur getrachtet ihn zu stürzen.
Soll ich denn meines Feindes Untergang
nicht suchen? strebt nicht alles Lebende,
vom Schmerz sich zu befrei'n? ist Haß nicht Schmerz?

Miloslawsky.

Sehr recht! sehr wahr! doch jede Wahrheit ist
nicht jedem wahr, noch gut. Da ist, zum Beispiel
der Kanzler — ein verehrenswerther Mann —

ein kluger Mann; — nur schwach — gewaltig schwach —
hängt noch an allen Jugendvorurtheilen
von Glauben, von Gerechtigkeit, von Treue,
und wie man etwa die Gehege nennt,
womit die Schwäche gern die Kraft umzäunt.
Drum bitt' ich Euch, seyd stets auf Eurer Huth,
wir können ihn nun einmal nicht entbehren.

(Urussow tritt ein.)

Urussow

(zu Miloslawsky.)

Ihr hier? es ist geschehn?

Miloslawsky.

Er lebt nicht mehr,
und brütet keine Pläne mehr zu Rußlands
Verderben aus.

Urussow.

Ich fürcht' er schadet todt
nicht minder fast, als lebend er geschadet.

Miloslawsky.

Weshalb hat die Zaarewna Euch gerufen?

Urussow.

Sie hat mir den Befehl gegeben, schleunig

den Heeresbann der Kreise zu versammeln,
damit Chawansky sie gerüstet finde:
und morgen früh begiebt sie mit dem Hofe
sich in das Kloster der Dreifaltigkeit,
um jedem Ueberfall sich zu entziehn.

Miloslawsky.

Sehr klug. Doch ist der Abend wie der Morgen
reich an Ereignissen, so denk' ich, soll
die Klugheit nicht von nöthen seyn. Ich gehe
Chawansky's Tod ihr jetzo zu berichten.

Urussow.

O wär' es Beider Tod!

Miloslawsky.

Je nun — wer weiß,
was noch geschieht, bevor es Abend wird.

Vierter Akt.

Schloß Wosdwischensko. Gemächer der Regentin.

(N a c h t.)

Sophia

(im Nachtgewand, mit einer Kerze in der Hand, kommt langsamen abgebrochenen Ganges aus dem Seitengemach.)

Blut seh' ich — nichts denn Blut — Blut überall —
und selbst durch das geschloss'ne Auge dringt
die dunkle Röth' und übertüncht die Nacht. —
O wie viel gäb' ich heut für eine schwarze,
gestaltenlose, tiefe Nacht! — — Umsonst!
wie viel man Uebung hat im Blutvergießen,
es will das Herz sich doch nicht dran gewöhnen.

(Sie setzt die Kerze auf den Tisch. Pause.)

Er war ein alter Mann — sein Haar war grau —
sein Nacken schon gekrümmt: — ich hätt' ihn doch
nicht tödten sollen. — Wenig Monden nur,
so hätt' es die Natur gethan, und leichter
um eine Blutschuld wäre mein Gewissen. — —
Warum auch haßt' er mich? — Warum auch stieß
er meines Glückes goldnen Bau zusammen!
und stellte sich wie mit dem Schwerdt von Flammen
ein böser Engel, vor mein Paradies?

Er selbst, er drängte sich zu diesem Ende,
und zwang das Henkerbeil mir in die Hände. —
Nein, ich bereue nicht, was ich vollbracht;
und zittr' ich kindisch, ist's die Schuld der Nacht.

(Sie bleibt in Gedanken unweit des Fensters stehen, und fährt nach einer Weile erschrocken zusammen.)

Was rieselt es hier so schauerlich
wie fließendes Blut? —
Auch nach dem Tode verfolgst Du mich?
hat das Grab nicht gelöscht Deines Hasses Gluth?

(Sie ist im Schrecken bis an's Fenster zurückgetreten.)

O feige Thörin, Phantasie! es sind
die welken Blätter, die der Abendwind
auf seinen Schwingen sanft zu Grabe trägt. —
O! seelig, wer, wie solch ein Frühlingskind,
zum letzten Schlaf sich furchtlos niederlegt! —
Welch schönes Loos! in Fried' und Freundschaft haben,
auf einem Mutterstamme, sonder Neid
noch Scheelsucht, sie der süßen Himmelsgaben,
des Thaues und der Sonne, sich gefreut;
und nie hat wilde Herrschsucht sie entzweit. —
Und wir, auch eines Stammes Schwesterblüthen,
wir trauern grollend über fremdes Glück,
und ewig nur auf andrer Mißgeschick
geht unsres argen Herzens emsig Brüten:
verfallen ist der Mensch der Höllenmacht,

weil den Gedanken „Herrschaft“ er gedacht.
Drum lauern auch auf uns die bösen Träume,
wie Rachegeister an des Lagers Rand,
und füllen uns der Nacht endlose Räume
mit Quaalgestalten und mit Blut und Brand;
was uns erquicken soll, wird unsre Strafe —
und weh uns! kommt es einst zum letzten Schlafe!

(Sie bleibt eine Weile, in Gedanken versunken, am Fenster stehen.)

Wär' ich eine Hirtin auf der Flur!
Sie ist glücklich, denn sie wohnet
gleich von Sturm und Gluth verschonet
in dem Frieden der Natur.
Ihres Herzens Wünsche schweifen
über ihre Markung nicht;
nur die Frucht, die dort kann reifen,
schönere begehrt sie nicht.
Immer geht ein neues Leben
mit der Morgensonn' ihr auf;
und wenn sich die Stern' erheben,
endiget sein sanfter Lauf.
Vor nichts zittern, nichts bereuen,
leben für den Augenblick,
kurz beweinen, kurz sich freuen,
ist ihr seeliges Geschick.
Und mit seinem Balsamflügel
deckt der Schlaf sie freundlich mild,

zeigt ihr in des Traumes Spiegel
nur des stillen Lebens Bild. — —
Ich — ach! bin Herrscherin — ich darf nicht schlafen,
wie sich der Himmel auch mit Sternen kränzt,
wie Todte, die die Unzahl ihrer Sünden
nicht Ruhe läßt im stillen Grabe finden,
irr' ich umher — ein Mitternachtgespenst.

Helena

(kommt mit einer Kerze aus dem Seitengemach.)

Es ist schon lange Mitternacht vorüber,
will Eure Hoheit nicht zur Ruhe gehn?

Sophia

(geht hastig auf sie zu, und ergreift ihre Hand.)

Zur Ruhe? — Gern! sehr gern! — o, sag' mir nur,
wohin ich gehn muß — wo die Ruhe wohnt.

Helena.

Die Ruh'? — Ich mein' ob Eure Hoheit nicht
zu Bette gehen will? Ich seh' es wohl,
der Tag war kummervoll für Euch: die Nacht
wird Frieden Euch mit Eurem Gram verschaffen;
und Eure Bläss' und Euer rothes Auge
zeigt klar genug, wie sehr Ihr Schlaf bedürft.

Sophia.

Laß mich, Helena! herzlich dank' ich Dir

für Deine Liebe, Deine treue Sorge;
doch Dein Bemühen wird Dir nicht gelingen.
Die schöne Zeit ist hin, wo meine Amme
den Schlummer auf mein Auge niedersang,
wie thränenreich mir auch der Tag gewesen.

(Man hört Tumelt in der Ferne.)

Horch! — Was ist das? Tumelt im Schloß! — O Gott!
ein neues Unglück! denn was könnte heut
mir Andres widerfahren?

Helena.

Aengstigt Euch
nicht vor der Zeit! Viel Volks ist jetzt im Schloß,
ein kleiner Anlaß kann die Meng' erregen.
Ich gehe selbst, mich zu erkundigen.

(Da sich die Thür öffnet, hört man im Vorgemach Miloslawsky's Stimme.)

Miloslawsky
(noch draußen.)

Ich muß sie sprechen — laßt mich — es hat Eile.

(Er tritt hastig ein.)

Sophia.

Was macht Euch so verwegen, jetzt —

Miloslawsky.

Die Noth —
mit der kein Unterhandeln ist. — Wir sind

verloren; — Ihr — wir alle sind's: — Chawansky mit seinem wilden Heer steht vor dem Schloß, — und fordert, daß man ungesäumt ihm öffne.

Sophia

(fährt erschrocken zurück; sie muß sich auf die Lehne eines Sessels stützen, so bleibt sie eine Weile unbeweglich und stumm; dann sagt sie mit zitternder Stimme:)

Chawansky? — — Nein! nein! — —
(sich zu Miloslaslawsky wendend, ohne ihre Stütze zu lassen.)
Geht — und legt Euch schlafen! —
Was kommt Ihr — Eure Träum' uns zu erzählen?

Miloslawsky.

O wär's ein Traum! — Es ist kein Traum — ist Wahrheit! — um Gotteswillen, sagt, was Ihr beschließt?

Sophia

(in Gedanken versunken.)

Beschließen? — ich? — Der Himmel hat beschlossen — das Maaß gefüllt hab' ich, — er richtet nun.

Miloslawsky.

O eilet! eilt! die Zeit ist uns gemessen,
wie dem, der unterm Richtschwerdt kniet.

Sophia
(sich setzend.)

O! dem,
das glaubt mir, ist oft besser, als dem Richter,
der ihn verdammt.

Miloslawsky.

Bei allen Heiligen
beschwör' ich Euch, laßt dieses eitle Reden,
und gebt mir Antwort, was geschehn soll.

Sophia.

Geschehn — ganz Recht! — — Man soll Chawansky'n sagen,
daß er — willkommen ist, wenn er allein
und ehrerbietig, wie's dem Unterthan
anständig ist, vor uns erscheinen will.

Miloslawsky.

Das will er nicht: ich hab's ihm sagen lassen,
er fordert aber, daß man ihm das Schloß
soll übergeben, und wo man sich weigert,
so droht er mit Gewalt es wegzunehmen.

Sophia.

Nun denn — was wollt Ihr noch? Was bleibt dann übrig,
als mit dem Schwerdt dem Schwerdte zu begegnen?

Miloslawsky.

Wir sind zusammen, Adel und Gemeine

nicht tausend Mann im Schloß; er führt gewiß
die doppelte, vielleicht dreifache Zahl:
wie lange werden wir ihm widerstehn?

Sophia.

So lang' Ihr Lust zu leben habt. Ihr wißt,
wie Euch Chawansky liebt. Das Schloß ist fest,
ja unersteiglich, wenn's der Muth vertheidigt.
Und hier wird mehr seyn: mit Verzweiflung werdet
Ihr kämpfen: nicht für mich — mich würdet Ihr,
wär' ich allein in Noth, wie Judas einst
den Herrn, verrathen. Doch mein Heil ist jetzt
so eng verschlungen mit dem Eurigen,
daß Ihr mich schützen müßt, um Euch zu schützen;
und wie auf Felsen, bau' ich heut auf Euch.

(Dolgoruky kommt.)

Dolgoruky.

Ein zweiter Bot' ist von Chawansky hier;
und harret einer endlichen Erklärung.

Sophia.

Sie ist gegeben.

Miloslawsky.

Alles ist verloren,
wenn Kampf entscheiden soll; wir unterliegen.

Dolgoruky.

Es steht so schlimm nicht: unsre Leute sind voll Muth; das Schloß ist fest; und wenn wir uns nur bis zum Morgen halten, kommt uns Hülfe: denn aufgeboten ist der Kreise Bann.

Miloslawsky.

O hättet Ihr den Vater nicht getödtet!

Sophia.

Ja, Oehm — es giebt am Himmel sicherlich
viel schön're Sonnen, als die unsrige;
wenn nun die Erd' um eine schön're Sonne
sich drehte, besser wären wir vielleicht
und glücklicher, und keines Kampfs bedürft' es:
doch, da die Erd' um diese Sonne rollt,
so geht, und kämpft, wenn Ihr nicht sterben wollt.

Miloslawsky.

Verfluchte Thorheit, daß man Fürsten dient!

(Er geht ab.)

Helena

(Dolgoruky umarmend.)

Sonst, Bruder, bat ich Dich, wenn Du zum Kampf
auszogst, daß Du Dich schontest; heute nicht!

(auf die Zaarewna deutend.)

denn heute gilt es dieses theure Haupt.

Dolgoruky.

Den Sieg verbürg' ich nicht; doch das versprech' ich,
so lang' ich fähig bin, das Schwerdt zu halten,
soll der Empörer nimmer sich ihr nahn.

(Er entfernt sich.)

Helena

(nachdem sie einige Zeit die Zaarewna, die, in sich selbst versunken, unbeweglich auf ihrem Sitz geblieben ist, stillschweigend betrachtet hat, nähert sie sich ihr, und küßt ihr die Hand.)

O! sprecht mit mir! — leiht Eurem Jammer Worte! —
Nicht diese fürchterliche Ruh'! — sie ängstet
mich mehr, als der Verzweiflung lauter Schrei. —
O! redet! wehrt durch Klagen der Erstarrung,
die Eures Innern sich bemeistern will:
nicht Ruhe kann in Eurem Herzen seyn.

Sophia.

Warum denn nicht? — Was sollte mich bewegen?
Ich fürchte nichts mehr, weil ich nichts mehr hoffe:
denn Furcht und Hoffnung sind die Zwillingssterne,
die mit einander auf- und untergehn.

(Kurze Pause.)

Komm, Liebe, setz Dich zu mir — endige
das Mährchen, das Du mir vorhin erzähltest, —
von der Zaarewna, die so vieles litt: —
es fing schon an, recht blutig schön zu werden.

Helena.

Um Gotteswillen, theuerste Zaarewna,
ermannt Euch! — Kommt — wir wollen beten gehn.

Sophia
(laut lachend.)

Ich? — beten? — Spott zu treiben mit dem Himmel? —
zu beten nicht, zu fluchen hab' ich Lust: —
ein wüthend Heer, — in gräßlichem Getümmel,
durchkreuzen Mordgedanken meine Brust. — —
Was frommte mir Gebet? — Schon längst gesprochen
ist des Gerichts unwiderruflich Wort. —
für mich ist jedes Heil'gen Kraft gebrochen; —
nicht Hülfe find' ich dort.

(Man hört in der Ferne heftiges Feuern, das während dem Folgenden ununterbrochen fortdauert.)

Sophia
(heftig auffahrend.)

Ha! fürchterlich! —
Hörst Du es donnern? — das ist sein Gericht! —
Hörst Du das Urtheil, das wider mich
in dröhnenden Worten
der Richter dorten
der unbestechliche Richter spricht? — —
O Himmel! Himmel, erbarme Dich!
O! Rächer beschleunige Deinen Lauf,

und schleuß der Verdammniß Pforten mir auf;
das Leben ist fürchterlich! — —

Helena
(sie in die Arme fassend.)

Kommt mit mir, Geliebte! laßt uns entfliehen
ins ferne Gemach, wo die gräßlichen Töne
nicht mehr dringen in Euer Ohr.

Sopia
(sich loswindend.)

Armseelige Strafen, die wir erfunden,
wir hochgepriesenen Herrscher der Welt!
Wir können nicht Herz, nicht Seele verwunden,
wir quälen den Leib nur zwo flüchtige Stunden:
was sind wir neben den Himmel gestellt?
Ihm — ihm gebührt der Erfindung Preis;
er ist es allein, der zu strafen weiß!

(Sie faßt Helenen heftig bei der Hand, und zieht sie einige Schritte seitwärts.)

Weißt Du, auf wen dieser Blitze Strahl
gerichtet ist?
weißt Du, für wen dieser tödtliche Stahl
geschliffen ist? —
Auf mich ist gerichtet der Blitze Strahl,
für mich ist geschliffen der tödtliche Stahl;
für mich! — für mich! — —
Und den ich geliebt, — den ich freventlich

zum Heiland, zum Gott mir erkohren, —
der schleudert den Brand; —
mit eigener Hand —
so hat er geschworen, —
will er die Brust
zerfleischen — durchbohren,
die er einst füllte mit seeliger Lust.

Helena.

O himmlischer Vater!
hilf, sey uns gnädig!
sie redet im Wahnsinn.

Sophia.

O wär' ich doch wahnsinnig! wär' es nur Schaum
der fieberisch gährenden Phantasey!
so gäb' ich der labenden Hoffnung Raum
ich käme des gräßlichen Traumes frei,
wo auch nicht hier — doch über den Sternen,
in der Ewigkeit Fernen. —
Ich bin nicht wahnsinnig — ich rede wahr.
Wie die Sonne klar,
wie die Finsterniß gräßlich,
unermeßlich,
steht das Geschick,
das übermenschliche vor dem Blick,
ich seh' das Gespenst — und werd' es sehn,
auch, wo keine Sterne mehr untergehn.

Helena.

Gerechter Himmel! wie soll ich das deuten?
Ihr habt ihn geliebt — den Verräther geliebt?

Sophia.

Ich hab' ihn geliebt! — und wie! und wie!
Du hast nicht geliebt — o! liebe nie:
es ist fürchterlich, gräßlich zu lieben:
denn, wem Du Dich schenkest, spät oder früh,
er wird Verrath an Dir üben.
Und verrathene Liebe — Was Höllenquaal?
was Zähneklappen? — verzehrende Flammen?
Was sind die Schrecknisse allzumal,
wozu die Ewigkeit mag verdammen? —
Scherz; —
betrogene Liebe nur kennt den Schmerz. —

Helena.

O all ihr Heiligen, stehet uns bei!

Sophia.

Nein! — Glaube nicht, was die Gefolterte spricht! — —
Wo Du nicht liebest, so lebest Du nicht,
und wie der Wurm in der Erde stumpf
dem Fraße nur nachgeht in modrigen Grüften,
kreuchst Du herum an den sonnigen Lüften;
Dich sättigen ist Deines Lebens Triumph. —
Aber hinaus in Unendlichkeit

dehnet die Liebe die ängstende Schranke;
wie hoch und wie tief, wie nah' und wie weit
sich immer auch schwinge der kühne Gedanke,
bis zu der Welten saphirnem Dach,
es schwinget das Herz sich ihm fühlend nach.
Es reden die Blumen, es singen die Sterne
von Deines Busens unsäglichem Glück,
und aus der Tiefe, wie aus der Ferne,
tönt melodisch Dein Jubel zurück. — —
Aber es dräut von der Hölle Ränken
irdischer Seeligkeit ewig Gefahr:
darum will ich den Dolch Dir schenken,
fein geschliffen; er theilet ein Haar.
Und wie verdammt in der Klüfte Schooß
über dem Golde brüten die Drachen,
muß Dein Auge dann schlummerlos
den Geliebten umspähn und bewachen;
im Schmerz, in der Freud', am Tag' und im Traum; —
und flöge leis' über der Lippen Saum
ein irrendes Lächeln nur, dessen Quelle
sich Dir verbirgt —
da nahet der Teufel, — da schafft die Hölle —
schnell den Verräther gewürgt! —

(Miloslawsky stürzt erschrocken herein.)

Miloslawsky.

Fliehet! fliehet! die Feinde siegen!

Rettet Euch schnell an heilige Stätte,
die Euch schütze vor ihrer Wuth! —
(Er eilt davon.)

Helena.

Kommt! — ich beschwör' Euch! mir grauset hier.

Sophia.

Eile nur! eil'! ich folge Dir.
(Helena eilt durch die Mittelthür davon.)

Sophia.

Kommst Du, sie endlich heim zu führen,
Deine liebliche, schmachtende Braut?
Komm nur! — ich will sie Dir schmücken und zieren,
daß Dir auf ewig vor Bräuten graut!
(Sie geht hastig in's Nebeugemach.)

Gemächer der Zaarewna Maria.

Maria und eine Kammerfrau.

Maria.

Ich trag's nicht länger! Jeder Augenblick
vermehrt die Angst. — Geh — geh, ich bitte Dich,
und frage nach, was dieser schreckenvolle
Tumult im Schloß bedeute.

Kammerfrau.

Soll ich Euch
so ganz allein hier lassen?

Maria,

Geh nur — geh!
und kehre schnell zurück, wann Du's erfahren.
(Die Kammerfrau geht.)
Ich weiß nicht — — wie durch Zauber festgebannt
vor meine Augen, ängstigen mich heute
die Schreckensbilder jener blut'gen Tage,
wo meiner Schwester Ehrgeiz die Verwandten
der Zaarin von dem Pöbel schlachten ließ. —
Man spricht von Ahnungen. — Ich habe damals
mich mit gefreut der bösen That — o weh mir!
wenn ich sie nun auch mit bezahlen müßte! —
Blut, sagt die Schrift, will Blut. — Wenn nun Chawansky,
durch meine List entzweit mit der Zaarewna,
sich für die Zaarin wider uns erklärte?
So hätt' ich selbst die Grube mir gegraben. — —

Sophia

(tritt ein, raschen Schrittes, wilden Blickes, schnell athmend; ihr Haar ist aufgelöset. Maria tritt bei ihrem Anblick erschrocken bei Seite.)

Sophia.

Wie? — Nicht geschmückt? — nicht in Purpur und Seide? —
und der Bräutigam nahet mit Mann und Roß? —

Maria.

Was soll das bedeuten?

Sophia.

Hörst Du die Freude
der Gäste nicht donnernd füllen das Schloß? —

Maria.

Chawansky? — — —

Sophia.

Er ist es: — heim Dich zu führen —
nahet er fürstlich — mit Heeresmacht —
und mir, der Schwester, will es gebühren, —
Dich zu schmücken — zur Hochzeitnacht. —
Drum siehst Du mich hier.

(Sie tritt ihr näher.)

Maria.

(zurückweichend.)

Hilf, heiliger Gott!

Sophia.

Er helfe Dir: —
denn ehe der Zeiger der Uhr sich wendet, —
hast Du geendet.

Maria.

Du willst mich tödten?

Sophia.

Du kannst ja nicht anders erröthen: —
und doch — geziemt Erröthen der Braut,
wann ihr Auge den Bräutigam schaut.

(Sie faßt Marien bei der Brust, und zieht einen Dolch aus ihrem Busen.)

Maria.

Zu Hülfe! — zu Hülfe! — herbei! herbei!

Sophia.

Die Mauern nur hören Dein Angstgeschrei —
was lebet und fühlet ist alles fern. —
Befiehl die sündige Seele dem Herrn!

Maria.

(an ihr niedersinkend.)

Ach! Schwester! Schwester! erbarme Dich!
ich will ja bekennen. —
Betrogen hab' ich Dich freventlich:
von dem Geliebten wollt' ich Dich trennen. —
Die Eifersucht trieb, und des Oheims Rath,
mich zu der frechen, schändlichen That.
Erlogen — ach! ich bereu' es tief —
war der unglückseelige Brief.

Sophia.

Erlogen?

Maria.

Erlogen.

Sophia.

O ewiger Gott!

(Sie sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Maria

(neben ihr kniend und mit ihr beschäftigt.)

Wehe der Sünderin! —
mich, die Erfinderin —
trifft nun der Strahl — —
Hier — die Sterbende; —
dort der Verderbende — —
und im Herzen — der Reue Quaal!

(Die Kammerfrau stürzt herein.)

Kammerfrau.

Empörer sind es — das Schloß ist erstiegen —
schnell — laßt uns fliehen! — —
(als sie die ohnmächtige Sophia gewahr wird.)
Hilf, heiliger Gott! —
was ist geschehen?

Maria.

Sie stirbt — sie stirbt! —
Komm! — hilf mir!

Kammerfrau.

O Jammer! Jammer ohn' Ende.

(Sie heben Sophien in seinen Sessel. Der Tumult außen wird immer stärker.)

Kammerfrau.

Hört Ihr das Toben? — Sie werden uns morden. —
Kommt! uns zu bergen vor ihrer Wuth.

Maria

(immer um ihre Schwester beschäftigt.)

Rette Dich, ist Dir das Leben so theuer:
ich verlasse die Sterbende nicht.

Kammerfrau.

Lasset sie! lasset sie! — Seelig die Todten,
denn es erschreckt sie der Tod nicht mehr.

Maria.

Sie lebet! sie lebt!

Sophia.

(nach einer Pause.)

Wo bin ich?

(nachdem sie sich befremdet umgesehen, zu Marien:)

Bei Dir?

(Urussow kommt eilig.)

Urussow.

Ist hier die Zarewna?

Sophia.

Was bringt ihr mir?

Urussow.

Um Gotteswillen! was hält Euch noch hier?
im Schlosse schon würgen Chawansky's Banden.
Bergt am Altar Euch vor seiner Wuth;
er wird von Euch fordern des Vaters Blut.

Sophia
(auffahrend.)

Ha!

(Sie stürzt hinaus; die Uebrigen zerstreuen sich.)

Großer Saal bei den Gemächern der Regentin.

Dolgoruky von mehrern Edlen und einem Häuflein Krieger begleitet, stürzt herein.

Dolgoruky.

Hier laßt uns stehn! und der Regentin Wohnung
vertheid'gen! — Nur auf blut'gem Wege soll

sich der Empörer dieser Schwelle nahn.
Die Thür verrammelt — schnell!

(Indem einige die Thür schließen wollen, tritt Jury Chawansky ein, von Adinzow und mehrern Strelitzen begleitet. Neben und hinter ihm hört man schreien: „Es lebe der Zaar Jury!" Die Krieger an der Thür wollen sich ihm widersetzen; er schlägt aber sogleich den einen zu Boden; die Andern weichen zurück.)

Jury.

Die Waffen nieder!

Dolgoruky.

Ein Feiger streckt die Waffen, eh' der Tod
sie aus der Hand ihm windet.

(Er dringt auf ihn ein.)

Jury
(zurückweichend.)

Dolgoruky,
Du bist ein tapfrer Mann, und wirst nicht tapfrer,
wenn Du dem Tode blind entgegen läufst.

Dolgoruky.

Du zagst?

Jury.

Chawansky?

(Er greift Dolgoruky an.)

Dolgoruky.

Freunde! muthig drauf!

(Das Gefecht will allgemein werden, als Sophia aus ihren Gemächern athemlos, mit aufgelöstem Haar, in den Saal stürzt.)

Sophia

(sich zwischen die Kämpfenden drängend.)

Laßt ab! — laßt ab! —
Verflucht — wer sein Schwerdt noch hebt!
verflucht! — wer noch Blut vergeußt, —
es schling' ihn die Erde hinab!

(Beide Partheien weichen erstaunt zurück.)

Sophia

(zu Dolgoruky und seinem Gefolge.)

Ergebt Euch! ich will es.

(Dolgoruky und die Seinigen geben die Waffen ab.)

Jury.

Wo ist mein Vater?

Sophia

(nimmt ihn bei der Hand, zieht ihn bei Seite, und sagt leise:)

Dein ist der Sieg — recht Gottes Gericht —
auch fleh' ich um Gnad' — um Schonung nicht: —
aber — auf einen Augenblick —
gieb mir zurück

das verlorne Recht, — allein mit Dir —
zu reden: — entferne die Zeugen von hier.

Jury
(zu den Seinigen.)

Entfernt Euch! nur ein Hauptmann bleibt mit Wache
im Vordersaal. Boris, Du sorgst dafür,
daß den Gefangnen wohl begegnet werde.

(Alle entfernen sich.)

Jury.

Wir sind allein. Wo hast Du meinen Vater?
Welch böser Geist hat alles hier verirrt?

Sophia
(zu seinen Füßen stürzend.)

O ein verruchter, ein höllischer Geist, —
der unwiderstehlich — gleich Wirbelwind
betäubend — den Menschen — das schwache Kind —
hinab — hinunter zum Frevel reißt. —
Listig umstrickte —
wirbelnd verrückte
der die Sinne, die Seele mir, —
daß ich gefrevelt vor Gott und vor Dir.

Jury.

Wo ist mein Vater? Was soll ich hören?

Sophia.

Zu Wogen wird es Dein Blut empören —
zu Berge treiben das wallende Haar —
zittern und jammern den Helden lehren — — — —

Jury.

Wär' es die Hölle — rede klar!

Sophia.

Es ist die Hölle — frech — wider mich
verschworen die Schwester — der Oheim sich — —
(Sie giebt ihm Mariens Brief.)
Da! — lies — was des Oheims Tück' erfand,
und schrieb der Schwester verräth'rische Hand —
dann richte mich.

Jury
(nachdem er den Brief flüchtig durchlaufen.)

Was ist aus ihm worden? —
was thatest Du ihm?

Sophia
(das Haupt ganz zur Erde senkend.)

Ich ließ ihn ermorden.

Jury

(sein Schwerdt ziehend.)

Zur Hölle denn, Ungethüm!

(Indem er den Streich nach ihr führen will, faßt er sich läßt das Schwerdt sinken, und tritt zurück.)

Entfernt Euch.

Sophia.

Warum gewährst Du mir nicht
die Wohlthat, die Du mir zugedacht? —
O schaffe mich weg aus dem quälenden Licht! —
hab' ich nicht den Vater Dir umgebracht?

Jury

(die Thür öffnend.)

Kommt, Hauptmann.

(Ein Hauptmann tritt mit Wache ein.)

Bringt die Zaarewna weg —
zu ihren Frauen — und bewacht — sie dort.

(Sie heben die Zaarewna auf, und bringen sie in das Seitengemach)

Jury

(nachdem er eine Weile, das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, an einen Pfeiler gelehnt, unbeweglich gestanden hat, im Tone des zurückgehaltenen Weinens.)

Vater! — Vater! — — O! welch schnödes Ende —
Deines schönen Lebens! — — Weh, dem Sohne; —

der für tausend Segnungen zum Lohne, —
Dich gegeben — in der Mörder Hände! — —
O! verdiente je ein Haupt auf Erden, —
von dem Tode sanft geküßt zu werden —
Du, — Du hattest dieses Recht erworben; — —
und bist unterm Henkerbeil gestorben! — —
und Dein Sohn hat Deinen Fall verschuldet! —
Sollt' ich mit dem Ewigen nicht rechten,
daß er diese Frevelthat geduldet? —
Mußt er mir den Dorn in's Leben flechten,
der ich stets am Wahren hielt und Rechten? —
Vater! — bist Du zürnend Deinem Sohne
hingegangen, — o! so schau hernieder: —
Ekel bringt ihm die errung'ne Krone —
denn Dein Auge strahlt sie nun nicht wieder; —
und die Seeligkeit wär' ihm kein Gut,
schiene sie erkauft mit Deinem Blut. —

(Pause, in welcher er, in tiefes Nachdenken verloren, langsam hin und her geht.)

Und was, als Unheil, kann der Wahnsinn zeugen? —
Thor! Thor! von aller Schuld, — von Blute rein,
gedacht' ich, diese Höhe zu ersteigen: —
der einz'ge Auserwählte wollt ich seyn: —
denn predigt nicht mit tausend — tausend Zungen
die Weltgeschichte, daß bis diesen Tag
noch jede Krone blutig ward errungen,
die nicht schon auf des Trägers Wiege lag? —
Und wann hat, trotz des Lebens heft'gem Wogen,

sich das Gesetz der Tiefe je gebogen?
Gestalt und Licht der Wolken wechseln bunt;
doch ewig bleibt des Aethers blauer Grund.

(Pause.)

Sie haben Mord verübt — Mord fordert Blut — —
Das Todesurtheil zwoer Zaarentöchter
mein erstes Fürstenwort? — — Gerechtigkeit? —
der Sünde gleich ist sie gehaßt auf Erden,
und gilt für frevelnde Gewalt, wenn nicht
des Richters Vollmacht klar von oben stammt:
denn nur dem Himmel will der Mensch die Uebung
der schreckenvollen Tugend anvertrauen. — —
Wie mild ich thu', ich schein' ein Ungeheuer,
mit der Gestürzten Raube frech geschmückt: —
und wenn das Volk den Schlächter in mir siehet,
was frommt mein Will', ein guter Hirt zu seyn? —
Von Blutvergießen stößt zu Blutvergießen
sein Haß mich dann; — im Blut der Todten trinkt
der Haß der Lebenden sich neuen Muth; —
verschwunden ist das Ziel des langen Lebens. — —
Daß ich obsiegen werde, weiß ich wohl; —
doch mit dem Schwerdt: — und bin ich dann gewiß,
daß, wie es herrlich sich im Geist gestaltet,
mein Werk sich auch im Leben so entfaltet? —
Stets wird der Räuber seiner Schergen Knecht:
der Eigner nur ist frei durch heilig Recht.

(Pause.)

Vergessen das Vergangene? — den Tag
aus meinem Leben werfen — und mit ihm
den Schmerz, den er gebracht, aus meiner Brust? —
Als wäre nichts geschehn, die Hand ergreifen,
die, wenn befleckt auch mit des Vaters Blut,
allein doch mir die Werkstatt mag erschließen,
worin ich bilden kann mein heilig Werk? — —
Ist's edler denn, im Schmerz um den Geliebten
die Trümmer eines Reichs auf seinem Grabe
zum Denkmal aufzuhäufen, als den Schmerz
dem Heile dieses Reiches aufzuopfern?
Das zeugt ja für des Menschen höhern Stamm,
daß er sich selbst bekämpfen kann, und siegen. —
Und ziemt's dem Menschen, wie viel mehr dem Herrscher,
der aus dem Kreise tritt, wo Lust und Unlust,
wo Haß und Liebe wohnt, — der, um ein Recht
der Herrschaft über Menschen zu erlangen,
ein Bild des Wandellosen werden muß? — —
Das ist der Weg — der einz'ge Weg zum Ziele —
ich muß ihn gehen — und ich will ihn gehn: —
der Weizen reift nur in des Sommers Schwüle;
des Kampfes Schweiß nur macht das Leben schön. —
Ein feiges Herz, das seinem Ziel entsagt,
so lang' es nicht den Himmel dabei wagt!

(Er nähert sich rasch den Gemächern der Zaarewna, an der Thüre steht er plötzlich still, und kehrt dann in heftiger Bewegung zurück.)

Nein! — nein! — zum Strome schwillt des Vaters Blut,

und rauschet gräßlich zwischen ihr und mir. —
Heiß kocht der Busen von des Hasses Gluth —
und Liebe müßt' ich heucheln für und für. — —
Soll froh das Herz an meinem Herzen pochen,
das seine Mordlust hat an ihm gekühlt? —
den Mund, der ihm das Urtheil hat gesprochen -- —
verfluchter Sohn! der dazu stark sich fühlt.

(Er wirft sich in einen Sessel, bedeckt sein Antlitz mit beiden Händen, und verharrt einige Augenblicke schweigend in dieser Stellung.)

Nicht rückwärts fließen kann der Strom, wie tief
und schauerlich der Abgrund immer sey,
an den er sich verirrt; im raschen Lauf
hinunter muß er stürzen ins Geklüft,
hinunter in die Nacht: — er wird fortan,
wie sehr's ihn freute, nicht der Sonne Glanz
mehr wiederspiegeln, nicht des Himmels Blau: —
wer hieß ihn strömen an den düstern Schlund?

(Er steht auf, geht einige Augenblicke tief sinnend umher, bleibt dann in der Mitte stehn.)

Schwer ist es, großer Geist, Dich zu verstehn: —
denn Deine Laute sind Jahrhunderte,
und eine Weltgeschichte jedes Wort. —
Und doch — was ist der Mensch, wenn er nicht ringt
nach dem Verständniß Deiner hohen Rede? —
wenn er im Augenblicke, den er lebt,

befangen bleibt? — was mehr dann, als der Wurm,
deß stumpfes Daseyn sich in eines Kornes
beschränkten Raum verbirgt? — — Und wiederum —
wie leicht und schrecklich ist der Irrthum hier! —
Daß Du mein Vaterland willst umgestalten,
daß alles schon bereit ist zu dem Werk,
hatt' ich verstanden; — und, weil Du mir viel —
sehr viel gegeben hast vor vielen andern, —
und weil ich ehrlich suchend, sonder Dünkel,
doch keinen fand, der mir die Waage hielte;
so wähnt' ich mich zum Werkzeug auserseh'n. —
Da hab' ich falsch gedeutet, großer Geist:
Ich bin Dein Werkzeug nicht, nun seh' ich's klar:
denn eines hast Du mir versagt — das Höchste;
ich bin noch unterthan des Herzens Schwächen,
und Lieb' und Haß verwirren noch den Geist.

(Pause.)

Die Schuld ist mein. — Und schwer ist diese Schuld:
jedwelch Beginnen wider das Gesetz
gehört der Hölle, bis vollkommenes
Gedeihen es zum Werk des Himmels stempelt. —
Was ist es nun, so ich gethan? — Die Lehre
hab' ich gegeben jedem Bösewicht,
der einen Freibrief sucht für seine Laster,
daß, wer des Schwerdtes Gunst weiß zu erwerben,
sich leicht emporschwingt über das Gesetz.

(Pause.)

Schwer ist die Schuld; — schwer will ich auch sie büßen,
mein Blut soll sühnend dem Gesetze fließen. —
Nie stand ich, Ew'ger! in der Hölle Sold;
den Irrthum wirst Du väterlich vergeben:
nicht was der Mensch vollbracht, was er gewollt,
das richtet ihn zum Tode wie zum Leben. —
Des Lebens Zwillingsschwester ist die Schuld:
Du wirst mich richten, Herr! nach Deiner Huld.

(Er geht noch einige Mal in Nachdenken versunken hin und her; dann öffnet er die Thüre und spricht hinaus:)

Adinzow und Stepanow sollen kommen.

(Ein Hauptmann tritt an die Thür, und übergiebt ihm einen Brief.)

Hauptmann.

Ein Bote bringt Euch dies von Tscheglowitoi.

(Der Hauptmann entfernt sich. Chawansky kommt zurück, erbricht den Brief, und liest abgebrochen.)

Chawansky.

Vollbracht, was Ihr befahlt — — — die Zaarenstadt
in Eurer Gewalt — — den neuen Herrn
erwartend — — Euch zuerst, als meinem Zaaren
zu huldigen. — —

(Er legt den Brief wieder zusammen.)

Das klingt wie bittrer Spott:
denn eine andre Welt ist um mich her,

seitdem die Prüfungsstunde mir den Spiegel
hat vorgehalten, und ich kleiner mich
darin gefunden hab', als ich gewähnt. —
O Thoren! in den Dingen suchen wir
die feindlichen Gewalten, die sich uns
entgegen werfen auf des Lebens Bahn.
In uns sind sie — in uns die starren Felsen,
in uns die wilden Ström' und tück'schen Sümpfe,
die fern uns halten vom gewünschten Ziel. —
Leicht ist es, auch das Höchste zu erringen;
doch werth zu seyn des Höchsten, das ist schwer.

(Adinzow und Stepanow treten ein.)

Stepanow.

Ihr habt geboten, Herr?

Chawaasky.

Wie steht's im Schloß?

Stepanow.

Wohl, Herr! Was heil noch ist, hat sich ergeben;
nur die Bojaren, die sich in die Kirche
geflüchtel haben, weigern sich — — —

Chawansky.

Die laßt!
Sie siud dort gut mit ihrer Herzensangst:
denn Angst wird solchen oft ein läuternd Feuer.

Adinzow.

Was hat der Bot' aus Moskau Euch gebracht?

Chawansky.

Bericht von Tscheglowitoi, daß er alles,
was ich ihm aufgetragen, still und glücklich
vollendet hat.

Adinzow.

So seyd Ihr denn am Ziel!

Chawansky.

Das bin ich, Freund.

Stepanow.

Und morgen geht's zurück?

Chawansky.

Noch diese Nacht. Deshalb seyd Ihr gerufen:
zwo Stunden mögen unsre Leute ruhn;
dann brecht Ihr auf.

Adinzow.

Und Ihr?

Chawansky.

Ich bleibe noch.

Stepanow.

Ihr scherzet, Herr.

Chawansky.

Wer wollt' auch ernsthaft bleiben
in einer so verzweifelt lust'gen Nacht?

Adinzow.

Seyd Ihr allein hier sicher? Was kann Euch
bewegen, Eure Treuen zu entlassen?

Chawansky.

Du meinst es gut; allein Du weißt, ich bin
gewohnt, mir selbst zu rathen.

Stepanow.

Werden Euch
die Regimenter auch verlassen wollen?

Chawansky.

Sie kennen mich. — Geht, haltet Euch bereit. —
Ein Schreiben nehmt Ihr mit an Tscheglowitoi:
was er Euch sagt, das thut, als hättet Ihr
aus meinem Munde den Befehl gehört.
Jetzt geht! ich habe viel noch zu bestellen,
das, wann der Morgen kommt, gethan seyn muß.
(Beide entfernen sich. Pause.)
O wohl gegründet war Dein Zweifel, Vater,

ob dieser Weg zum Thron, ob er ins Grab
mich führen würde. — Sieh, er führt ins Grab. —
Wer sich des höchsten Schwunges darf erkühnen,
wagt auch den tiefsten Fall, und sicher wohnt
nur, wer sich anbaut auf dem flachen Boden;
wer das vermag, der thut auch wohl daran.
Ich konnt' es nicht; — ich mußte vorwärts dringen: —
das Seelenlose nur bezwingt der Kreis; —
im Tode selbst läßt sich ein Sieg erringen:
ist doch das Leben nicht sein eigner Preis.

Fünfter Akt.

Ein großer Saal im Schloß zu Wosdwischensko.

Urussow, Miloslawsky, Lykow, Chilkow und mehrere Bojaren, Dolgoruky.

Lykow.

Unglaublich!

Chilkow.

Mährchenhaft!

Dolgoruky.

Auch mir ein Räthsel.

Urussow.

Und er hat selbst die Strelitzen entfernt?

Dolgoruky.

Wer sonst? Wer anders hätt' es auch vermocht?
Gedachten sie doch ihm zu widerstehn,
und schlugen's ab, ihn hier allein zu lassen.
Doch groß und schrecklich trat er unter sie,
und drohte den Verwegnen zu durchbohren,
der einen Laut der Weig'rung hören ließe.

Da ward es still; sie nahmen ihre Waffen,
und traurig schweigend zogen sie davon.

Lykow.

Des war't Ihr Zeuge?

Dolgoruky.

Ja, er hatte mich
und die Besatzung frei gegeben, mir
des Schlosses Obhut wiederum vertraut,
und —

Ein Bojar.

Zum Gefangnen machtet Ihr ihn nun?

Dolgoruky.

Nein: Staunen ließ an keine That mich denken,
doch er entbot mich zu sich, übergab mir
sein Schwerdt, und hieß mich — falsch glaubt' ich zu hören —
im Namen der Regentin ihn verhaften.

Ein Bojar.

Der Himmel hat uns wundervoll gerettet.

Miloslawsky.

Noch nicht gerettet; aber wohl das Mittel
zur Rettung uns gezeigt: laßt ohne Zaudern
es uns ergreifen. Was Chawansky jetzt

gethan, ist Gaukelspiel, das zu durchschauen
fürwahr kein Falkenauge nöthig ist.
Wenn ein Empörer nach der Krone greift,
und wenn er sie erreicht, aus freier Willkühr
sie von sich wirft, und in den Tod sich stürzt,
der ist von Sinnen, der ist mehr als rasend.
Das aber, wißt Ihr, war Chawansky nie.

Urussow.

Und würden ihn die Strelitzen, die stets
so unverbrüchlich treu an ihn gehangen,
die des Verbrechens Lohn und Ungestraftheit
von seiner Größe nur erwarten konnten,
in seiner Gegner Macht gelassen haben,
wenn sie den Zweck der Posse nicht gekannt?
Er hat gedroht — zum Schein doch hoffentlich:
denn wer die Herrschaft annimmt von dem Pöbel,
verliert doch wohl die Herrschaft über ihn?

Miloslawsky.

Das habt Ihr gut bemerkt. Und hätt' er uns,
die er doch tödtlich haßt, frei ausgehn lassen,
nicht erst des Vaters Tod an uns gerächt,
wenn er auf immer sich der Macht begeben?
Er hat mit der Zaarewna sich verständigt; —
was leicht ist zwischen Braut und Bräutigam —
sie wird ihn bald aus dem Gefängniß ziehen,
um auf den Zaarenthron ihn zu erhöhn.

So wälzt er von sich der Empörung Haß,
die Völker blendend mit dem Schein des Rechten;
nun darf er kühnlich handeln als ein Herr,
und seine ersten Opfer werden wir.

Dolgoruky.

Ich kann ihm diesen Plan unmöglich leihen:
so thöricht rechnet ein Chawansky nicht.
Was thut denn die Zaarewna jetzt für ihn?
Sie hütet krank und kraftlos das Gemach,
und hat noch nichts verordnet, das ihm frommte.
Sind wir nicht wahrhaft Herren seines Schicksals?

Miloslawsky.

Noch sind wir's, ja; — noch ist es uns vergönnt,
das Loos zu werfen über den Rebellen;
drum laßt uns diesen Augenblick benutzen
zum Wohl des Vaterlands — zu unserm Wohl.
Wie mit dem Vater gestern, so verfahren
wir heut mit ihm: wir senden ihm den Henker:
es fällt sein Haupt, und in den Staub damit
der stolzen Pläne drohendes Gebäu.

Dolgoruky.

Mit nichten. Soll denn stets die Tyrannei
gesetzlos walten an des Rechtes Statt?
Man stell' ihn vor Gericht, geb' ihm das Recht,
das jedem wird, sich zu vertheidigen:

und findet man ihn schuldig, so verdamm'
ihn der Bojaren Rath, und die Regentin
bestätige mit ihrem Fürstenwort
das Urtheil, dann verwalt' an ihm der Henker
sein blutig Amt: so fällt er dem Gesetz,
und nicht dem Hasse seiner Widersacher.

Miloslawsky.

Was soll des Rechtes langsames Verfahren,
das Tage braucht, da, wo der Augenblick
vielleicht mit der Entscheidung schwanger geht?
Was in dem Gleise der Alltäglichkeit
sich hält, das richtet nach der alten Weise;
doch unklug ist es, Ungewöhnliches
in die gewohnte Alltagsform zu zwingen.

Lykow.

Und hat es der Empörer denn verdient,
daß ihm die Wohlthat des Gesetzes werde,
da er Gesetz und Recht mit Füßen tritt?

Dolgoruky.

Dafür mag das Gesetz sich an ihm rächen.

Urussow.

Wozu doch streiten, da wir zur Entscheidung,
ob ein Gericht von nöthen ist, ob nicht,
durch Stimmenmehrheit bald gelangen können?

Dolgoruky.

Wann zwischen zween gleich gerechten Fällen
der Rathenden Gemüther schwanken, mag
der Stimmen Mehrheit wohl den Ausschlag geben;
was unrecht ist, darf nie beschlossen werden.
Drum hört mich an: Chawansky hat sich mir
ergeben, und so lang' ich fechten kann,
soll man kein Haar auf seinem Haupte krümmen,
bis nach Gebühr ihn das Gesetz gerichtet.

Lykow.

Chawansky kannte seinen Mann, drum hat
er sich nicht uns ergeben, sondern Euch.

Dolgoruky.

Was er in Sinn gehabt, das weiß ich nicht:
was aber mir obliegt, weiß ich genau.

Chilkow.

Chawansky sterbe schnell und ungerichtet!
denn Zaudern bringt Gefahr. Wer anders denkt,
ist ein Verräther — ist sein Spießgesell.

(Dolgoruky tritt heftig auf ihn zu; die ganze Versammlung geräth in Bewegung.)

Dolgoruky.

Fürst, bändigt Eure Zunge, die im Rathe

so keck und vorlaut ist, als in der Schlacht
ich stets bescheiden Euer Schwerdt gesehen.

(Urussow und Miloslawsky, die sich unterdessen seitwärts heimlich besprochen, treten zwischen sie.)

Miloslawsky.

Vergeßt nicht, wo wir sind, und haltet Frieden.

Ein Bojar
(zu Dolgoruky.)

Wie mögt Ihr solches wagen, Ihr der jüngste?

Dolgoruky.

Wer ist zu jung, um seine Pflicht zu thun?

Urussow.

Ich bitt' Euch, edle Herren, laßt in Frieden
der großen Sach' Entscheidung uns erwägen:
es wird ja nimmer in des Streits Getümmel
ein rechter Schluß gefaßt, dem Ganzen frommend.
Neun Richter fordert das Gesetz, vom Stande
des Angeklagten; seht, wir sind hier neun
Bojaren, ebenbürtig mit Chawansky:
was hindert uns, in diesem Augenblick
Gericht zu hegen?

(zu Dolgoruky.)

Stellt Euch das zufrieden?

Dolgoruky.

Zwar hegt man nicht Gericht um diese Stunde,
allein es sey.

Urussow.

So stellt uns den Gefangnen.

Dolgoruky.

Ich gehe selbst den Fürsten herzuführen.

(Dolgoruky entfernt sich.)

Miloslawsky.

Da seht Ihr nun, auf wen Chawansky rechnet,
und rechnen darf. Ein Wort von der Regentin,
und Dolgoruky tritt mit all den Seinen
auf unsers Gegners Seite. Darum schnell!
Chawansky's Leben steht, ein Ungewitter,
ob unserm Haupt, und droht sich augenblicklich
verheerend seines Grimmes zu entladen.

Lykow.

Doch habt Ihr selber den Verzug bewirkt.
Weshalb Ihr nachgegeben, fass' ich nicht:
sind wir mit dem beruf'nen Heeresbann
der Schloßbesatzung etwa nicht gewachsen?
Sie zählt wohl kaum noch hundertfunfzig Mann.

Miloslawsky.

Wohl stark genug, allein nicht vorbereitet
auf ein gewaltsam Unternehmen sind
die Unsrigen. Jetzt giebt uns dieser Aufschub,
der die Gefahr, — ich läugn' es nicht — verlängert,
doch die Gewißheit auch, ihr zu entgehn.

Urussow.

Und das Gesetz gebeut uns dies Verfahren:
denn Mord begehen wir, wenn wider Wissen
und Willen der Regentin wir ihn tödten.

Chilkow.

Als könnten wir auf ihren Beitritt zählen!

Urussow.

Wir können's freilich nicht: doch erst, wann sie
von Leidenschaft geblendet offenbar
des Reiches Wohlfahrt Preis zu geben denkt,
sind wir befugt zur eigenmächt'gen That.

Miloslawsky.

Und dann sind wir gerüstet, zu ertrotzen,
was sie verweigert; und sie muß zuletzt
an uns sich schließen: denn mit Ingrimm wird
Chawansky's Tod die Strelitzen erfüllen,
und wer kann sie dann schützen als der Adel,
an dessen Spitze wir gebietend stehn?

Chawansky tritt von Dolgoruky begleitet ein. Die Bojaren setzen sich, einen Halbzirkel bildend; Chawansky stellt sich in die Mitte. Pause.

Urussow.

Fürst Jury, Iwans Sohn, aus dem Geschlecht
Chawansky, Oberhaupt der Strelitzen,
Ihr seht hier ein Gericht von neun Bojaren,
die Euch an Adel der Geburt nicht weichen:
erkennet Ihr es für ein recht Gericht?

Chawansky.

Neun Ebenbürt'ge fordert das Gesetz
zu dem Gericht: dafür erkenn' ich Euch.

Urussow.

Es lastet schwere Schuld auf Euch, Chawansky.
Ihr habt dem Amte, das Euch die Regentin
vertraut, nicht vorgestanden nach dem Eide,
noch wie's die Pflicht des Unterthanen heischt:
Ihr habt die Strelitzen verführt durch Gold,
Versprechungen und neue Zucht; abspännstig
vom Zaarenhause sie gemacht, um sie
zu Euern bösen Zwecken zu gebrauchen.

Chawansky.

Herr Kanzler, spart die Müh'. Wohl seh' ich's gern,
daß Ihr die Formen ehrt: denn, wann der Geist

entwichen ist, was Andres als die Form
vermag es dann, den morschen Leib zum Ganzen
noch zu verbinden, und ihn zu erhalten,
bis neuer Geist ihm neues Leben bringt?
Doch, daß ich mich vertheid'ge, hoffet nicht:
Ich selbst — Ihr seht es — habe mich verdammt.
Schon stand ich oben in der freien Zone,
wo das Gesetz zu meinen Füßen lag;
warum denn wär' ich in sein enges Reich
zurückgetreten, scheut' ich seine Macht,
die es, — so wußt' ich — an mir üben würde?
Ja jetzt, im Augenblick, wo ich vor Euch
als meinem Richter steh', ist Rußlands Stärke,
ist Eure Zaarenstadt in meiner Hand. —
Hier selbst, wo Ihr in stolzer Sicherheit
das Todesurtheil mir zu sprechen hoffet —
seht! ich ergreif' ein Schwerdt — und wiederum
liegt Ihr im Staube, wie vor wenig Stunden,
und wieder bin ich Eures Lebens Herr.
Drum, wollt' und könnt' ich auch mich reinigen,
Euch müßt' ich ewig der Verbrecher bleiben:
sollt Ihr nur eine Stunde ruhig schlafen,
muß ich auf immer eingeschlafen seyn.
Wie leicht Chawansky Zaar von Rußland wird,
habt Ihr gesehn, und wer verbürgt es Euch,
daß ihn nicht abermals danach gelüstet?
denn, daß ich Euer Zaar nicht werden will,
daß werdet Ihr in Ewigkeit nicht glauben.

Ja mehr noch — Nein — nur zeigen wollt' ich Euch,
daß ich schon selbst das Urtheil mir gesprochen,
und daß ich thöricht mit mir selbst zerfiele,
versucht' ich nun dem Tode zu entgehen.

Urussow.

So habt Ihr nichts zur Mind'rung Eurer Schuld
zu sagen, und bekennt Euch zum Verbrechen?

Chawansky.

Wie Ihr gesagt, so ist's! Die Strelitzen
hab' ich gewonnen: nicht durch schnödes Geld,
nein durch die Hoffnung einer bessern Zeit,
die auch das Herz des Wildesten bewegt;
doch nimmer hab' ich dem Gesetz zuwider,
zu meinen eignen Zwecken sie gewonnen.
Die Waffen der Empörung hab' ich heut
ergriffen, mir die Krone zu erringen;
und habe sie errungen und verschmäht.
Warum ich das gethan, warum ich anders
nicht handeln durfte, kann ich Euch nicht sagen:
denn eine fremde Sprache wär' es Euch.
Ihr wißt genug, das Urtheil mir zu fällen.

Urussow.

Ihr habt Euch zu der Schuld bekannt; entfernt Euch:
der Buchstab des Gesetzes soll Euch richten.

Chawansky.

Noch einen Rath, bevor ich von Euch scheide.
Sobald ich nicht mehr bin, verlaßt dies Schloß;
sucht eine festre Wohnung für den Hof,
und sammelt so viel Krieger um Euch her,
als Ihr vermögend seyd. So lang' ich lebe,
ist von den Strelitzen nichts zu befahren;
doch mit mir stirbt auch meines Wortes Kraft;
und dem geschiednen Freunde könnten sie
ein blutig Leichenfest begehn: denn blind,
dem Augenblick ergeben ist die Menge.
Mein Tod soll aber ungerochen bleiben,
wie ich im Leben niemals mich gerächt.
Habt Ihr mit Kraft die Menge dann gebändigt,
die wider Schwachheit nur sich mächtig glaubt,
so haltet nicht geheim, wie ich geendigt;
auf Moskau's Zinne pflanzt mein blutig Haupt.
Dort lehr' es Demuth jeden eitlen Thoren,
der sich zum Herrscheramt geschaffen dünkt,
und Weisheit den, der in Genuß verloren,
nach Ungestraftheit auf dem Throne ringt.
Wird seinen Helden einst der Herr erwecken,
und ihm verleihen, was er mir versagt,
den wird Chawansky's blut'ges Haupt nicht schrecken;
nicht rechnen wird der Große, was er wagt.

(Er entfernt sich; Dolgoruky folgt ihm. Die Verlegenheit der Anwesenden verursacht eine Pause.)

Ein Bojar.

Bei Gott! sehr seltsam!

Ein Anderer.

Ja fürwahr! ein Mann,
wie wir im Leben wenigen begegnen.

Miloslawsky.

Wie? auch auf Euch wirkt seine Redekunst,
womit er schon die Strelitzen verführt?
Habt Ihr ihn früher nicht gekannt?

Der erste Bojar.

Wir waren
in seiner Hand: er konnt' uns morden lassen,
und hat es nicht gethan: wie nennt Ihr das?

Miloslawsky.

Nun, wenn er Euch gefällt, und wenn Ihr meinet,
Ihr führet gut mit ihm, nehmt ihn zum Zaaren.

Der andere Bojar.

Wem ist doch solcher Wahnsinn eingefallen?

Miloslawsky.

Nun, eine Mittelstraße giebt es nicht:
denn welche Ketten wären wohl so fest,
daß der Regentin Wort sie nicht zerbräche?

Welch Loos uns dann nothwendig treffen muß,
darum befrage jeder sein Gewissen,
und nach der Antwort richt' er.

(zu Urussow.)

Nun, Herr Kanzler!

Urussow.

Hochedle Herrn, Ihr habt es selbst gehört,
wie keines der Verbrechen er geläugnet;
wie er sich selbst des Todes schuldig weiß.
Kraft meines Amtes frag' ich Euch: was ist
in solchem Falle des Gesetzes Spruch?

Miloslawsky

Er hat den Tod verdient!

Lykow, Chilkow und einige Andere.

Den Tod!

Die Uebrigen.

Den Tod!

Urussow.

So sag' auch ich.

(Sie erheben sich von ihren Sitzen.)

So kommt denn, edle Herrn,
daß wir das Urtheil ordentlich verfassen,
und es dann die Regentin unterzeichne.

(Er geht, die Andern folgen ihm.)

Gemächer der Regentin.

Sophia kommt in heftiger Bewegung aus einem Seitengemach, Helena folgt ihr.

Helena.

Was eilt Ihr und flieht von Gemach zu Gemach,
und beschleunigt fruchtlos des Blutes Wellen,
daß es Euch mehre des Herzens Angst?
O! laßt Euch erbitten! gönnt Ruhe dem Leibe,
denn leichter findet das Herz sie dann.

Sophia.

Setze dem Herzschlag der Feinde Schranken,
daß ihr Haß sich nicht nähre vom giftigen Blut!
hemme den Umtrieb der frechen Gedanken,
daß sie nicht dienen der feindlichen Wuth,
halte mir fest die fliehende Zeit,
fess'le der Stunde stürmische Schwinge,
daß sie nicht Tod dem Geliebten bringe:
dann sprich mir von Ruh' und Gelassenheit.

Helena.

Ihr werdet auf's neue blässer und blässer:
warum vertriebt Ihr den Arzt von Euch?

Sophia.

Den Arzt? den Menschen? — Ach! Hülfe bringet

solch einer Kranken nicht irdische Kraft;
so tief, zu der glühenden Wunde, dringet
kein lindernder Balsam, kein heilender Saft.
Was Mild'rung mir brächte, besitz' ich nicht mehr,
die Brust ist vertrocknet — hoffnungsleer.

Helena.

Es kann sich doch alles zum Guten noch wenden.

Sophia.

Nein! nein! entsetzlich wird alles sich enden,
und mein ist die Schuld — o! der gräßlichen Wahl! —
Ich selber, ich hob von dem Höllenschlunde
den deckenden Felsen, beschwor aus dem Grunde
herauf die Flammen zu meiner Quaal;
daß nun die Hölle mich sengend umglüht,
wo, wär' ich nicht rasend, nach einer Stunde
ein Eden erquickend mich hätt' umblüht. —
Auf sprießen Geschlechter, Geschlechter vergehen,
und solch einen Mann gebiert kein Weib; —
die ewige Schönheit entstieg ihren Höhen,
zu beseelen den schönen, irdischen Leib.
Mein war er auf ewig — in wenigen Stunden
gefesselt hatte der Held das Glück; —
schon war um die Krone der Brautkranz gewunden. —
Da kehrt mir der alte Wahnsinn zurück:
ich schleudre den Brand in das Brautgemach;
des Baues Herrlichkeit stürzt zusammen, —

und der Geliebte — — wirft in die Flammen,
des Lebens müde, sich selber nach.

(Sie sinkt erschöpft in einen Sessel.)

Helena

(die neben sie getreten ist, nach einer kurzen Pause.)

O ruft den hohen Muth zurück, der sonst
bewundernswerth bestand in der Gefahr.
Vergeßt nicht, daß Ihr kräftig handeln müsset,
wenn Ihr den theuern Freund Euch retten wollt.

Sophia

(heftig aufstehend, und Helena flüchtig küssend.)

Dank! Gute, Dank! daß Du mich daran mahnst.

(Indem sie der Thür zueilt.)

Ich will ihn retten — ja —

Helena

(sie zurückhaltend.)

Was wollt Ihr thun?

Sophia.

Ich weiß es nicht — o! sag' es mir Geliebte;
wie Traumesschatten fliehen die Gedanken.

Helena.

Jetzt ruhet aus. Noch droht ihm nicht Gefahr.
Mein Bruder hat Euch heilig ja gelobt,
mit seinem Leben — — —

(Dolgoruyk kommt von der Seite.)

Helena.

Doch, da ist er selbst.

Dolgoruky.

Verzeiht —

Sophia.

Was bringt — Nein — redet nicht — ich bitt' Euch.
Ach! alle Worte sind mir gleich verhaßt —
sie wissen nichts als Unglück zu verkünden.
Doch — redet! — — redet nur.

Dolgoruky.

Warum mußt' ich
so spät erfahren, welches Rangs Chawansky
in Eurer Hoheit Herzen sich erfreut?
Wie anders hätt' ich alles leiten können.

Sophia.

Ihr hättet können? — könnt es nun nicht mehr?
Hingehen lassen wollt Ihr ihn in seinem
feindseeligen Entschlusse wider sich?

Dolgoruky.

Ich will es nicht: doch ob die Kraft wird reichen
ihm selbst und seinen Feinden obzusiegen,

verbürg' ich Eurer Hoheit nicht. Zwar ist
ein Bote schon den Strelitzen gefolgt,
und unterrichtet sie von der Gefahr
des Feldherrn: wiederkehren werden sie,
Gott der Allmächt'ge gebe — nicht zu spät!

Sophia

(verläßt ihn und setzt sich.)

Erwartet von dem Himmel nichts für mich.

Dolgoruky

(nach einer kleinen Pause.)

Was mich hierher geführt, was ich so gern
verschwiege, zwingt die Noth mich, Euch zu sagen.
In dem versammelten Bojarenrathe
war Euer Oehm der Meinung, ungesäumt
den Fürsten zu enthaupten.

Sophia

(heftig aufspringend.)

Enthaupten?
Sie sollen es wagen! die Frechen! — sie raubten
wohl eher den Blitz aus der Wolke Schooß —
vermag nicht auch ich gleich den himmlischen Wettern
noch zu zerstören, noch zu zerschmettern? —
sie werfen sich selber das finstere Loos.

(Sie eilt nach der Thüre; Dolgoruky tritt davor, um ihr den Weg zu sperren; Helena faßt sie bei der Hand, und führt sie allmählig zurück. Unterdessen sagt:)

Sophia.

O laßt mich! laßt mich! — Unter die Verräther
hintreten will ich als die Zaarentochter,
die Herrscherin, die Tod und Leben giebt —
Durchblitzen soll sie meiner Blicke Glut, —
zu Boden schmettern meines Zornes Wort —

Dolgoruky.

O! täuscht Euch nicht. Verloren ist dann alles;
zum Aufruhr gebt Ihr selber dann die Loosung,
die sie zu geben sich bis jetzt gescheut.
Ihr seyd jetzt nicht die mächtige Regentin,
bei der Gewalt nur steht jetzt die Entscheidung;
Ihr seyd die Schwächre. Drum beschwör' ich Euch
bei allen Heiligen, wollt Ihr ihn retten,
so hört mich an.

Helena.

O leiht ihm Euer Ohr:
sein Rath wird Eures Herzens Ruhe fördern.

Sophia.

Was wir an Zeit mit eitlem Rath verlieren,
gewinnen die Vermessenen zur That.

Dolgoruky.

Seyd unbesorgt. Ich widerstand, um Raum
zum Handeln zu gewinnen, Eurem Oheim,

und drang mit Ernst darauf, daß man Chawansky'n
nach des Gesetzes Vorschrift richtete.
Man gab mir nach. Er selbst, wie ich geahnet,
brach über sich den Stab. Sie werden sicher
nach Wunsch ihm sprechen, und vermuthlich Euch
das Urtheil zur Bestät'gung übersenden.

Sophia.

Mir? Mir? — Wozu? Um Spott mit mir zu treiben?
Sie wissen's — und vor meinem ganzen Volke —
ja vor der ganzen Welt bekenn' ich's laut,
ich lieb' ihn glühend: — denn macht etwas mich
der Krone werth, so ist es diese Tugend. —
Das wissen sie, und könnten rasend hoffen,
ich würde willigen in seinen Tod?

Dolgoruky.

Nicht eingeweiht zwar bin ich in ihr Hoffen,
doch, mein' ich, möchten sie gar gern den Schein
der Treu' und des Gehorsams gegen Euch
bewahren. Darum rath' ich Eurer Hoheit,
den wunderlichen Glauben, daß Ihr wohl
am End' Euch ihren Wünschen fügen könntet,
in ihnen eine Stunde nur zu nähren:
er hält von jedem eigenmächt'gen Schritte,
von jeglicher Gewaltthat sie zurück.
Indessen kommen uns die Strelitzen
zu Hülfe: ja vielleicht bereden wir

ihn selbst, durch Flucht sich oder durch Gewalt
zu retten. Stellt' er mit dem Schwerdte sich
an unsre Spitze, wenig fruchtete
dem Feinde dann die siebenfache Zahl.

Sophia.

Zu Boden schlüg' er sie, wie Gottes Wetter
die stolzen Eichen, die dem Himmel dräu'n.
O griff' er zu des Schwerdtes Blitz! — Doch nimmer —
ich weiß es — wird er's thun!

Dolgoruky.

Wer mag's verschwören?
es ändert wohl sich die Gestalt der Felsen,
warum nicht die der luftigen Gedanken?
Sein Oehm, der fromme Abt von Sergiwsky,
ist unvermuthet angelangt, behauptend,
sein Neffe hab' ihn selber her entboten.
Die Wunder alle hab' ich ihm verkündet,
die hier geschehen sind; er wünscht den Fürsten
zu sprechen, guter Hoffnung voll, er werd'
ihm mildere Gesinnung gegen sich
einflößen; und ich theile seine Hoffnung:
viel, sagt man, viel vermag er über ihn.

Sophia.

So hat der Himmel mein noch nicht vergessen,
und sendet mir den Engel in der Noth!
Eilt! führt ihn hin! und sagt dem frommen Greise,

das Höchste, was sein gottergebner Sinn
in diesem Erdenleben kann begehren,
er soll's besitzen; einem Heil'gen gleich
will ich ihn selbst, soll ihn mein Volk verehren,
wird er von meinem Haupt den Todesstreich,
der mich im Freund zu treffen drohet, wehren.

Dolgoruky.

Wenn wir nur Zeit gewinnen, frei zu handeln.

Sophia.

O! rathet mir! Ich bin bereit zu allem.

Dolgoruky.

Man wird das Urtheil Euch zur Unterschrift
vorlegen. Unterzeichnet, und bedeutet
zugleich die kecken Richter, daß Ihr nicht
geheim und in der Nacht verdächt'gem Dunkel
es wollt vollzogen wissen, sondern daß
man öffentlich bei Tag' es soll vollstrecken.
Der Tag ist nicht mehr fern; nur eine Stunde
gewinnen wir; doch eine Stund' ist viel.

Sophia.

Sinnt Menschlichers mir an! das kann ich nicht.

Dolgoruky.

So weiß ich keinen Rath. Denn wenn Ihr jetzt

Euch laut für ihn erklärt, so löset Ihr
das einz'ge Band, das ihre Wuth noch zügelt.
Ich bin zu schwach: kaum hundert zähl ich noch,
auf deren Treu' ich bauen kann. Sie sind,
sobald sie ernstlich wollen, Meister hier;
sie werden aber wollen, wenn sie sehen,
daß nichts mehr als Gewalt zum Ziele führt.

Helena.

Ihr wollt Euch selbst die Frucht der Wohlthat rauben,
womit der Himmel gnädig Euch bedacht.

(Ein Edelknabe tritt ein.)

Edelknabe.

Der Fürst Urussow ist im Vorgemach.

Dolgoruky
(leiser zu Sophia.)

Er bringt das Urtheil. O! um Gottes willen
faßt einen schnellen, kräftigen Entschluß!

Sophia.

Es sey! auch dieses will ich noch erfüllen,
da ich doch alles Leid erfahren muß.

(Dolgoruky entfernt sich durch eine Seitenthür.)

Sophia

(zum Edelknaben.)

Dem Kanzler sage, — — — daß er kommen soll.

(Der Edelknabe geht ab.)

Helena.

O! ich beschwör' Euch, theuerste Gebiet'rin,
seyd standhaft, wachet über Blick und Wort,
daß sie des Herzens Meinung nicht verrathen:
denn würde jenen Eure Absicht kund,
verloren wäre der Entwurf; ja noch
beeilen möcht' er Eures Freundes Fall.

Sophia.

Und wird er so ihn retten?

Helena.

O gewiß!

Urussow

(tritt ein, Die Zaarewna setzt sich von ihm abgewandt.)

Urussow.

Verzeiht, daß ich so früh schon Eure Hoheit
zu ungewohnter Stunde muß beschweren:
des Reiches Wohl erfordert's, denn Ihr wißt,
der Dinge Lauf fragt nichts nach unsern Stunden.

Sophia.

Nur kurz, ich bitt' Euch.

Urussow.

Eurer Hoheit ist
bekannt, daß der Empörer, Fürst Chawansky,
sich selbst uns zum Gefangnen übergeben.
Es ist wahrscheinlich — ja, es ist gewiß,
daß dieses unerklärliche Beginnen
noch Schlimm'res als Empörung ist, bezweckt.
Es galt hier rasch zu handeln; Eure Hoheit
lag an des Schreckens bösen Folgen krank,
und konnte nicht das Dienliche verordnen.
Daher hab' ich, nach meines Amtes Weisung,
versammelt ein Gericht von neun Bojaren.
Chawansky hat des Hochverrathes selbst
sich angeklagt, und alle Richter haben
einmüthig ihm das Leben abgesprochen.
Dies Urtheil bring' ich Eurer Hoheit nun
zur Unterschrift, so sie's genehmigt.

Sophia
(nach einer Pause.)

Gebt!

(Urussow übergiebt ihr eine Schrift.)

und harrt im Vorgemach, bis man Euch ruft.

(Urussow entfernt sich.)

Sophia

(nachdem sie die Schrift entfaltet, und einige Augenblicke lang starr betrachtet hat.)

Was träumen die Menschen doch
von einer Gerechtigkeit,
die jenseit der Sternenwelt
richtend das Irdische,
wohnen soll? —
Ist dorten Gerechtigkeit;
wie wägt sie so fürchterlich,
daß gräßlich die Züchtigung
die Sünde wohl hundertfach
überwiegt? — —
Dort herrscht, wie auf Erden hier,
der Zorn und die Leidenschaft;
dort lohnet ein Liebender,
verdammet ein Hassender,
wie hier der gebrechliche
schwache Mensch.

(Sie wirft die Schrift mit Heftigkeit auf den Tisch, und steht auf.)

Soll mich die Hölle schon lebend verzehren?
Nicht hab' ich verdient so grausend Gericht! —
Ich will auch den Kelch des Fluches nicht leeren, —
ich will es — und kann es, und werd' es nicht!

Helena.

O bezwingt des Herzens verrätherischen Gram!

seyd standhaft wider des Blutes Empörung,
und stürzt Euch nicht selber dem Abgrund zu!
Ihr wißt es, der Schein ja nur wird gefordert,
und nimmer die That: nicht ihn zu tödten,
sein Leben zu retten, verdammet Ihr ihn.
(Sie führt sie halb mit Gewalt zum Tische.)
O kommt! überwindet Euch für den Freund.

Sophia

(nimmt die Feder, die Helena ihr reicht, scheint unterzeichnen zu wollen, wirft aber, wie von einem plötzlichen Schrecken ergriffen, die Feder von sich, und verläßt in heftiger Bewegung den Tisch.)

Nein! nimmer! — Verruchter Gedanke, fleuch!
Und öffnete sich vor meinen Blicken
des Himmels ewiges Frühlingsreich,
mir bietend die Ewigkeit voll Entzücken,
und ich könnt' es gewinnen mit diesem Wort —
es wäre mir verloren fort und fort! —
Und gähnte der Hölle Rachen weit
vor meinen Füßen mit seinen Schrecken,
wo Qualen nur messen die schleichende Zeit,
und Flammen das Blut aus dem Herzen lecken:
und ich könnt ihn meiden um diesen Preis,
ich stürzte mich selbst in den Gluthenkreis!

Helena.

Ihr wollt dem Freunde die Hand nicht bieten,

ihn aus der Mördergrube zu ziehn?
Ach, nun ist es aus! nun muß er fallen!
die Liebenden selber verlassen ihn.

Sophia.

Auch Du ein Geist mir gesandt zur Quaal? —
Was schwirrst Du von Fallen und von Verlassen? —
Ich will den Drachen selbst kosend umfassen,
(Sie nähert sich wieder dem Tisch.)
mein Freund nur bleib' in der Lebenden Zahl!
(Sie bleibt nahe am Tische stehen, scheint einen Augenblick mit sich selbst zu kämpfen, kehrt dann plötzlich um, und fällt Helenen um den Hals.)

O süße! freundliche! hilf der Armen,
erlöse mich von der entsetzlichen Angst!
So möge der Himmel sich Dein erbarmen,
wann im Todeskampf Du einst erbangst! —
Hier gilt es nicht Wahrheit — hier gilt es nur Lüge,
und immer wußtest Du meisterlich
mir nachzuahmen die schriftlichen Züge: —
komm! schreibe das gräßliche Wort für mich!

Helena.

O wehe, Zaarewna! was fordert ihr?

Sophia.

Du zitterst. — Siehst Du? und räthst doch mir —
und es gilt doch keinen von Deinen Lieben.

Helena.

Hab' ich je einen Blutspruch unterschrieben?

Sophia.

Nun siehst Du, so lernst Du es endlich kennen,
das neidenswürdige Fürstenglück,
wie thöricht die Menschen es drunten nennen,
verschmähend ihr seeliges, stilles Geschick. — —
Du wendest Dich von mir? willst mich nicht sehen?
Ach, scheu'st Du die thränenfeuchten Blicke,
daß etwa Dein Auge Dein Ohr berücke,
sich willig zu öffnen meinem Flehn?
Ich habe so viel Dich, so herzlich geliebt,
seit unseres Frühlings erstem Jahr,
mit Dir mich gefreut, mit Dir mich betrübt,
ich weinte die Augen mir roth und wund,
so oft ich Dich sah in Schmerzesgefahr;
wo lebten je Schwestern in festerem Bund?
und was ein menschliches Herz mag erfreuen,
das ließ Dir die Herrscherin angedeihen. —

(Sie nach dem Tisch hinziehend.)

Jetzt muß ich Dich mahnen an Deine Schuld,
vergilt mir Schwester nun Huld mit Huld.

(Sie reicht ihr die Feder; Helena unterschreibt nach einigem Zögern, wirft dann die Feder schaudernd hin, und entfernt sich schnell vom Tische.)

Sophia.

Hat's Dich ergriffen, schauerlich kalt?

(Sie umarmend.)

O komm an der Freundin erwärmendes Herz,
das in feurigem Dank Dir entgegen wallt;
denn Du hast es erlöst von unsäglichem Schmerz.
O meine Erlöserin Du, mein Hort,
wie vergelt ich so muthige Liebe Dir? —
Geschrieben ist nun das schreckliche Wort —
und nicht — o Wonne! — nein — nicht von mir.

Helena

(nach einer kurzen Pause.)

Bin ich des Lohnes werth, so lohnt mir damit,
daß Ihr Euch selber faßt, und Euern Geist
zu der Vollendung unsers Werkes sammelt.
Ich bitt' Euch, zähmt den Aufruhr Eurer Sinne,
besänftigt Euer Blut zu stillerm Lauf,
daß, wie's dem Richter ziemet, fest und kalt
ddie ernste Red' aus Eurem Munde fließe,
und nicht der Klang dem Sinn zuwider sey.

Sophia.

Ich will es Gute, Liebe, will so fest
wie Felsen seyn, und kälter noch denn Eis;
und laut und ruhig soll, wie Priesterseegen,
mir von den Lippen tönen der Befehl. — —
Geh, ruf den Kanzler her, ich bin gefaßt.

(Helena geht hinaus)

Warum auch anders? Mag mein Nam' auch drohend
hier stehn, bestätigend ihr falsch Gericht,
ich habe keine Schuld — ich schrieb ihn nicht.

(Helena kommt zurück.)

Helena.

Er folgt mir auf dem Fuß'. O theure Herrin,
bei Eurem Heil beschwör' ich Euch, seyd standhaft!

(Urussow tritt ein.)

Urussow.

Ihr habt befohlen? —

Sophia.

Ja! — ich hab' es reiflich
erwogen; — und wie sehr ich auch Chawanskyꞌn
geachtet, — hab' ich sein Vergehen doch —
zu groß — und Euern Spruch gerecht erfunden. — —
Er ist bestätigt. — Nehmt —

(Sie überreicht ihm die Schrift mit unsicherer Hand, dann fährt sie mit stärkerer und drohender Stimme fort.)

Doch hört und merkt's:
ich will nicht, daß er heimlich und im Finstern
vollzogen werd'; es mag der Meuchelmord
sich in die Nacht verkriechen — nicht das Recht. —
Drum sollt Ihr harren, bis der Tag erscheint;
dem Fürsten Dolgoruky ist mein Wille

schon kund gethan, — mit Sonnenaufgang wird er den Gefangenen Euch übergeben.

(Sie giebt Urussow ein Zeichen sich zu entfernen; er geht; sie sieht ihm einige Augenblicke starr nach, und eilt in heftiger Bewegung der Thüre zu; Helena hält sie zurück.)

Helena.

Wo eilt Ihr hin? Was wollt Ihr beginnen?

Sophia.

O laß mich! Ich muß es ihm wieder entreißen
das schreckliche Blatt, die tödtliche Schrift! —
Ach laß mich eilen! indeß ich hier säume,
das Henkerbeil den Geliebten trifft:
sie werden nicht achtend auf mein Gebot,
frohlockend beschleunigen seinen Tod.

Helena.

So wollt Ihr zerstören das glücklich Vollbrachte? —
O laßt Euch von Eurer Angst nicht bethören,
die versuchend Euch folgt, wie ein böser Geist.
Hat Euch mein Bruder nicht zugeschworen,
ihn wie sein eigenes Leben zu schützen?
und war er nicht immer Chawansky's Freund?

Sophia.

Er, Freunde? der Herrliche? — Glaub das nicht!
Das Große gewinnt keinen Freund sich auf Erden;

denn soll das Sternlein zur Sonne werden,
so muß verlöschen dieß prangende Licht.

Helena.

Wie macht der Schmerz Euch so ungerecht!

Sophia.

Vergieb, Geliebte!

(Sie wirft von ungefähr einen Blick auf's Fenster, und fährt zusammen.)

Ha! siehst Du die Sonne?
Da kommt sie blutig — will seinen Tod.

Helena.

O seht doch! wie mögt Ihr umsonst Euch quälen?
Es ist ja das erste Morgenroth.

Sophia.

Komm! komm! ich will das Licht nicht mehr schauen,
denn was es beleuchtet, ist eitel Grauen. —
Ach! den hat die Hölle schon lebend gefaßt,
der den lebenden Strahl des Morgens haßt.

(Sie eilt ins Nebengemach; Helena folgt ihr.)

Ein anderes Gemach im Schloß.

Urussow, Miloslawsky und Lykow kommen im Gespräch.

Miloslawsky.

Wie? unterschrieben? wirklich unterschrieben?
sie selbst? mit eigner Hand?

(Er nimmt Urussow die Schrift aus der Hand, entfaltet und betrachtet sie, und zeigt sie Lykow.)

Ja, wahrlich! seht!
Da steht ihr Name, zitternd zwar geschrieben,
doch klar genug. Jetzt schwinden alle Zweifel;
jetzt laßt uns handeln, die Minuten gehn
nun mit dem Schicksal ganzer Reiche schwanger;
jetzt gilt es, alle Sehnen anzustrengen,
da Jahre sich in Augenblicke drängen.

Lykow.

Was für Gefahr erschreckt Euch? seht Ihr Geister?

Miloslawsky.

O wären's Geister nur! Nein, Henker sind's,
die schon das Beil ob unsern Häuptern schwingen.
Ich bitt' Euch, hätte sie das Todesurtheil
des Vielgeliebten jemals unterzeichnet,
wenn die Vollziehung sie befürchten müßte?

Nein, nein! sie fürchtet nichts; sie ist der Macht,
es zu entkräften sich bewußt, und wird
und kann es nur durch unsern Fall entkräften.

Urussow.

Auch mir erscheint's bedenklich. Kann der Mensch
je treten aus dem Kreise der Natur?
Dieß aber hieß ihn mächtig überschreiten.
Ich ward das falsche Spiel sogleich gewahr,
als sie befahl, wir sollten nicht bei Nacht,
nicht insgeheim den Urtheilsspruch vollstrecken,
wir sollten harren bis der Tag erschiene,
dann würd' uns Dolgoruky den Gefangnen,
so hätte sie's geordnet, überliefern.

Miloslawsky.

Befahl sie das? wahrhaftig? — Ei, seit wann
dünkt ihr der Reichsrath in ein Narrenhaus
verwandelt, daß sie so uns täuschen will?
Und der unbärt'ge Fant, der Dolgoruky,
gedenkt sich wohl auf Kosten unsrer Hälse
ein goldnes Ehrenkettlein zu verdienen.

Lykow.

So wäre doch wohl wahr, was ich nicht glaubte,
was mir so eben einer der Besatzung,
den ich durch Gold gewonnen, hinterbrachte:

vor einer Stunde hätte Dolgoruky
im Stillen einen Boten ausgesandt.

Miloslawsky.

Den Strelitzen vermuthlich nach.

Lykow.

So glaub' ich.

Miloslawsky.

Nun sehet, wie das höllische Gewebe
allmälig sich entwickelt! Laßt uns eilen:
gefährlich standen wir um Mitternacht,
jetzt aber knien wir unterm Henkerschwerdt.

Urussow.

Entsetzlich wahr! Was ist nun Eure Meinung?

Miloslawsky.

Was Meinung, wann die Noth Gesetze giebt.
Gewalt nur rettet: laßt sie uns gebrauchen,
so lange sie noch unser ist. Mein Gold
hat schon gewirkt, und außer Dolgoruky
und etwa noch die Hälfte der Besatzung,
ist alles unser, was im Schlosse lebt.
Ich gehe hin, Chawansky's Haupt zu fällen,

(zu Lykow:)

Euch sey die Hut des Schlosses anvertraut;

(zu Urussow.)

Ihr rüstet jegliches zu unsrer Abfahrt:
sobald der Feind sein Leben ausgehaucht,
entfliehn wir mit dem Hofe diesem Schlosse,
wo die Gefahr uns tausendfach umstrickt.

Urussow.

O! daß es dahin kommen muß!

Miloslawsky.

Es muß und muß!
Wollt Ihr ein Märtyrer des Rechtes werden,
da sie das Heiligste, das Zaarenwort
zum Mittel des Betrugs herabgewürdigt?

Urussow.

Wahr! wahr! sie trägt die Schuld.

Miloslawsky.

So säumet nicht!
Ihr seht den Tag dort schon im Osten beben;
doch treff' uns hier nicht mehr das Morgenroth!
Geht, Freunde, geht und sorgt für unser Leben,
ich sorg' indessen für Chawansky's Tod.

(Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Ein anderes Gemach im Schlosse.

Chawansky

(in sich gekehrt auf und ab gehend.)

Ich war nicht klein; ich darf mir's kühn gestehen,
ich war der Größte meiner armen Zeit: —
nur daß ich, überschätzend meine Kräfte,
dem Riesenwerk der Völkerumgestaltung
mich für gewachsen hielt — war meine Schuld. — —
Ein Größrer, seh' ich, ist dazu erkohren: —
o! warum haben unsre Mütter nicht
zu gleicher Zeit uns an das Licht geboren?
Denn sagen darf ich es mit Zuversicht,
solch einen Helfer wird er hier nicht finden,
wenn er einst kommt, die neue Zeit zu gründen.

(Man hört die Riegel der Thür öffnen.)

Wer naht sich? sind's die Leichenführer schon?

(Der Abt Demetrius tritt ein.)

Chawansky.

Ihr Oheim? Gott mit Euch!

(Er küßt des Abtes Hand; der Abt macht das Kreuz über ihn.)

Abt.

Mit Dir, mein Sohn!

Abt.

So sprich! steh Rede meinem heil'gen Amt,
warum hast Du zum Tode Dich verdammt?

Chawansky.

Weil ich mein eignes Wesen falsch gedeutet,
zu kühn geglaubt, den Ew'gen zu verstehn;
und es gewagt, von diesem Wahn verleitet,
mit dem Gesetz in schweren Kampf zu gehn,
wo nimmer Frieden, Untergang nur findet,
wer nicht den Feind auf ewig überwindet.

Abt.

Du standst am Ziele schon.

Chawansky.

Ein leerer Schein!
Unmöglich war es, mich dort anzubauen.
Beherrscher nur, nicht Schöpfer konnt' ich seyn,
wollt' ich des Schwertes Kräften mich vertrauen:
doch, wie kein Licht in seine Wiege scheint,
ist auch das Eisen alles Geistes Feind.
So hätt' ich liebend müssen die umfangen,
die sich befleckt mit meines Vaters Blut:
Wohl hört ich streng den Geist die That verlangen,
dem weichen Herzen nur gebrach der Muth;
wohl kühn begann ich mit mir selbst zu ringen,
hinab zu kämpfen jenen innern Graus;

doch fühlt' ich bald, es würde nicht gelingen;
und als ich so mich kannte, war es aus.
Dem Ziele war mein Leben zugeschworen;
drum ist mit ihm das Leben auch verloren.

Abt.

So sprachst Du, als im ersten Augenblick
Du vor den Trümmern Deiner Hoffnung standest,
woran Du thöricht Deines Lebens Glück,
das reiche Schiff, an einen Halmen bandest;
jetzt, wo den ersten Kampf Du überwunden,
ist, hoff' ich, auch Dein Auge nebellos.
Der Erde höchstes Glück ist Dir entschwunden,
ein höheres beut Dir der Kirche Schooß;
in Buße magst Du dort Dein Leben fristen,
um Dich zur letzten Rechenschaft zu rüsten.

Chawansky.

Ich habe nicht gefrevelt an dem Herrn,
denn nur das Gute dacht' ich zu vollbringen;
den Irrthum weiß ich, den vergiebt er gern,
denn nur den edlen Geist mag er umschlingen.
Doch am Gesetz der heil'gen Erdenmacht
hab' ich gesündigt: denn weil mein Erkühnen
nicht das Gesetz hat unter mich gebracht,
bleib' ich ihm unterthan, und muß es sühnen;
doch das Gesetz versöhnt man nur mit Blut,
und meine Schuld zu zahlen hab' ich Muth.

Chawansky.

Das ist er; und Ihr bringt mir seinen Segen.

Abt.

Wir treffen uns auf düstern, rauhen Wegen.

Chawansky.

Wohl düster, Oehm, doch wißt Ihr, That und Lohn
sind einer Kette eng verschlungne Glieder.

Abt.

Ich seh Dich nicht als Rußlands Zaaren wieder;
Du hältst Dein Wort nicht sonderlich, mein Sohn.

Chawansky.

Warum auch, Oehm, seyd Ihr nicht früher kommen?
Die Zaarenkrone war auf meinem Haupt
ein glänzend aber flüchtig Meteor,
Das, kaum entglüht, dem Auge wird entnommen,
eh' man noch recht an die Erscheinung glaubt.
Doch kam die Kunde schon zu Eurem Ohr,
daß ich viel Größres, Wertheres verlor?

Abt.

Die grauenvolle Mähr ist mir geworden;
ich habe Dich gewarnt: entsinne Dich;
wer einmal, sprach ich, hat gelernt zu morden,

gehört dem Abgrund an, und nicht mehr sich;
Du kannst nicht sonder Thorheit auf ihn bauen,
es hieße sich der Hölle selbst vertrauen.

Chawansky.

Ihr redet wahr, so habt Ihr mich ermahnt;
doch wer der Warnung folgt, bedarf sie nicht;
denn wer nicht selber sich den Weg gebahnt,
worauf er wandelt, wandelt ohne Licht:
ich aber mußt' in voller Klarheit wallen,
denn so nur konnt' ich selber mir gefallen.

Abt.

Du hast gethan, was Dir das Herz gebot:
so trage nun den Lohn, den Du empfangen,
Dein Vater — wohl verdient' er edlern Tod; —
doch überstanden hat er Gram und Bangen,
ist zu des Himmels Frieden eingegangen:
was stürzest Du Dich thöricht nach in's Grab?
Du büßest dadurch Deine Schuld nicht ab.

Chawansky.

Ihr irrt Euch, Oheim: nicht Verzweiflung
ob meines Vaters Tod treibt mich von hinnen;
ich wüßte heilsamere Züchtigung,
wollt' ich Vergebung dieser Schuld gewinnen.

Sie stürmen — sie kommen
mit dem Henkerbeil. —
Ist auch Dir das liebliche Leben feil —
o! — so erbarme Dich über mich —
errette — errette vom Tode Dich!

Chawansky.

Laßt ab! Ihr werdet nimmer mich bewegen,
des Lebens Rüstung nochmals anzulegen.

(Der Tumult wird draußen immer stärker.)

Sophia.

O! bei des letzten Gerichtes Schrecken,
wo jedes Sterblichen Angesicht
die Blässe der Furcht wird decken, —
verwirf mich nicht!

(Die Thüre wird aufgesprengt; Miloslawsky mit blo-ßem Schwerte tritt herein; viele Bewaffnete folgen ihm.)

Sophia

(wild aufspringend, und mit aufgehobenem Schwert ihm entgegen eilend.)

Fort, Ungeheuer! — Zurück! — Zurück! —
Ist das schändliche Leben Dir lieb, — so fleuch!

(Sie beginnt zu wanken.)

O! — haltet noch — einen Augenblick. —
Verrätherische Sehnen! — ermannet Euch.

(Sie sinkt zusammen; Helena und der Abt empfangen sie in ihre Arme, und bringen sie in einen Sessel. Chawansky hat ihr Schwert ergriffen.)

Miloslawsky.

Ergreift ihn!

Chawansky.

Still! könnt Ihr das Schwert nicht sehn?
Wonach Ihr lechzet, soll Euch nicht entgehn!

(Er tritt näher zu Sophia.)

Schlaf! schlaf! erwache nicht zu neuer Quaal! — —
Doch lebt sie auf, so sagt, daß ich vergeben. — —
Süß hättest Du geblüht im niedern Thal; —
auf Felsenhöh'n mag nur die Zeder leben.

(Zu dem Abte, ihn umarmend.)

Oheim! lebt wohl! — und trauert nicht um mich:
zu besserm Wirken schwingt die Seele sich;
und ich erreich' ein oft gewünschtes Ziel,
für meines Vaterlandes Wohl zu sterben:
denn auf dem Kampfplatz, wo Chawansky fiel,
wird um den Preis kein Unberufner werben;
und ruh'n wird Rußland, bis der Frühling sprießt,
vor dem der schwere Winterschlaf zerfließt.

(Er giebt Miloslawsky das Schwert, und wird von den Bewaffneten abgeführt.)

Abt.

Der Kühnheit zeihst Du Deine früh're That;
und diese letzte däucht Dir nicht vermessen?
Wie? hast Du in der Allmacht heil'gen Rath,
als sie Dein Seyn geordnet, mitgesessen?
daß Du so keck, als wär' es eignes Gut,
die Schuld bezahlen willst mit Deinem Blut?

Chawansky.

Zwar ein Gesetz steht in den Herzen allen,
doch jedem deutet es der eigne Geist;
und immer wird dem Ewigen gefallen,
wer dahin strebt, wohin die Deutung weis't:
der Ueberzeugung ist der Mensch verpflichtet;
nicht das Gesetz, nur die Erkenntniß richtet. —
Drum, theurer Oehm, laßt ab mich zu bekämpfen;
nicht Sinnenaufruhr gilt es hier zu dämpfen:
nein! aus der tiefsten Seele stammt mein Schluß;
und was ich thue, thu' ich, weil ich muß.

(Die Thüre wird heftig aufgerissen, Sophia stürzt wild herein mit einem Schwert in der Hand, Helena folgt ihr.)

Sophia
(zu Chawansky.)

Sie kommen! — sie kommen! — O rette Dich!
Rings tobt der Aufruhr schon fürchterlich;

es naht mit Gewalt die meutrische Brut,
wild lechzend, wie Tieger, nach Deinem Blut.
(Sie will ihm das Schwert aufdringen.)
O! nimm! — nimm! — ich beschwöre Dich — nimm!
Das Eisen blitzend in deiner Rechten
wird Grauen erregen den feigen Knechten, —
erstarren wird ihr tobender Grimm.

Chawansky.

Was drängt Ihr Euch in meine letze Stunde
so störend? Sprecht, was haben wir gemein?
Zurückgetreten seyd Ihr aus dem Bunde,
der hohen Glückes Quell uns konnte seyn:
so haltet fest am Theil, das Ihr erwählet,
sonst habt Ihr fruchtlos Euch und mich gequälet.

Sophia.

O! vergiß! — vergiß einen Augenblick! —
Schon strafte die Reue mich fürchterlich. —
Ach, nicht erbetteln ja will ich mein Glück;
ich weiß, daß auf ewig es von mir wich: —
woran ich gefrevelt, — es sey mir geraubt. —
Ja, reiß die Krone von meinem Haupt, —
nur höre mein Flehn — und rette Dich?
(Man hört draußen Tumult und Waffengeklirr.)

Sophia
(zu Chawansky's Füßen stürzend.)

Hast Du's vernommen? —

S. 457/58 fehlen

Verlagsbücher

von

J. F. Kuhlmey in Liegnitz.

Aus Luthers Leben, mit dessen Bildniß, der Nachahmung seiner Handschrift und dessen Testament. 8. brosch. 6 ggr.

Benda, O., die Fremden- und Paß-Polizei-Verfassung des Preußischen Staats, nach den desfalls ergangenen Verordnungen gesammelt und geordnet. gr. 8. brosch. 12 ggr.

Block, E., Beiträge zur Verbesserung des deutschen Landbaues, mit 2 Kupfertafeln. 8. 1 rthlr. 4 ggr.

Bornmann, J. G., Aufgabenblätter für Elementarschulen, zur nützlichen Nebenbeschäftigung in und außer der Schule. 12. 12 ggr.

auf Pappe gezogen in Futteral 1 rthlr.

— — J. G., Textbuch, oder Sammlung auserlesener Bibelstellen zu den gewöhnlichen Amts- und Kasualreden für Stadt- und Landprediger. gr. 8. brosch. 20 ggr.

v. Gersdorf, Wilhelmine, Meg Merrilies, die Zigeunerin oder Guy-Mannering, der Sterndeuter. Schauspiel nach dem engl. Roman dieses Namens in 5 Aufzügen. 8. brosch. 18 ggr.

Haselich, Charlotte, Dornen aus dem Leben der großen Welt und Blüthen der Einsamkeit. 8. 1 rthlr. 18 ggr.

— — Heloise und Adele oder die Stiefschwestern. 1 rthlr. 8 ggr.

Köhler, Dr., K. A., Wünsche und Vorschläge der ersten Synode den 13. Oktober 1817. gr. 8. brosch. 6 ggr

Leitfaden zum Unterricht der Katechumenen, oder kurze Anweisung für Jünglinge und Mädchen, gute brauchbare zufriedene Menschen, und fromme Christen zu werden. (Mit Beziehung auf Luthers Katechismus.) 5te Auflage. 8. Einzeln broschirt 2 ggr.

Parthieen von 20 Exemplaren roh 1 rthlr. 4 ggr.

Letsch, Friedrich, 4 Tabellen, betreffend die Vergleichung der Geldpreise des bisherigen Schlesischen Gewichtes und Maaßes, gegen das Preußische Gewicht und Maaß, nach den Bendelschen Vergleichungs-Tabellen von Maaß und Gewicht, mit Ausgleichung der Brüche, zum gewöhnlichen Verkehr möglichst genau ausgemittelt. Zweite mit einer Centner Tabelle vermehrte Auflage. 2 ggr.

Lombard, J. L., Abhandlung über die Bewegung geworfner Körper, angewandt auf den Schuß aus Feuergewehren. Aus dem Französischen übersetzt von Redlich. gr. 8. 2 rthlr.

Peschel, C. W., Scenen aus Luthers Leben, poetisch dargestellt. Zur Erinnerung des dritten Jubelfestes der Reformation Luthers den 31. Oktober 1817. gr. 8. brosch. 4 ggr.

D. Raupach, die Theorie der geographischen Netze, oder der Projektionen der Kugelfläche. Ein Kompendium für den Landkartenzeichner und für den Unterricht angehender Geographen. Mit 4 Kupfern. gr. 8. 20 ggr.

Rustelhubert, Manuel ou variétés amusantes et instructives à l'usage des jeunes allemands qui ont dejà fait quelques progrés dans la langue françois. II. edition. 8. 8 ggr.

Schmalz, E. A. W., Gesänge vor und nach dem Unterrichte, für Land- und Bürgerschulen. 8. brosch. 2 ggr.

Sintenis M. Theodor., Jahresweihe, eine Sammlung kindlicher Lieder der Aelternliebe gewidmet. 12. brosch. 12 ggr.

v. Schindel, C. W. O. A., Erläuternde Anmerkungen zu Torquato Tasso's befreitem Jerusalem, mit 2 Kupfern und genealogischen Tabellen. gr. 8. 2 rthlr. 8 ggr. Schreibpapier 2 rthlr. 16 ggr. Velinpapier 3 rthlr. 8 ggr.

Tableau littéraire, représentant les écrivains français les plus célébres dans l'histoire de la litterature et leurs principaux ouvrages. gr. 8. broch. 4 ggr

Unter der Presse ist:

Die Pflegetochter, ein Roman. Seitenstück zur Heloise und Adele.

Worbs, D. J. G., Katechismus der vaterländischen Geschichte für Bürger und vorzügliche Landschulen.

Liegnitz, 1821.

Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei bei C. Doench.

Staatl. Bibliothek Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Raupach, Ernst Benjamin Salomo,

Die Fürsten Chawansky [eine dramatische Dichtung]

Liegnitz 1821

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.5670
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11091914-1